

## 1. Stans - Flüeli Ranft



**Sonntag, 07. August 2005**

**20 km / 5 h**

**Stans - St. Niklausen - Flüeli Ranft**

Heute Sonntag ist es so weit! Es kann los gehen, die lang ersehnte, weite Reise. Mein elf jähriger Sohn Patrick wird mich die ersten vier Etappen begleiten. Das hat für beide nur Vorteile! Mein Sohn kann das Pilgerleben ein bisschen kennen lernen. Er weiss dann, wie so ein Alltag so vor sich geht und kann sich das ganze dann viel besser vorstellen. Ausserdem kann er dann auch von seinen Erlebnissen, von Stans bis Interlaken zu Fuss, erzählen.

Für mich ist der Vorteil, dass ich die ersten Etappen nicht zu forsch angehe und bei den Distanzen nicht übertreibe.

Mit dem Zug fahren wir also nach Stans. Das fängt ja schon gut an! Bei strömendem Regen packen wir unsere Regenschütze aus und starten gleich los. Ein paar hundert Meter über Stans hört der Regen zum Glück plötzlich auf. Es ist nun sehr angenehm! Im St. Jakob, so heisst ein kleiner Weiler mit einer Kirche und einem Restaurant, kehren wir ein und essen Bratwurst mit Röstli.

Nun geht's lange Zeit leicht bergauf, und mein eher zu schwere Rucksack beginnt zu drücken. In der Ranftkapelle hole ich den 1. Stempel. Noch kurz steil hoch bis Flüeli und dann eine Viertelstunde Richtung Sachseln und wir erreichen unser erstes Etappenziel, „Schlafen im Stroh“ auf einem Bauernhof. Müde gehen wir duschen und verpflegen uns mit feinen Sachen vom Hof. Der 1. Tag ist geschafft, aber noch viele vor mir! Auf dem Bauernhof sind wir nicht die einzigen! Peter aus Mels ist auch auf dem Weg nach Santiago. Er hat leider starke Knieprobleme und übernachtet schon zum vierten Mal hier.

## 2. Flüeli Ranft - Brünig



**Montag, 08. August 2005**

**20km / 5h**

**Flüeli Ranft - Sachseln - Giswil -  
Lungern - Brünig**

Bei idealen Wetterbedingungen, schön aber dank Wolken nicht zu heiss, starten wir nach dem feinen Buurezmorge unsere Bergetappe. Zuerst geht's nach Sachseln runter, dann am Uferweg dem Sarnersee entlang. In Giswil rasten wir und kaufen Verpflegung für Znüni und Mittag. Nun geht's bergauf. Auf steilen Pfaden erreichen wir am Mittag Kaiserstuhl. Im Restaurant kaufen wir 1.5 l Mineral über die Gasse. Am Lungernsee picknicken wir gemütlich auf einem Bänkli. Nachher geht's am linken Seeufer entlang, gegenüber Strasse und Eisenbahn. Der Weg ist sehr angenehm. Nun treffen wir die erste Pilgerin, eine Frau aus Deutschland. Sie möchte auch bis Santiago, aber heute noch etwas weiter als wir. Ich habe diese Frau nachher nie mehr getroffen! Von Lungern schwitzen wir nun bergauf dem Brünig entgegen.

Kurz vor dem Naturfreundehaus, unsere nächste Unterkunft, begegnen wir wieder Peter. Leider geht's seinem

Knie nicht besser und es scheint, dass er sein Vorhaben abbrechen muss.

Unsere Unterkunft ist super, ein kleines Doppelzimmer mit herzigen Nachttischlämpchen. Es ist aber eisig kalt, wie im November.

### 3. Brünig - Ebligen



**Dienstag, 09. August 2005**

**17 km / 4:15 h**

**Brünig - Brienzwiler - Brienz - Ebligen**

Nach 9 Uhr mit obligater Foto der Unterkunft starten wir in Richtung Kanton Bern. Vom Brünig sollte es eigentlich nach Brienzwiler runter gehen! Nun müssen wir aber ein schönes Stück rechts hoch steigen. Nach einer Stunde verläuft der Weg dann steil den Wald hinunter bis kurz vor dem Ballenberg. Wir wandern rechts vom Freilichtmuseum vorbei nach Hofstetten, wo wir von einer netten Frau Kaffee und Rivella erhalten. Um etwa ein Uhr gehen wir in Brienz in die Badi. Es ist noch früh, das Wetter sehr heiss, dafür der See eisig kalt! Nach dem Picknick und einem Pingpong Match wagen wir uns doch noch in den eiskalten See. Nach dieser Erfrischung marschieren wir durch Brienz bis nach Ebligen. Die Gimpel Herberge (unsere heutige Unterkunft) ist klein aber heimelig. Mit viel Hunger gehen wir ins Restaurant nebenan.

### 4. Ebligen - Interlaken



**Mittwoch, 10. August 2005**

**18 km / 4 h 30'**

**Ebligen – Oberried – Niederried –  
Ringgenberg – Interlaken**

Weil es von hier am linken Ufer des Brienzersees näher ist, wählen wir diese Variante bis nach Interlaken. Der Hauptweg verläuft am anderen Ufer entlang über Iseltwald. Eigentlich sollte es flach dem See entlang gehen; da ist aber nur die sehr stark befahrene und daher lebensgefährliche Strasse! Also suchen wir den Fussweg hoch oberhalb des Dorfes. Nach 30 Minuten einer steilen Wiese hoch erreichen wir einen dünnen Pfad Richtung Westen. Es geht immer rauf und runter bis wir doch ziemlich geschafft, aber dennoch glücklich und singend in Interlaken Ost eintreffen. Noch ein bisschen Reiseproviand und ab in den Zug nach Wil SG. Heute ist es der letzte Tag für Patrick, und ich bringe ihn nun nach Hause.

Am Abend feiere ich mit meiner Familie in einer Pizzeria nun endgültig Abschied für meinen langen Weg bis Santiago. Als riesige Überraschung erhalte ich von meiner Frau mein Geburtstagsgeschenk zum 50. Geburtstag ein paar Monate verfrüht, weil es nützlich ist auf dem Jakobsweg! Eine Tissot T-Touch Uhr aus Titan, extra leicht, mit vielen Funktionen, Höhenmeter, Barometer, Thermometer, Kompass etc.

## 5. Interlaken - Blumenstein



**Donnerstag, 11. August 2005**

**33 km / 8 h**

**Interlaken – Merligen – Spiez – Pohlern  
- Blumenstein**

Heute geht's also richtig los! Ab jetzt alleine, für viele Wochen, ein seltsam komisches Gefühl. Ich kann es mir noch gar nicht vorstellen, nun fahre ich wieder nach Interlaken, um meinen Weg fort zu setzen. Angelika, meine Frau hat mich zum Bahnhof gebracht, der Abschied war schon sehr speziell. Ich bin ja noch gar nie, nur annähernd so lange von zu Hause weg gegangen. Ich kann es kaum glauben, wie wird es nur meiner Familie so ergehen? Zum Glück ist es ja nicht so wie früher, wo man monatelang keinen Kontakt mehr zu einander hatte. Wo man nicht wusste, ob man sich überhaupt noch einmal sehen wird!

In Interlaken kaufe ich Verpflegung und hole noch einen Stempel am Bahnschalter. Nun etwas nach 10 Uhr marschiere ich los, Richtung Thunersee. Bis Merligen ist es gemäss Wegweiser 3h 15'. Ich muss mich also beeilen, denn ich will unbedingt aufs Schiff um 13.04 Uhr. Ich wandere also ziemlich zügig bis zu den Beatushöhlen. Warum gehe ich eigentlich so schnell? Ich kann doch auch eine Stunde später aufs Schiff. Auf diese grosse Strecke ist es doch egal, ob ich eine Stunde früher oder später bin! Aber nein, ich will unbedingt um 13.04 Uhr aufs Schiff. Also renne ich der Schiffstation entgegen. Tatsächlich erreiche ich das Schiff knapp und erhole mich nun auf der Überfahrt nach Spiez. Am andern Ufer möchte ich in Amsoldingen ein Zimmer reservieren. Doch alles ist besetzt. Ich finde dann endlich in Blumenstein im Hotel Bären ein freies Zimmer, eineinhalb Stunden weiter, als ich eigentlich geplant habe. Müde von der langen Etappe sitze ich nun in der Gartenterrasse beim wohlverdienten Bier und warte aufs Nachessen.

## 6. Blumenstein - Schwarzenburg



**Freitag, 12. August 2005**

**27 km / 6 h 45'**

**Blumenstein – Wattenwil – Riggisberg –  
Rüeggisberg – Schwarzenburg**

Bei schönem und heissem Wetter verlasse ich Blumenstein nach einem wirklich guten Frühstück. Nach der langen Etappe von gestern weiss ich nicht so genau, wie weit ich heute komme, darum habe ich auch noch nichts reserviert für heute Abend. Bis Wattenwil verläuft der schöne Weg teilweise der Gürbe entlang mit schönen Waldpartien. In der Post hole ich einen Stempel, weil's gestern im Bären keinen gegeben hat. Dazu muss ich allerdings eine Briefmarke kaufen, die Post darf nur mit Briefmarke abstempeln! Also kaufe ich die billigste für 10 Rappen. Nach einem tüchtigen Schluck Wasser vom Dorfbrunnen wandere ich weiter, den Berg hinauf bis Riggisberg. Den Mittagsrast verbringe ich auf einem schattigen Bänkli direkt vor der Kirche. Weil ich gut drauf bin, reserviere ich meine Unterkunft „bed and breakfast“ in Schwarzenburg bei der Familie Bähler. Bei brütender Hitze marschiere ich weiter hoch bis Rüeggisberg. Nach einem Rast bei der Klostersruine wandere ich wieder bis zur Schwarzwasser hinunter. Nach der gedeckten Holzbrücke geht es wieder hoch bis auf ein Plateau.

Schwitzend und bahnass über heisse Felder erreiche ich endlich Schwarzenburg. Nach einigem Suchen finde ich endlich die sehr schöne Unterkunft in einem Einfamilienhaus-Quartier. Die Familie Bähler ist sehr nett, und ich logiere hier in einem der beiden grossen, heimeligen mit viel Holz ausgestatteten Gästezimmer. Für morgen plane ich eine kürzere Etappe und reserviere daher schon die nächste Unterkunft in einer Art Kloster. Am Abend spaziere ich gemütlich im Dorf umher. Auf der Gartenterrasse einer Pizzeria bestelle ich das Nachtessen. Nach der feinen Pizza schlendere ich noch etwas im Dorf umher, bis ich dann doch schon recht früh zur Unterkunft ins Bett gehe.

## 7. Schwarzenburg - Villars sur Glâne



**Samstag, 13. August 2005**

**25 km / 5 h 30'**

**Schwarzenburg – St. Antoni – Tifers –  
Fribourg - Villars sur Glâne**

Das Morgenessen bei Bählers ist fantastisch! Als ich für die super Unterkunft bezahlen will, erklärt mir Frau Bähler, ich könne geben, wie viel ich will, denn alles Geld gehe direkt in die Entwicklungshilfe nach Guatemala, wo ihre Tochter arbeitet. Nach knapp einer Stunde treffe ich Alphons, ein 65 jähriger Pensionär aus Gebenstorf. Er will auch bis Santiago, hat aber viel länger Zeit als ich. Weil er bereits einen Herzinfarkt überlebt hat, darf sein Puls nicht über 130 steigen. Darum wandert er um einiges langsamer als ich und muss bergauf immer wieder Pausen einlegen. Weil ich heute eine kurze Etappe habe, nehme ich es auch gemütlich und wandere mit ihm bis Fribourg. In Tifers picknicken wir zusammen auf einem Bänkli mitten im Dorf. In Fribourg führt der Weg ganz bis zur Sarine runter und dann steil zur Kathedrale hoch. Nach dem Besuch der Kathedrale genehmigen wir uns ein „Grosses“. Beim Bahnhof trennen wir uns, Alphons geht hier in ein Hotel und ich noch etwa eine Stunde weiter bis Villars sur Glâne. Dort angelangt suche ich nach meiner Unterkunft „Haus der Begegnung“, welches von Jesuiten geführt wird. Nach längerem Umherirren finde ich das Haus endlich. In diesem Haus sind ältere, aber auch jüngere Jesuiten ganz normal gekleidet. Es ist ein offenes Haus, welches diverse Kurse anbietet. Man kann dort zum Beispiel eine Woche oder auch bis einen Monat „Schweigen“ oder Exerzitien besuchen. Das Gespräch mit einem jüngeren Jesuiten während des Nachtessens ist sehr interessant! Jakobspilger haben sie nur selten, obwohl das Haus praktisch am Weg liegt. Das Einzelzimmer mit Halbpension ist auch eher etwas zu teuer für Pilger. Sie sind aber sehr interessiert und möchten in einem grösseren, einfacheren Raum günstige Übernachtungen für Pilger anbieten. Obwohl es Samstagabend ist, gehe ich einfach um 20 Uhr in den Gottesdienst im Hause und nachher ins Bett.

## 8. Villars sur Glâne - Romont



**Sonntag, 14. August 2005**

**29 km / 6 h 15'**

**Villars sur Glâne – Ste. Appoline –  
Autigny – Romont**

Am Morgen will ich möglichst früh starten, weil mein Barometer schlechtes Wetter anzeigt, es jetzt aber noch nicht regnet. Zmorge gibt's hier aber erst ab 8 Uhr, also starte ich halt um Viertel vor neun. Zügig marschiere ich noch bei trockenem Wetter bis Posat. Dort beginnt es zu regnen, darum gehe ich in ein Restaurant etwas trinken und eine Portion Käse essen. Nach der Stärkung stürze ich mich in meine Regenklamotten, denn es giesst wie aus Kübeln. Plötzlich sehe ich da ein blauer Poncho daher kommen. Es ist Alphons! Wir wandern eine halbe Stunde zusammen, bis er meinem Tempo nicht mehr folgen kann. Weil unsere Etappenlängen und das Tempo nicht zusammen passt, macht es keinen Sinn miteinander zu gehen. Seither habe ich Alphons nie mehr getroffen! Etwa ein halbes Jahr später habe ich erfahren, dass Alphons in Genf aufgeben musste, weil er im Fuss einen Ermüdungsbruch hatte. Ich gehe also alleine weiter. Nach längerem Fussmarsch über viele Asphaltstrassen erreiche ich endlich den Fuss von Romont. Das schmucke Städtchen liegt auf einem Hügel, so wie ein Gupf. Meine Unterkunft das Hotel Lions d'Or liegt natürlich zuoberst, so dass ich noch den steilen Stutz hinauf muss. Im Hotel erwartet mich ein fast luxuriöses Einzelzimmer. Weil es noch früh am Nachmittag ist, habe ich viel Zeit, meine nächsten Etappen zu planen und natürlich das Städtchen mit der Festung und der schönen Kirche zu besuchen. Heute war der erste richtige Regentag, es war gar nicht so schlimm, wie ich mir das vorgestellt habe. Das Nachtessen im Hotel ist ausgezeichnet: grosser gemischter Salat, Entercôte mit grünem Pfeffer, Pommes und Gemüse für 35.- Fr. eine riesige Portion!

## 9. Romont - Bressonnaz



**Montag, 15. August 2005**

**20 km / 4 h 15'**

**Romont – Moudon – Bressonnaz**

Zwischen Romont und Lausanne ist es schwierig, eine vernünftige Unterkunft zu finden. Glücklicherweise habe ich in einer Lastwagenbeiz eine Bleibe gefunden. Ein abwechslungsreicher Weg führt hinab Richtung Moudon. Nach drei Stunden bin ich bereits dort und hole auf dem Touristenbüro einen Stempel. Coop und Migros stehen auch hier nebeneinander, so hatte ich die Wahl, wo ich das Picknick einkaufen kann. Bei Nieselregen besichtige ich noch den hinteren Teil des wunderschönen Städtchens. Bereits um etwa 14 Uhr treffe ich in der Lastwagenbeiz ein. Dort räumte die nette Wirtin für mich extra das Kinderzimmer in welchem Betten für drei Kinder stehen. Wenn ich nun zum Fenster hinaus gucke, sehe ich wie schwarz der Himmel wird und bald giesst

es wie aus Kübeln. So bin ich froh um die kurze Etappe, dass ich bereits ein festes Dach über dem Kopf habe. Das Nachtessen ist typisch wie in jeder Lastwagenbeiz, gut, gross und günstig!

## 10. Bressonnaz - Lausanne Vidy



**Dienstag, 16. August 2005**

**30 km / 7 h 30'**

**Bressonnaz – Montpreveyres – La  
Chalet à Cobet – Epalinges - Lausanne  
Vidy**

Die Lastwagenbeiz öffnet bereits um 5. 30 Uhr, da ist es für mich kein Problem, früh die lange Etappe nach Lausanne in Angriff zu nehmen. Um 7 Uhr marschiere ich zielstrebig ab, aber nach etwa dreiviertel Stunden stelle ich fest, dass ich mich verlaufen habe. Weil ich nicht zurück will, wandere ich quer durch die Wiese zum Waldrand hoch. Im Wald finde ich ein Strässchen, das mich zurück auf den Jakobsweg führen soll. Plötzlich steht ein bellender Schäferhund vor mir! Soll ich nun zurück? Ich versuche den Kläffer mit meinen Stöcken fern zu halten. Das gelingt mir einigermassen. Der Hund verfolgt mich nun auf Schritt und Tritt. Will er mit mir nach Santiago? Ich hoffe nicht, vielleicht kehrt er ja bald um. Nach weiteren 3 km erreiche ich eine Kapelle auf einem Hügel. Der Hund verfolgt mich immer noch! In der Kapelle treffe ich einen etwa 40 jährigen Pilger, Martin. „Gehst Du auch nach Santiago?“ „Nein“ erwidert er mir, „ich bin vor vier Jahren mit meiner Frau von der Schweiz bis nach Santiago gepilgert. Unterwegs in Südfrankreich beschlossen wir, den Weg später einmal zurück zu gehen. Leider ist meine Frau inzwischen verstorben. Und ich bin nun alleine von Figeac auf dem Heimweg, nachdem ich letztes Jahr von Santiago nach Figeac gewandert bin.“ Martin beeindruckt mich sehr! Ich frage ihn noch um ein paar Tipps und trenne mich dann von ihm. Ich gehe weiter und siehe da, der Hund ist verschwunden. Vielleicht verfolgt er nun Martin auf dem Rückweg? Nun führt der Weg durch Felder und Wälder, später auch auf Asphaltwegen bis zu einem Vitaparcour oberhalb Lausanne. Weil da der Jakobsweg schlecht markiert ist, verlaufe ich mich schon wieder und verlasse den Wald viel zu viel links. An einem Haus frage ich nach dem Weg. In Epalinges, einem Vorort von Lausanne picknicke ich auf einer kleinen Mauer direkt vor einer Gartenwirtschaft. Bis zur Kathedrale dauert es noch fast eineinhalb Stunden. Das letzte Stück bis nach Vidy führte über das heisse Pflaster bis zum See. Zum Übernachten gehe ich in die Jugendherberge. In diesem Betonbunker gefällt es mir nicht besonders. Als ich vom Nachtessen in einer Pizzeria schlafen gehen will, schnarcht bereits jemand im Viererzimmer.

## 11. Lausanne Vidy - Rolle



**Mittwoch, 17. August 2005**

**30 km / 6 h 45'**

**Lausanne Vidy – Morges – St. Prex –  
Allaman – Rolle**

Nach dem Zmorge in der Jugi, wie in einer Kantine, starte ich um 7. 30 Uhr dem See entlang. Hier ist der Weg besonders schön. Einige Jogger, aber auch pensionierte Hundebesitzer sind hier unterwegs. Nach Morges verläuft der Weg vom See weg ins Landesinnere und prompt verlaufe ich mich wieder. Als ich bei der Autobahn oben ankomme, weiss ich, dass ich viel zu hoch bin, also suche ich mir auf der Karte, wo ich bin und wie ich am besten ohne rückwärts laufen wieder auf den Weg komme. Am Nachmittag erreiche ich bei wunderschönem Wetter Rolle und finde auch bald eine Unterkunft in einem Nostalgiezimmer. Ich habe nicht nur ein Zimmer, sondern eine ganze Wohnung voll gestopft mit Antiquitäten zur Verfügung! So eine Mischung zwischen Ballenberg und Schloss Versailles. Bis heute habe ich mein SBB - GA mitgenommen. Ich getraute mich noch nicht, dieses zu kündigen. Nun aber bin ich sicher, dass ich Frankreich erreichen werde und dort kann ich das GA sowieso nicht mehr brauchen. Mutig gebe ich den Briefumschlag mit GA und Kündigungsschreiben per Einschreiben in der Post ab. Gleichzeitig sende ich noch ein Paket mit diversen Sachen zurück, die ich nicht mehr brauche, somit wird mein Rucksack etwa 1 kg leichter, super!

Heute Abend verbringe ich auf der Gartenterrasse in einem gemütlichen Restaurant am See. Nun erledige ich noch ein paar Telefone, da ich bald in Frankreich sein werde, und es dort doch viel teurer ist! Zwischen 17 und 18 Uhr schalte ich täglich mein Handy ein. Während dieser Stunde bin ich erreichbar! Das wissen alle wichtigen Personen, meine Familie und die vom Büro. Ich erhalte ausserdem immer ein paar SMS, die ich in der Regel dann beantworte. Nachdem ich meine Familie angerufen habe, telefoniere ich noch mit meinem Bruder. Das ist jeweils besonders interessant für mich, weil er vor ein paar Monaten den gleichen Jakobsweg zu Fuss zurück gelegt hat.

## 12. Rolle - Commugny



**Donnerstag, 18. August 2005**

**29 km / 6 h 30'**

**Rolle – Morges – Gland – Nyon -  
Céligny – Commugny**

Am Morgen packe ich wie üblich meinen Rucksack. Oh Schreck! Wo sind meine Unterlagen? Tagebuch, Pilgerpass, Karten, ... alles fehlt! Habe ich den Plastiksack gestern Abend im Gartenrestaurant vergessen? Sofort gehe ich dort hin, aber es ist alles geschlossen, alle Läden der Bude sind zu, niemand ist hier, die Gartenwirtschaft öffnet erst nachmittags. Da wo ich gestern gesessen habe, ist kein Plastiksack da. Nun überquere ich die Strasse und frage im Hotel nach. Eine nette Serviertochter begleitet mich zur geschlossenen Bude und öffnet dort die Tür. Ist es diese Tüte? Tatsächlich erhalte ich alles zurück. Nach diesem Schrecken genehmige ich mir aus Dank noch einen Kaffee mit Gipfeli im Hotel bei der netten Frau. Gestärkt starte ich Richtung Genf. Im Restaurant hinter dem Bahnhof Gland möchte ich ein grosses Mineral trinken. Kaum auf der Gartenterrasse abgesehen, beginnt es zu regnen. Ich zügeln in die rauchige Beiz nach drinnen, wo die ersten bereits schon am Biertrinken sind! Nach einer halbstündigen Pause wandere ich wieder weiter. Der Regen hat aufgehört, und es ist angenehm. Nach abwechslungsreicher Wanderung mehrheitlich abseits vom See durch Rebberge, über Wiesen und Felder erreiche ich Commugny. Durch Wohnquartiere ein paar Kilometer oberhalb des Genfersees finde ich meine Unterkunft: Hotel Guillaume-Tell. Bei einem gemütlichen Gläschen Weissen, schreibe ich mein Tagebuch, beantworte ein paar SMS und telefoniere noch kurz mit meiner Frau Angelika. Nachher die obligatorische Etappenplanung. Weil mein Bruder in Genf fast keine Unterkunft gefunden hat und weil für mich einmal Jugendherberge in Lausanne genügt, möchte ich Genf als Etappenort auslassen. Ich beschliesse, bis nach Beaumont zu wandern! Eine lange, aber durchaus machbare Strecke. Die Übernachtung habe ich jedenfalls gebucht. Morgen betrete ich also Frankreich, super, die Schweiz habe ich schon bald geschafft!

## 13. Commugny - Beaumont (F)



**Freitag, 19. August 2005**

**35 km / 9 h**

**Commugny – Versoix – Genève –  
Carouge – Beaumont (F)**

Nach dem Zmorge suche ich die Strasse Richtung Genf, bis ich auf den Jakobsweg treffe. In Versoix finde ich die Schokoladenfabrik nicht, die mir Mein Bruder empfohlen hatte. Ein schöner Weg geht einem Bach entlang hinter einer Wohnsiedlung durch. Nach ein paar Kilometern komme ich auf die Hauptstrasse in der Nähe des Genfersee Ufers. Das Wandern auf dieser Strasse, vorbei an vielen prächtigen Grundstücken mit deren Villen von Konsulaten und anderen reichen Leuten dauert doch sehr lange. Etwa um 11 Uhr erreiche ich den Bahnhof Genf. Am Schalter wechsele ich ein paar Hundert Euro, weil ich bei den kleinen Ortschaften in Frankreich nicht weiss, wo die nächste Gelegenheit ist. Nachher besuche ich die Kathedrale direkt beim Bahnhof und dann noch die grössere und bedeutendere am andern Rhoneufer. Das letzte Mittagessen in der Schweiz möchte ich in einem Migros- oder Coop-Restaurant einnehmen. Also verlasse ich den Jakobsweg und suche so ein Lokal. Aber kein Migros- oder Coop-Restaurant weit und breit! Nach längerem Suchen gebe ich auf. Ich möchte auf den Weg zurück. Nun stelle ich fest, dass ich weit ab gekommen bin. Eine ganze Stunde marschiere ich schon ganz hungrig am grossen Uni-Gelände vorbei bis ich nach mehrmaligem Fragen die Brücke nach Carouge erreiche. In Carouge finde ich tatsächlich eine kleine Migros, aber ohne Restaurant. Ich beschliesse zu Picknicken. Bald finde ich eine schattige Parkbank, ideal zum Essen. Leider hat es viele lästige Wespen, die mir um die Ohren fliegen. Genervt gehe ich weiter, da verliere ich plötzlich meine rechte Kontaktlinse! Auch das noch! Zum Glück finde ich sie auf dem Boden bald wieder. Von Carouge verläuft der Weg südlich leicht hoch in Richtung Grenze. Der Grenzübergang besteht nur aus einer Hecke und einer Barriere, ganz unbürokratisch, keine Zöllner, kein Mensch ist hier. Vorsichtig betrete ich Frankreich, ein seltsames Gefühl, ich verlasse nun nach 13 Tagen die Schweiz. Ich freue mich auf einen neuen, wenn auch unbekanntem Abschnitt. Nun werde ich also mehrere Wochen durch Frankreich gehen. Was erwartet mich da?

In Frankreich ist der Jakobsweg sehr gut markiert. Es hat blaue, kleine Schildli mit einer gelben Jakobsmuschel drauf. Ausserdem verläuft der Jakobsweg fast immer exakt dem GR65, welcher mit rot weisser Markierung gekennzeichnet ist. Unmittelbar nach dem Grenzübergang steht ein Schild mit: Santiago 1854 km! Diese Angabe ist sehr abstrakt, ja utopisch, unreal! Ich kann mir so gar nichts vorstellen dabei. Einfach nicht so weit denken! Bei glühender Hitze wandere ich die Strasse hoch und nach einem Trinkhalt, 1 Liter kaltes Mineralwasser, im Campingplatz in Neydens, geht's noch eine Stunde weiter bis Beaumont. Hier übernachtete ich bei der ersten richtigen Gîte in Frankreich, Fromagerie. Diese besteht aus einem Aufenthaltsraum mit Kochgelegenheit und im Dachstock ein Massenlager mit etwa 20 Matratzen. Die Gastgeberin Anne, eine gebürtige Norwegerin, spricht auch Deutsch und ist sehr nett. Bin ich hier der einzige Gast? Plötzlich kommt noch jemand, Claire-Lise aus Yverdon ist für ein paar Tage unterwegs. Hungrig warten wir aufs Nachtessen, ein 4 Gang Menü.

## 14. Beaumont (F) - Frangy



**Samstag, 20. August 2005**

**27 km / 7 h**

**Beaumont (F) – Col du Mt. Sion – Chez  
Gresat – Chaumont- Frangy**

Heute ist die erste, richtige Etappe in Frankreich! Nach dem Zmorge starte ich mit Claire\_Lise bergwärts auf schönen Pfaden bis zum Col du Mt. Sion. Dort überqueren wir die lebensgefährliche Schnellstrasse und wandern weiter über hügeliges Gelände, immer auf und ab über Felder und durch Wälder. In einer Waldlichtung picknicken wir. So geht's weiter ab und zu durch kleine Weiler. Nach der Überquerung einer hohen Steinbrücke steigen wir nach Chaumont hoch. Claire-Lise will in der Gîte in Chaumont bleiben. Ich wandere also alleine weiter den steilen Pfad ganz ins Tal hinunter bis Frangy. Hier im kleinen Städtchen finde ich das Hotel Moderne bald. Der heutige Tag war zwar nicht so weit, aber das ständige auf und ab, sowie die gestrige lange Etappe spüre ich nun in meinen Knochen. Im Restaurant sind noch weitere Pilger, so zum Beispiel eine deutsche Familie, die von Genf bis Le Puy wandern möchte. Während ich die morgige Etappe plane und auf das Nachessen warte, erscheint plötzlich Claire-Lise. Weil sie in Chaumont ganz alleine in der Herberge war, ist sie nun auch noch bis Frangy gekommen. Heute Abend findet zu Hause das alljährliche Gassenfest statt. Wie geht es wohl meiner Familie? Es ist das erste Mal, seit über 10 Jahren, dass ich an diesem Anlass fehle!

## 15. Frangy - Serrières



**Sonntag, 21. August 2005**

**25 km / 7 h**

**Frangy – Desingy – Seyssel – Mathy –  
Serrières**

Sonntag ist auf dem Jakobsweg immer ein spezieller Tag. Exakt vor 2 Wochen bin ich in Stans gestartet. Und am Morgen früh, wenn ich starte ist es immer ruhig auf den Strasse. Nach dem Zmorge wandere ich mit den anderen Pilgern bergan in Richtung Seyssel. Weil das Wetter nicht so gut ist, hat Claire-Lise beschlossen, nach Hause zu fahren. Schon bald nach etwa 30 Minuten vermochten die anderen Pilger meinem Tempo nicht mehr zu folgen. Alleine wandere ich so etwa 3 Stunden über Felder und durch kleine Weiler bis die Abzweigung nach Seyssel kommt. Ich beschliesse also in das schmucke Städtchen an der Rhone abzusteigen. Dort treffe ich zwei junge Schweizerinnen, die ebenfalls bis nach Santiago wollen. Weil ich Hunger habe und der Regen etwas stärker wird, gönne ich mir im feinen Restaurant Hotel Rhone ein gutes Mittagessen. Die beiden Schweizerinnen wollen weiter bis Mathy. Leider habe ich sie nachher nie mehr getroffen. Nach der Stärkung wandere ich der Rhone entlang über schöne Wege bis Serrière. Es war schwierig hier eine Übernachtung zu finden, weil alles besetzt ist. Glücklicherweise reservierte ich bereits gestern Abend im Campingplatz einen Wohnwagen. Der Regen ist nun recht stark, hoffentlich ist es morgen besser. Mitten im Städtchen ist der Campingplatz. Ich erhalte den Schlüssel

für einen ganzen Wohnwagen mit Vorzelt für mich alleine, eine super Sache. Nach dem Duschen fühle ich mich wieder fit. Im Vorzelt habe ich genügend Platz, meine nassen Kleider und Schuhe zum Trocknen aufzuhängen. Weil ich am Mittag bereits ein gutes Menü hatte, will ich eigentlich nur noch picknicken und einen guten Wein trinken im Wohnwagen. Hier sind aber alle Geschäfte zu, sogar der kleine Laden im Campingplatz. Überhaupt ist es ruhig hier, kein Mensch ist bei diesem Hudelwetter draussen. Ich beschliesse, in die nahe gelegene Pizzeria zu gehen

## 16. Serrières - Yenne



**Montag, 22. August 2005**

**28 km / 8 h**

**Serrières – Chanaz – Jongieux – Yenne**

Am Morgen stehe ich bereits um halb sieben auf. Es regnet nicht mehr, aber alles ist nass draussen. Zum Glück sind meine Kleider nur noch leicht feucht. Weil um diese Zeit im Campingplatz noch alles schläft und der Kiosk noch geschlossen ist, beschliesse ich ohne Zmorge zu starten. Der Weg führt flach über lange, schnurgerade Feldwege durch Wälder der Rhone entlang. Nach gut zwei Stunden erreiche ich Chanaz. Was steht da im Outdoor? In diesem Ort sind Fusspilger nicht sonderlich willkommen! Mal sehen! Der schmucke Ort liegt an einem Kanal, der von der Rhone durch ein Tal zu einem See führt. Chanaz ist ein Touristendorf mit Hafen und Campingplatz. Weil ich richtig Hunger habe, betrete ich das erste Restaurant auf der anderen Seite der markanten Fussgängerbrücke. Ich bestelle einen grossen Kaffee. Weil es hier keine Croissants gibt, schickt mich die Beizerin in die nahe gelegene Bäckerei. Wieder zurück stärke ich mich mit 2 Croissants und dunkler Schokolade, die ich noch von der Schweiz her habe. Ab Chanaz steigt der Weg sehr steil hoch auf ein Plateau. Dort, weit abseits vom Strassenverkehr treffe ich ein junges deutsches Pärchen. Die Frau hat nur ein paar abgelaufene Turnschuhe und einen kleinen Rucksack. Der Mann hat eine super Ausrüstung, aber auch einen viel zu grossen Rucksack, mit Zelt. Sie sind ab Genf für etwa zwei Wochen auf dem Weg. Heute sind sie in Chanaz gestartet und wollen bis Yenne. Da ich auch bis dorthin will, wandern wir gemeinsam weiter. Nach einem Picknick am Wegrand marschieren wir weiter durch Wiesen und Rebberge bis Jongieux. Nachher führt der Weg hoch bis zu einer kleinen Kapelle. Dort rasten wir noch einmal und geniessen die Aussicht Richtung Yenne. Nachher führt der noch nasse Waldweg sehr steil hinunter. Die arme junge Frau mit den lausigen Turnschuhen hat schon viele Blasen und nun der glitschige Abstieg! Wie soll das nur gehen? Vorsichtig gehen wir Tritt für Tritt langsam und stufenweise hinab. Zum Glück habe ich 2 Stöcke, sowie der Mann und ich wirklich gute Wanderschuhe. Nach einigen Rutschpartien erreichen wir doch noch die Talebene. Nun führt ein wunderschöner Weg einem Fluss entlang in einer Stunde nach Yenne. Eingangs Städtchen verabschiede ich mich vom jungen Pärchen, denn die gehen auf den Campingplatz. Ich trete ein in den Ort und finde das Hotel Le Fer à Cheval auf Anhieb. Es war eine schöne Etappe, obwohl es oft regnete. Nun plane ich noch die nächste Etappe und schreibe mein Tagebuch. Hungrig warte ich aufs Nachtessen

## 17. Yenne - Le Verrou



**Dienstag, 23. August 2005**

**36 km / 9 h**

**Yenne - St. Maurice de Rotherens - St.  
Genix sur Guiers – Romagnieu – Le  
Verrou**

Um 7.30 Uhr starte ich auf die Mega-Etappe: megaweit, megaschöner Weg, megaschönes Wetter, megamüde am Abend, megadurstig, megahungrig! Also nun schön der Reihe nach. Zuerst steigt der wunderschöne Bergpfad ein paar hundert Höhenmeter auf einen Bergrücken mit einer grandiosen Aussicht auf das Rhonetal. Der Pfad verläuft nun mehrheitlich im Wald unterhalb des Grates über mehrere Stunden bis zum Mont Tournier. Kein Mensch weit und breit und eine fast unheimliche Ruhe erlebe ich auf dem ganzen Weg. Nach dem höchsten Punkt erfolgt der Abstieg bis St. Maurice de Rotherens. Die 16 km lange Strecke mit 650 Höhenmeter hoch und 250 Höhenmeter runter schaffte ich in 4 Stunden (gemäss Wegweiser wären es 5 Std. 15 Min.). Im Restaurant bestelle ich eine grosse Käseplatte mit viel Brot und 1 Liter San Pellegrino. Nach dieser Stärkung geht die heutige Etappe noch 20 km, also noch 5 Stunden weiter! Zuerst steige ich weiter hinunter bis ins Tal nach St. Genix sur Guiers. Der Weg verläuft hier mehrere Kilometer der Guiers entlang bis Romagnieu. Am Schluss geht es noch mehrmals auf und ab bis nach Le Verrou. Dort suche ich den Eingang des Campingplatzes. Die junge Frau an der Reception ist sehr nett. Sie führt mich zum grossen Jakobszelt mit 4 Doppelbetten. Weil ich hier ganz alleine bin, kann ich mich wirklich breit machen. Müde schlepe ich mich zur Dusche. Nach einem Bierchen gehe ich etwas abliegen und warte aufs Nachtessen um 19 Uhr. Das Viergangmenü und der Wein in der Karaffe schmecken ausgezeichnet. Müde gehe ich ins Zelt und schlafe auch direkt ein.

## 18. Le Verrou - Grands Lempes



**Mittwoch, 24. August 2005**

**30 km / 7.5 h**

**Le Verrou - Les Abrets – Valencogne –  
Le Pin - Grands Lempes**

Dieser Campingplatz ist für Jakobspilger sehr empfehlenswert! Es gibt zwar erst um 8 Uhr Zmorge, daher kann ich erst um 8.45 Uhr starten. Es ist nicht so ganz einfach, wieder auf den richtigen Weg zu kommen. Nach einigem Suchen finde ich ihn dann doch noch. Nach kurzer Zeit wandere ich durch Les Abrets weiter über viele Asphaltstrassen hoch und runter bis Valencogne. In der Epicerie kaufe ich einen Picknick fürs Mittagessen. Ich wandere noch weiter über einen Hügel durch Felder und Wälder bis Le Pin. Auf dem Dorfplatz raste ich und esse Brot, Käse und eine halbe Tafel Schokolade. Es geht weiter der Strasse nach, bis der steinige Weg rechts hoch in einen Wald führt. Jetzt folgt ein wunderschönes Stück durch den Wald, um ein privates Grundstück, welches früher wohl ein Kloster war. Dann führt der Weg über Weiden und später über Strässchen bis zu Autobahnunterführung. Nun steigt der Weg nochmals steil hoch bis auf einen Hügel. Oben angelangt wird man

mit einer prächtigen Aussicht auf das riesige Rhonetal belohnt. Ein steiler Pfad, eher fast ein Bachbett (nichts für Radpilger!) führt nach Grand Lemps hinunter. Im 1 Sterne Hotel Petit Paris sind noch 3 jüngere Pilger aus Deutschland. Sie gehen morgen nur bis La Côte St. André und nachher wieder nach Hause. Jetzt lese und schreibe ich noch ein paar SMS und telefoniere meiner Frau. Das Essen hier ist gut, die Matratze schlecht und im Allgemeinen etwas teuer.

## 19. Grands Lemps - Pommier de Beaurepaire



**Donnerstag, 25. August 2005**

**28 km / 7 h**

**Grands Lemps - La Frette - La Côte St. André – Faramans - Pommier de Beaurepaire**

Nach dem etwas spärlichen Frühstück starte ich alleine um viertel vor acht Uhr. Die drei Deutschen sind noch nicht bereit. Via La Frette erreiche ich La Côte St. André. Hier ist nicht nur ein grosser Markt, sondern auch noch eine Musikfestival zu Ehren der Komponisten Hector Berlioz, der hier geboren wurde. Es ist sehr viel los, viele Leute überall und in der Kirche höre ich mir ein paar Takte Musik bei den Proben. Hier ist alles wahnsinnig teuer, 4 Euro für 1 Liter Mineral zum Beispiel. Also beschliesse ich weiter zu gehen. In Ornacieux betrete ich ein Café und frage nach Essen und Trinken. Hier kann man eigentlich nichts essen. Der nette Wirt ist aber bereit, sein (!) Mittagessen, Rohschinken, Tomaten und Brot mit mir zu teilen. Nach der Stärkung wandere ich weiter und nach einer kurzen Pause am Teich in Faramans habe ich wieder einen Pilger eingeholt. Ein bayrischer Pfarrer ist in Grand Lemps für 9 Tage gestartet. In Pommier de Beaurepaire beziehe ich mein reserviertes Quartier, während der Bayer weiter ging. Die Unterkunft ist sehr speziell hier. Bei der rothaarigen Wirtin bin ich der einzige Gast hier. Das Zimmer ist eher eine Art Besenkammer und das Restaurant besteht aus einer Bar und einem finsternen Wohnzimmer mit vielen alten Gegenständen, wie an einem Flohmarkt. Auf den Tischen stehen viele Blumentöpfe. Die Frau ist nett und serviert mir ein einfaches, aber gutes Viergangmenü. Dazu erhalte ich einen Liter roten Landwein und wie in Frankreich üblich eine Karaffe Wasser. Nach dem üppigen Nachtessen gehe ich müde schlafen.

## 20. Pommier de Beaurepaire - St.Romain de Surieu



**Freitag, 26. August 2005**

**25 km / 7 h**

**Pommier de Beaurepaire - Revel  
Tourdan – Bellegarde - St.Romain de Surieu**

Nach dem wieder etwas spärlichen Zmorge starte ich um 8 Uhr los auf eine eher kürzere Etappe. Im schmucken Ort Revel Tourdan kaufe ich einen Picknick und gehe weiter. Nun kreuze ich die TGV Linie zwischen Paris und Valance. Der Weg führt ein Stück dem gut eingezäunten Trasse der Hochgeschwindigkeitsstrecke entlang. Hier

flitzen alle 10 Minuten TGV-Züge mit 300 km/h vorbei. Nach der Unterführung treffe ich eine Kutsche mit vielen jungen Leuten. Ist das ein Polterabend? Oder sonst ein Fest? Die gut gelaunten Leute verkaufen grosse Zöpfe. Mir schenken sie ein Stück. Um etwa ein Uhr treffe ich zwei Radpilger und picknicke auf einer Anhöhe in einem lichten Wäldchen. Nachher ist der Weg nicht mehr besonders schön. Kurz vor St. Romain de Surieu zweigt ein Strässchen links ab, hoch zur Unterkunft. Im Chambre et Table d'Hôte ist es wunderschön. Mein Zimmer besteht aus zwei Stockwerken. Unten einen Aufenthaltsraum mit Holzofen und viel Platz fürs Gepäck. Oben ein schmucker Raum mit 2 bequemen Betten, alles sehr sauber und gepflegt. Während ich auf dem Gartensitzplatz mit prächtiger Aussicht auf das Nachtesen warte, erscheint doch noch ein weiterer Pilger, Rupert aus Eichstätt in Bayern. Gemeinsam mit dem Wirtepaar essen wir das feine Nachtesen und geniessen den lokalen Rotwein.

## 21. St.Romain de Surieu - St. Julien Molin Molette



**Samstag, 27. August 2005**

**39 km / 10 h**

**St.Romain de Surieu - Clonas sur  
Varèze – Chavanay – Bessey - St. Julien  
Molin Molette**

Für heute habe ich eine kurze Etappe bis Chavanay geplant. Rupert und ich, beschliessen gemeinsam zu gehen. Nach dem feinen Zmorge, das gibt es in Frankreich doch noch, starten wir mit einer kurzen Ortsbesichtigung von St. Romain. Wir haben ja genug Zeit. Nachher wandern wir über einen Hügel dem sehr breiten Rhonetal entgegen. Nach der Überquerung der Rhone erreichen wir Chavanay. Hier hat es zwei Hotels, aber beide sind offensichtlich nicht mehr in Betrieb. Jack Monet, der Bürgermeister von hier ist ein richtiger Jakobspilger Fan! Mein Bruder hat bei ihm übernachtet. Also beschliessen wir, Jack zu besuchen. Leider ist er nicht zu Hause. In der Metzgerei fragen wir, wo man hier übernachten kann? Entweder auf dem Campingplatz, etwa 6 km abseits vom Weg oder dann in St. Julien Molin Molette, rund 20 km weiter! Weil es erst Mittag ist, beschliessen wir bis St. Julien weiter zu wandern. Der Weg führt nun zuerst steil, dann etwas sanfter hoch bis Bessey. Nach einer Trinkpause im Restaurant beginnt es zu regnen. Ein richtiger Dauerregen und grau verhangene Hänge erwarten uns. Es ist zum Glück immer noch warm und darum beschliessen wir ohne Regenschütze durch den Nieselregen zu gehen. Nach etwa drei Stunden immer leicht hoch, erreichen wir unsere Unterkunft in St. Julien Molin Molette. Die Unterkunft ist eine richtig luxuriöse Ferienwohnung mit allem was auch verwöhnte Feriengäste schätzen. Küche mit Mikrowelle, Glaskeramikherd, Tiefkühler, Abwaschmaschine, viele Küchengeräte, aber auch Wohnzimmer mit Fernseher und DVD etc. Trotzdem beschliessen wir in ein Restaurant zu gehen. Es ist Samstagabend, und es ist was los hier, irgend so ein Dorffest. Weil der Eintritt 15 Euro doch etwas hoch ist und wir eigentlich nur etwas essen wollen, gehen wir nicht ins Festzelt, sondern in ein ganz normales Restaurant. Nach dem feinen Essen gehen wir müde von der strengen Etappe ins Bett.

## 22. St. Julien Molin Molette - Le Tracol



**Sonntag, 28. August 2005**

**21 km / 6.5 h**

**St. Julien Molin Molette - Bourg  
Argental - St. Sauveur en Rue Gare - Le  
Tracol**

Am Morgen essen Rupert und ich in dieser luxuriösen Wohnung das Frühstück mit Nescafé, welches wir vom Vermieter erhalten haben. Leider müssen wir diese wunderschöne Feriensiedlung bereits wieder verlassen. Inzwischen hat sich das Wetter nicht nur beruhigt, sondern es ist sonnig und wolkenlos! Gut motiviert, aber dennoch etwas müde von der langen Etappe gestern, starten wir bergwärts. Über eine Krette erreichen wir Bourg Argental. In einem Strassencafé trinken wir einen Espresso und schreiben ein paar Ansichtskarten. Nach dieser Pause holen wir noch einen Stempel und wandern dann auf dem Trasse einer ehemaligen Eisenbahn in Richtung Tracol hoch. Die Schienen sind nicht mehr vorhanden und die Tunnels verbarrikadiert. Das Trasse verläuft kontinuierlich leicht steigend am Hang entlang. Um die Mittagszeit rasten wir in einem schattigen Waldstück. Nachher wandern wir weiter hoch beim ehemaligen Bahnhof von St. Sauveur en Rue Gare vorbei. Auf dem höchsten Punkt angekommen, beschliessen wir nach rechts unten den Weg zu verlassen und im Auberge du Tracol, etwa 20 Minuten abseits vom Jakobsweg nach einem Zimmer zu fragen. Dieses Berggasthaus liegt auf dem höchsten Punkt der Passstrasse. Nach dem Bezug des Zimmers habe ich genügend Zeit am Sonntagnachmittag zu relaxen. Auf der Gartenterrasse bei einem kühlen Bier treffe ich mehrere Radpilger aus Österreich und Deutschland. Sie alle wollen auch bis Santiago. Am späteren Nachmittag wird es ruhig hier oben. Nur noch wenige Gäste sind anwesend. Im schönen Speisesäli warten wir hungrig aufs Viergang Menü. Nach interessanten Gesprächen mit Rupert gehen wir um etwas nach zehn Uhr schlafen.

## 23. Le Tracol - Tence



**Montag, 29. August 2005**

**32 km / 7.5 h**

**Le Tracol - Les Sétoux – Montfaucon –  
Tence**

Bereits vor sieben Uhr werden wir von den ersten Sonnenstrahlen geweckt. Es gibt einen Traumtag, wolkenlos, stahlblauer Himmel, sehr viel Sonne und heiss. Das Zmorge ist recht gut. Schon bald heisst es Abschied nehmen. Zuerst steigen wir den Wanderweg wieder hoch, und nach einer halben Stunde erreichen wir den Jakobsweg. Durch schattige Wälder führt der Weg noch etwas hoch und später dann vorwiegend bergab bis les Sétoux. Nach

kurzer Trinkpause und einer Fotosession wandern wir weiter bergab. Unterwegs treffen wir noch eine junge Pilgerin aus der Schweiz. Sie begleitet uns bis zur Gîte in Montfaucon. Rupert und ich möchten heute noch weiter, denn gestern war für uns eine kurze Etappe, und wir sind noch frisch. Nach dem Mittagessen, das bei dieser Hitze vor allem aus Flüssigkeit, sprich Wasser, besteht, wandern wir weiter. Nach 32 km erreiche ich mit einer Blase am kleinen Zehen und Rupert das schmucke Städtchen Tence. Nun wollen wir hier ein Hotelzimmer suchen. Das Hotel Post ist wegen Betriebsferien geschlossen. Im nahe gelegenen Viersterne Hotel kostet ein Doppelzimmer über 100 Euro ohne Mahlzeiten. Das ist uns zu teuer! Es bleiben noch zwei halb zerfallene Absteigen. Doch diese wollen uns kein Zimmer geben, sind offensichtlich nicht auf uns angewiesen. Was nun? Wir gehen ins Touristenbüro fragen. Die nette, junge Frau kann uns etwas ausserhalb vom Ort ein „Chambre et table d’hôtes“ für 35 Euro pro Person vermitteln. Das ist eine Art „bed and breakfast“ als Halbpension mit Nachtessen inklusiv Wein und Getränke. Die Gastgeberin von „Les Grillons“ holt uns mit dem PW in einer halben Stunde ab und wird uns morgen nach dem Frühstück wieder hierhin zurück bringen. Die super schöne Lage, sehr nette Leute, ein grosszügiges und sauberes Zimmer mit eigenem Bad, ein hervorragendes Nachtessen mit feinen Weinen und ein geruhsamer Sommerabend entschädigen uns für die anstrengende Etappe. Noch zwei Tage bis Le Puy, unglaublich!

## 24. Tence - St. Julien Chapteuil



**Dienstag, 30. August 2005**

**28 km / 7 h**

**Tence - St. Jeures – Araules – Raffi - St. Julien Chapteuil**

Nach dem sehr feinen, reichhaltigen Frühstück, das beste bis jetzt in Frankreich (!), werden wir mit dem Auto wieder nach Tence bis zum Touristenbüro gebracht. Nach einem kurzen Rundgang wandern wir weiter bis St. Jeures. In der épicerie beim Dorfplatz kaufen wir Picknick fürs Mittagessen. Noch Wasser trinken und Flaschen füllen beim Pilgerbrunnen, denn es ist wieder strahlend schön und heiss! Wir wandern weiter durch kleine Wälder und Wiesen, über Felder bis Araules. Jetzt beginnt der Anstieg bis zum höchsten Punkt Raffi zwischen Genf und Le Puy. Zuerst marschieren wir auf einer frisch geteerten Strasse hoch, dann zweigt der Weg rechts ab. Schweissgebadet erreichen wir Raffi. Als wir eintreffen, ist eine Pilgergruppe vor uns gerade wieder gestartet. Im Schatten an einer Steinmauer setzen wir uns nieder für den Mittagsrast. Die Schuhe und die Socken ausziehen, die Füsse auslüften ist eine Wohltat! Weil die Socken nach dem Mittagessen noch nicht trocken sind, ziehe ich frische an. Die noch feuchten schnalle ich an den Rucksack zum weiter trocknen. Nach dem Start erleben wir eine prächtige Aussicht ins weite, vulkanische, sehr stark bewaldete Gebiet vor Le Puy en Velay. Der Jakobsweg verläuft nun wie auf einem schweizerischen Bergweg steil ins Tal hinunter. Die waldigen Abschnitte sind sehr romantisch. Nach ein paar Stunden in diesem abgelegenen Tal erreichen wir verschwitzt den Ort St. Julien Chapteuil. Weil wir gestern mit der Unterkunft so gute Erfahrungen gemacht haben, fragen wir auch hier im Touristenbüro nach einem „Chambre et table d’hôtes“. Schon bald werden wir von einem deutsch sprechenden Elsässer abgeholt. Er betreibt ein paar Kilometer oberhalb der Ortschaft mit seiner Frau das Chambre d’hôte Céline Zielinski. Hier erhalten wir das grosszügige Dachzimmer. Nach obligater Dusche, Tagebuch schreiben und Planung der nächsten Etappe, morgen „nur“ noch etwa 17 km bis Le Puy (!), erhalten wir bei einem interessanten Schwatz ein Elsässer Bier. Dieses entschädigt uns für die zwar nicht allzu weite, aber denn noch strenge Etappe, wegen des grossen Höhenunterschiedes und dem heissen Wetter. Zum Nachtessen erhalten wir nach einem bunten Salat aus eigenem Garten, die lokale Spezialität la Lentille Verte du Puy (grüne Linsen aus Puy). Eine echt französische Käseplatte mit frischem Brot und ein Mousse au Chocolat rundeten das Essen ab. Zum Essen wird uns ein feiner Rotwein und am Schluss ein selbst hergestellter Haselnuss Likör serviert. Ich fühle mich gut, bin aber froh um die kurze Etappe von morgen und den wohlverdienten Ruhetag übermorgen in Le Puy.

## 25. St. Julien Chapeuil - Le Puy en Velay



**Mittwoch, 31. August 2005**

**17 km / 4.5 h**

**St. Julien Chapeuil - St. Germain  
Laprade - Brives Charensac - Le Puy en  
Velay**

Schon früh steigen wir äusserst motiviert aus den Federn, heute geht's nach Le Puy! Die erste Etappe, der Via Gebennensis ist schon bald geschafft. Nach dem feinen Frühstück werden wir mit dem Auto wieder auf dem Dorfplatz abgesetzt. Es ist wieder Bilderbuchwetter! Wir haben nur eine kurze Etappe, somit bleibt genügend Zeit die Kirche von St. Julien Chapeuil auf dem Hügel zu besuchen. Nachher marschieren wir zielstrebig bis auf den Hügel vor Le Puy, wo wir die Stadt zum ersten Mal sehen. Nachher wandern wir noch über eineinhalb Stunden unter der gleissenden Sonne unserem heutigen Ziel entgegen. In Le Puy führt der Jakobsweg um die halbe Stadt rum und von hinten auf den Hügel zwischen den Vulkanfelsen zu Kathedrale hoch. Nach 25 Tagen erreiche ich nun Le Puy en Velay! Das erste, grosse Ziel habe ich geschafft! Schon bald fragen wir nach einer Unterkunft, aber über die Mittagszeit ist nichts zu wollen. Nach mehreren Anläufen gelingt es uns doch noch in der Gîte d'étape Capucin für zwei Nächte zu buchen. Der erste Eindruck von Le Puy ist überwältigend, und ich freue mich auf den Ruhetag von morgen! Nach dem Duschen unternehmen wir den ersten Stadtrundgang. In der Bibliothek der Kathedrale schreiben wir uns ins grosse Buch der Pilger ein. Um 18 Uhr findet ein interessanter Pilgertreff etwas unterhalb der Kathedrale statt. Etwas über 20 Personen sind hier und erzählen bei einem Gläschen Wein kurz über ihre gemachten Erfahrungen. Die meisten sind neu und starten ab hier. Diese sind besonders neugierig und fragen uns allerhand. Für 5 Euro erhalte ich hier auch einen neuen Pilgerpass, weil der erste schon beinahe voll gestempelt ist. Mit drei Franzosen gehen Rupert und ich in ein Nahe gelegenes Restaurant essen. Das Essen ist etwas einfach hier, kein grosses Festessen, obwohl wir es verdient hätten. Rupert geht schon bald in die Unterkunft schlafen. Ich gehe daher alleine noch auf einem der Plätze ein Bierchen trinken, denn morgen kann ich ja ausschlafen. Der Abend ist ganz gemütlich und erholsam. Selbstverständlich telefoniere ich noch mit meiner Familie, lese und schreibe noch ein paar SMS. Etwas nach 10 Uhr gehe ich auch in die Gîte. Im engen Schlafrum sind 4 von 6 Betten belegt und die Luft ist fast zum Abschneiden! Sofort öffne ich das Fenster direkt am Fussende meines Bettes. Nach und nach weicht die stickige Luft und ich schlafe friedlich ein.

## 26. Le Puy en Velay - (Ruhetag)



**Donnerstag, 01. September 2005**

**0 km / 0 h**

**Le Puy en Velay (Ruhetag)**

Weil zwei in unserem engen Raum bereits sehr früh aufstehen, die wollen wohl zur Pilgermesse um 7 Uhr, erwache ich auch früher als erwünscht. Ab 8 Uhr gibt es hier Zmorge auf dem Gartensitzplatz. Nachher starten wir mit Sandalen und ohne Gepäck, welche Wohltat, unseren Stadtrundgang. Als erstes steigen wir hoch zur Chapelle St. Michel-d' Aiguilhe, die Kirche auf dem Vulkanfelsen. Es ist schon erstaunlich, wie diese Kirche vor rund 1000 Jahren gebaut werden konnte! Als Touristenattraktion bezahlt man natürlich Eintritt, wenn auch etwas günstiger als Pilger. Die Rundsicht über die Stadt und die umliegende Vulkanlandschaft ist überwältigend. Nach der Besichtigung des Inneren der Kirche, steigen wir wieder hinunter und auf dem nächsten Felsen gleich wieder hoch. Da steht die rote 16 Meter hohe und 110 Tonnen schwere Statue Notre Dame de France, die 1860 aus ehemaligen Kanonenrohren gegossen wurde. Auch da bezahlen wir einen Eintritt. In der Statue steigen wir eine Wendeltreppe bis zum Kind hoch. Dort oben ist es etwas eng, aber durch diverse Öffnungen geniessen wir eine herrliche Aussicht!

Für Rupert geht die Pilgerzeit heute zu Ende, er besorgt sich am Bahnhof das Billett und einen Fahrplan für die morgige Rückreise. Über die Mittagszeit picknicke ich auf dem Gartensitzplatz der Gîte, schreibe ein paar Karten und Tagebuch und plane die morgige Etappe. Ich reserviere die Unterkunft für morgen Abend in Monistrol d'Allier.

Die fünf Etappen mit Rupert waren interessant. Er ist wirklich gut trainiert, und es war für mich eine rechte Herausforderung, seinem Tempo zu folgen! Trotzdem freue ich mich, ab morgen wieder alleine unterwegs zu sein. Am Abend gehe ich alleine in die Stadt und suche mir ein Restaurant, weil Rupert lieber in der Unterkunft bleiben möchte. Weil ich seit Lausanne keine Pizza mehr gegessen habe, habe ich wieder einmal Lust darauf. Schon bald finde ich eine Pizzeria. Dort gibt es Pizza aber nur ab zwei Personen! Weil ich doch sehr hungrig bin und morgen sicher noch ein paar Kalorien gebrauchen kann, bestelle ich halt für zwei!

## 27. Le Puy en Velay - Monistrol d'Allier



**Freitag, 02. September 2005**

**28 km / 8 h**

**Le Puy en Velay – Tallode –  
Montbonnet - St. Privat d'Allier -  
Monistrol d'Allier**

Kurz nach 6 Uhr stehe ich auf und packe meinen Rucksack. Weil die Gîte am Jakobsweg ausgangs Le Puy liegt und es sowieso erst ab 8 Uhr Zmorge gibt, marschiere ich ohne Gepäck zum Pilgergottesdienst um 7 Uhr in die Kathedrale. Dort starten weit über 100 Pilger nach dem Segen und drängen und stürmen wie am Start eines Marathonlaufes aus der Kirche und die Treppe hinunter. Jeder will der erste sein! Weitaus der grösste Teil sind „neue“ Pilger, die ab hier starten. Man erkennt diese sehr gut: neue, saubere Kleider, weisse Haut und einen viel zu grossen Rucksack!

Ich selber schlendere gemütlich zur Gîte und frühstücke auf dem Gartensitzplatz. Etwa eine Stunde später verabschiede ich mich von Rupert und starte meine Etappe. Der Weg geht ein paar hundert Meter hoch auf ein Plateau ausserhalb der Stadt. Schon bald überhole ich Pilger um Pilger, schliesslich bin ich ja gut trainiert. Das Wetter ist wieder sonnig und drückend heiss, da sind die gratis abgegebenen Getränke (gegen eine kleine Spende) unterwegs sehr willkommen. Am Mittag erreiche ich Montbonnet und setze mich zu ein paar Pilger in eine Gartenwirtschaft. Nach der Mittagsrast wandere ich weiter hoch über Wiesen auf einen Hügel und nachher einen Pfad durch einen Wald Richtung St Privat d'Allier hinunter. Nachdem ich laufend weitere Pilger überholt habe, marschiere ich noch weiter nach Rochegude. Es ist nach wie vor sehr heiss, und ich tauche meinen Kopf und meine Füsse in den kühlen Brunnen. Jetzt beginnt der steile Abstieg nach Monistrol. Etwas oberhalb des ganz an der Allier unten liegenden, alten Dorfteils liegt die schöne Gîte privé La Tsabone. Wir sind hier zu Sechst mit Halbpension und vier jüngere Pilger, die selber kochen. Für uns wird das Essen angeliefert, inklusive 2 Flaschen Rotwein. Weil die Jungen auch gerne ein Glas Wein möchten und für uns 2 Flaschen eh zu wenig sind, habe ich mich bereit erklärt im Dorf noch Wein kaufen zu gehen. Der Dorfladen und die nahe gelegene Bar sind bereits geschlossen. Ich kann doch nicht ohne Wein zurückkehren? Kurz entschlossen klinge ich einfach an der Wohnungstür einer alten Frau. Mit meinem bescheidenen Französisch erkläre ich ihr kurz den Sachverhalt. In ihrer Küche erhalte ich 2 Liter Rotwein für je 2 Euro und verspreche ihr, das Leergut morgen ihr zurück zu bringen. Der Abend war gerettet!

## 28. Monistrol d'Allier - Domain du Sauvage



**Samstag, 03. September 2005**

**31 km / 9 h**

**Monistrol d'Allier – Rozières – Saugues –  
Chanaleilles - Domain du Sauvage**

Wie gewohnt starte ich nach dem Zmorge auf meine Etappe. Weil Monistrol so weit im Tal unten liegt, geht es wieder hoch und wie. Zuerst sehr steil, so dass der Rucksack stark drückt, und nach ein paar Hundert Höhenmeter etwas weniger steil. Insgesamt sind es über 700 Höhenmeter! Wie gewohnt ist es sehr heiss, das heisst viel schwitzen, viel Durst und wer hätte das gedacht, viel trinken. Am Mittag erreiche ich das berühmte Städtchen Saugues. Nach Picknick kaufen und auf einer Parkbank Mittag essen, beschliesse ich sofort weiter zu wandern, da der Weg noch weit ist, eine Megaetappe! Der Pfad und teilweise Natur- oder Asphaltsträsschen führen durch eine unberührte, wunderschöne und einsame Naturlandschaft. Weit und breit ist kein Mensch. Nun bin ich gespannt, wie die Domain du Sauvage aussieht. Ich stelle mir so ein Herrschaftssitz in einem wilden Urwald vor. Der Weg führt tatsächlich hoch und in einen Wald, dann bis zur Passstrasse. Nach etwa zwei Kilometern zweigt der Weg links ab Richtung Domain du Sauvage. Jetzt verlasse ich den Wald und betrete eine riesige Waldlichtung nutzbar als Weideland. In etwa zwei Kilometer Entfernung steht das eindruckliche Gebäude. Noch 20 Minuten staubige Strassen, und ich erreiche müde diesen für mich eindrucklichen Ort. Nach dem „Einchecken“ belege ich im saubereren Schlafsaal ein Bett nahe beim Fenster. Bei dieser Gîte gibt es keine Halbpension, aber man kann Lebensmittel und Getränke kaufen. Ich decke mich ein mit Käse, Brot, eine Flasche Wein, Mineralwasser und zwei Flaschen Bier. Genügt das wohl?

Draussen suche ich mir ein schattiges Plätzchen. Bei einem kühlen Bier geniesse ich diesen ausserordentlich ruhigen Ort. Mir kommen allerlei Erinnerungen von den letzten vier Wochen seit ich unterwegs bin hoch, eine erste Verarbeitung der immens vielen Eindrücke, die ich bis jetzt erleben durfte. Um sieben Uhr gehe ich in den Aufenthaltsraum und esse dort mit ein paar anderen Pilgern das Eingekaufte. Nach ein paar interessanten

Gesprächen gehen alle bereits um neun Uhr schlafen. Ich verlasse das Gebäude noch einmal, um die unendliche Ruhe zu geniessen. In ganz weiter Ferne hört man ein paar Kuhglocken läuten und ab und zu ein wildes Tier heulen. Das ist die Domain du Sauvage, das Gegenteil von Paris!

## 29. Domain du Sauvage - Aumont Aubrac



**Sonntag, 04. September 2005**

**27 km / 7 h**

**Domain du Sauvage - St. Alban sur  
Limagnole - Aumont Aubrac**

Nach dem selbst gebrauten Nescafé Zmorge verlasse ich diesen eindrücklichen Kraftort und wandere in einer Schlaufe wieder der Passstrasse entgegen. Es ist Sonntag, das ist immer speziell. Nicht nur weil ich an einem Sonntag (vor vier Wochen!) gestartet bin, sondern immer am Sonntagmorgen ist hier in Frankreich Jagd, jedenfalls im Herbst. In den nahen Wäldern höre ich oft schießen und Jagdhunde heulen. Ab und zu sehe ich auch ein paar Jäger mit geschulterten Flinten. Auf dem Weg sollte es eigentlich nicht gefährlich sein, aber ich bin jedes Mal froh, wenn ich gesund und heil in der Unterkunft ankomme. Um halb elf Uhr erreiche ich St. Alban sur Limagnole. Das ist ein Irrenstädtchen. Das heisst hier wohnen mehr geistig Behinderte als gesunde Leute. Nach der Mittagsrast wandere ich überhole ich mindestens 20 Pilger. Wo kommen denn die alle her? Als erster treffe ich um etwa drei Uhr in der Gîte Le Calypso in Aumont Aubrac ein. Weil es draussen so sehr heiss ist, trinke ich an der Bar ein kühles Bier. Nach und nach treffen weitere Pilger ein, die sind alle weniger weit her gekommen heute. Am späteren Nachmittag unternehme ich noch einen Dorfrundgang. Telefon nach Hause, SMS, gemeinsames Nachtessen im kleinen Speiseraum im Restaurant, gemütliche Gesprächsrunde und dann ab ins Bett. Morgen erwartet mich die interessante Aubrac-Etappe!

## 30. Aumont Aubrac - Nasbinals



**Montag, 05. September 2005**

**27 km / 8 h**

**Aumont Aubrac – Finieyrois – Rieutort  
– Montgros - Nasbinals**

Wie immer starte etwa um 8 Uhr gestärkt durch ein kräftiges Frühstück. Zuerst führt der Weg hinunter und unter einer Schnellstrasse durch. Ein paar hundert Meter vor mir sind drei Pilger auch sehr zügig unterwegs. Das Strässchen wird immer dünner, schliesslich wird es zu einem dünnen Pfad. Die Landschaft ist hügelig, viel Weideland, aber auch mit Büschen und kleineren Bäumen umsäumt. Der Weg wird immer schöner und einsamer. In diesem Teil verläuft der Jakobsweg gemeinsam mit einem anderen Wanderweg. Die Markierung ist gelb-rot und nicht wie üblich weiss-rot. Mittlerweile sind die drei vor mir verschwunden. Ganz alleine wandere ich durch ein Tal, dann wieder etwas hoch an einem Hof vorbei. Es ist wirklich schön wild hier, aber es sieht so

überall gleich aus, die karge Landschaft von Aubrac. Das Wetter auf der über 1200 Meter hohen Hochebene ist nun angenehm, nicht mehr so heiss wie die letzten Tage. Nach gut zwei Stunden erreiche ich einen Weiler von etwa 10 Häusern. Der Name auf dem Ortsschild sagt mir so nichts, dass ich auf der Wanderkarte einmal suche, wo ich überhaupt bin? Es dauert eine ganze Weile, bis ich den Ort finde. Oh Schreck, das ist ja total in der falschen Richtung, viel zu weit nördlich! Die Nachfrage bei einem Einwohner hier bestätigt meine Befürchtung! Nun habe ich zwei Möglichkeiten, entweder alles wieder zurück bis fast Aumont Aubrac oder dann etwa 10 km asphaltierte Landstrasse bis kurz vor Finieyrols. Ich wähle die Landstrasse. Nun marschiere ich als wäre ich von einem Stachel getroffen, in rekordverdächtigem Tempo zum Jakobsweg zurück, um die Angelegenheit so rasch wie möglich zu korrigieren! In der Mittagszeit treffe ich tatsächlich wieder auf den richtigen Weg, das beruhigt mich unheimlich. Nach einer Rast am Brunnen in Finieyrols wandere ich weiter. Die Landschaft wird immer karger, nur noch Weideland und Steine, keine Bäume mehr. Es sieht hier aus wie in der Schweiz auf etwa 2500 Metern! Müde vom langen Umweg (etwa 36 statt 27 km!) erreiche ich das Ziel Nasbinals doch noch. Unterwegs war ich immer einsam und alleine, hier in der Herberge treffe ich aber wieder viele Pilger, die bereits mit mir in Aumont Aubrac waren. Das Nachtessen nehme ich im grossen, vollbesetzten Speisesaal im 1. Stock des Restaurants hinter der Kirche ein. Das Essen schmeckt vorzüglich, ein gutes Stück Fleisch von einem Aubrac Rind begleitet mit Aligot (eine nahrhafte Aubrac Spezialität, Kartoffelstock mit Käse) und natürlich eine wohlverdiente Flasche Rotwein.

## 31. Nasbinals - Espalion



**Dienstag, 06. September 2005**

**39 km / 9 h**

**Nasbinals – Aubrac - St. Chely d'Aubrac  
- St. Côme d'Olt – Espalion**

Nach dem Zmorge in der Gîte wandere ich los, vorerst gemeinsam mit anderen Pilgern, dann aber ist mein Tempo für sie zu hoch, und ich bin alleine. Für heute habe ich eine lange Etappe geplant, etwa 33 km bis nach St. Côme d'Olt. Zuerst führt der Weg aber noch etwas hoch, über eine Krette, wo man sich etwas rechts halten muss. Die Markierung ist nicht so gut, jedoch die Karten geben mir etwas Sicherheit. Nach der gestrigen Etappe bin ich etwas vorsichtiger und wachsamer geworden! Das Wetter ist sehr kalt, ein arktischer Wind bläst auf dieser Hochebene, eine unwirtliche Gegend. Doch schon bald erreiche ich den Ort Aubrac. Von hier erfolgt ein Abstieg von 900 Höhenmetern, jedoch verteilt auf über 20 km Länge. Weil es so kalt ist, beschliesse ich möglichst rasch weiter zu gehen. Um die Mittagszeit erreiche ich den Ort St. Chely d'Aubrac. Ein Mittagspicknick und dann weiter, noch 16 km bis zum Ziel. Ziemlich müde erreiche ich schliesslich das Städtchen St. Côme d'Olt am Fluss Lot. Durstig trinke ich in einem Strassenkaffee ein Bier. Nun sehe ich eine grosse Pilgergruppe in die Gîte eintreten. Da hat es sicher keinen Platz mehr für mich. Ich beschliesse noch bis Espalion etwa 6 km weiter zu gehen. Dort hat es zwei Gîtes, und morgen habe ich dafür eine kürzere Etappe. Gedacht, getan, also wandere ich auf der Strasse dem Lot entlang. Ungefähr in der Hälfte beginnt es plötzlich zu regnen, und wie, es giesst wie aus Kübeln. Ich rette mich bei einem Haus unters Vordach. Das ist sicher nur ein Gewitter und wird sicher bald vorbei sein. Nach einer halben Stunde, der Himmel ist immer noch schwarz, es scheint doch noch länger zu regnen, ziehe ich die Regenklamotten an und gehe weiter. Die Strassen sind mittlerweile zu reissenden Bächen geworden, und meine Füsse pflotschnass! Durchnässt erreiche ich eine der Gîtes in Espalion. Alles belegt, in beiden Gîtes, das gibt es doch nicht! Bei diesem Hudelwetter schickt man keinen Hund nach draussen. Netterweise empfiehlt mir die Empfangsdame das Hotel Moderne. Als husche ich durch die paar Gassen und über die Brücke bis zum Hotel. Dort habe ich die Wahl zwischen einem Einzelzimmer für 43 Euro mit Bad im neuen Trakt oder einem für 15 Euro mit Etagenbad im alten Trakt. Als echter Pilger entscheide ich mich für das billigere. Sicherheitshalber reserviere ich im gediegenen Restaurant unten einen Tisch und für morgen Abend in Golinac, sowie übermorgen in Conques die Unterkunft. Das Restaurant im Hotel ist prall voll und das Essen wirklich super. Ein paar tropfnasse Pilger, die soeben eingetreten sind, haben leider keinen Platz mehr und müssen bei diesem Hudelwetter eine andere Beiz suchen. Diesmal habe

ich Glück gehabt. Nach dem excellenten Essen und der nach dieser Mammutetappe wohlverdienten Flasche Bordeaux geniesse ich doch die Ruhe in meinem Einzelzimmer.

## 32. Espalion - Golinhac



**Mittwoch, 07. September 2005**

**27 km / 7 h**

**Espalion - Eglise St. Pierre – Estaing – Golinhac**

Die ganze Nacht regnete es in strömen, doch nun scheint wieder die Sonne. So schnell kann sich das Wetter ändern. Nach dem feinen Zmorge starte ich meine Etappe, zuerst dem Lot entlang. Nach ein paar Kilometern zweigt ein Strässchen links hoch in ein kleines Tal bis zur alten Eglise St. Pierre. Nach kurzer Besichtigung führt der Weg idyllisch an einem Weiler vorbei, dann hoch über einen Bergrücken und wieder zum Lot. Noch ein steiler Pfad hoch über der Strasse und dann wieder bergab, und schon stehe ich vor Estaing. Nach einer weiteren Pause wandere ich ein paar Kilometer dem Lot entlang, bis die kleine Asphaltstrasse und später ein Fusspfad durch verlassene Weiler nach Golinhac führt. Die Unterkunft befindet sich auf einer Anhöhe beim Dorfeingang. Die Mahlzeiten werden im Restaurant am anderen Dorfeende serviert. Auch diese Unterkunft ist ausgebucht, es war gut vorher zu reservieren. Übrigens, genau heute vor einem Monat bin ich in Stans gestartet, wie schnell doch die Zeit vergeht!

## 33. Golinhac - Conques



**Donnerstag, 08. September 2005**

**21 km / 5 h**

**Golinhac – Espeyrac – Senergues - Conques**

Sehr motiviert starte ich heute zur kurzen Etappe zum Pilgerort Conques, ein weiterer Höhepunkt auf dem Jakobsweg. Conques heisst Muschel, und dieses Kleinod liegt wie eine Perle in einem muschelähnlichen stark bewaldeten Tal.

Der Weg, teilweise asphaltiert, führt zuerst hoch, dann relativ eben und später bergab. Nach der Ortschaft Senergues verläuft der Weg parallel zu einer Strasse, dann später auf einer Asphaltstrasse. Plötzlich zeigt ein Schild links zu einem sehr steilen Pfad den Wald hinunter. Es ist eher ein Bachbett mit grossen Schottersteinen, ungeeignet für Radpilger! Noch eine Viertelstunde bis Conques, aber wo ist dieser Ort? Weit und breit nur Wald! Ich wandere weiter bergab und siehe da, direkt vor mir steht der ganze Ort zu Füssen! Das schmucke Städtchen liegt am Hang weit im Tal unten, umgeben von grossen Wäldern, im Zentrum dominiert von der grossen und vor allem hohen Kirche. Hinter der Kirche befindet sich das grosse Gebäude der Abbay St. Foy mit der sehr empfehlenswerten Pilgerunterkunft. Weil diese erst um 2 Uhr öffnet, muss ich über eine Stunde warten.

Der Empfang durch einen Bruder in weissem Gewand ist herzlich. Als erster betrete ich einen der grossen Schlafsäle. Diese sind überraschend gut eingerichtet, mit Tablar und vielen Steckdosen, um Handys und Fotoapparate aufzuladen. Nun habe ich schön viel Zeit, um Conques zu besichtigen. Es ist unbeschreiblich schön, hat aber viele Souvenirläden, Hotels und Restaurants, alles ist sehr teuer, so ähnlich wie in Venedig! In den Gassen, in der Kirche und auf den Plätzen vor und unterhalb der Kirche hat es enorm viele Touristen. Nur wenige davon sind Fusspilger. Am späteren Nachmittag trinke ich in einer Gartenwirtschaft vor der Kirche gemütlich ein Glas Weisswein zum Apéro. Das Nachtessen im bis auf den letzten Platz gefüllten Speisesaal des Klosters ist ein Erlebnis. Zum Essen gibt es immer für je 4 Personen eine Karaffe Rotwein. Nachbestellen kann man nicht, glücklich ist, wer mit Frauen am Tisch sitzt! Nachher findet in der Kirche ein Gottesdienst statt. Das anschliessende Klavierkonzert ist schon legendär und bildet ein weiterer Höhepunkt. Etwa um halb zehn möchte ich noch einen Schlummerbecher trinken gehen, aber als ich die Kirche verlasse, sind alle Restaurants und Bars geschlossen. Nichts mehr los, rien ne va plus! Also gehe ich wieder einmal früh schlafen.

## 34. Conques - Livinhac le Haut



**Freitag, 09. September 2005**

**24 km / 6 h**

**Conques – Noailhac – Agnac - St. Roch - Livinhac le Haut**

Nach dem Zmorge im Kloster gehe ich in die Pilgermesse um 8 Uhr. Es sind nicht viele Pilger anwesend. Alle wollen möglichst früh starten. Ursprünglich wollte ich auch nicht in die Messe, aber irgendwie bin ich jetzt gleich hier. Es ist eine lockere Atmosphäre, so richtig familiär.

Nach dem Pilgersegen starte ich dann auch. Der Weg führt durch ein Tor zum Städtchen hinaus, über die Brücke ganz im Tal unten und anschliessend mehrere Hundert Meter steil hoch bis auf eine Ebene. Ich bin es mich langsam gewohnt, in Frankreich führt der Jakobsweg ständig auf und ab. Bei diesem Aufstieg überhole ich bereits dutzende von Pilger, die vor mir gestartet sind. Ich wähle die Variante über Noailhac, wandere aber auf einer Abkürzung am Ort vorbei. Auch nach Decazeville runter verzichte ich und wähle die kürzere Route über Agnac. Gemäss Outdoor ist Decazeville keine sehenswerte Stadt. Nun wandere ich mehrheitlich auf einer Asphaltstrasse auf einem Bergrücken allmählich bergab. Das Wetter ist wieder einmal sehr sonnig und heiss und ich geniesse die super Aussicht! Nach diesem langen Wegstück erreiche ich die viel befahrene Strasse von Decazeville nach Livinhac-le-Haut. Auf der anderen Seite führt ein steiles Strässchen hoch bis zur Kapelle St. Roche. Am Jakobsweg wurden fast sämtliche Kapellen, die früher St. Jacques (Jakobus) geweiht waren, nach St. Roche (Rochus) umbenannt, nachdem Rochus im Mittelalter die Pest besiegt haben soll. Nach einem Rast und einem interessanten Gespräch mit einem älteren Einheimischen begeben sich auf den Abstieg zum Lot hinunter, dort über die Brücke und dann das Städtchen Livinhac-le-Haut hoch bis zum Dorfplatz. Kurz nach 14 Uhr bin ich schon in der Unterkunft. Weil ich sehr hungrig bin, möchte ich in der Epicerie am Dorfplatz etwas einkaufen gehen. Der Laden ist allerdings noch bis 16 Uhr geschlossen. Nun heisst es im Gartensitzplatz der Gîte communal warten. Am frühen Abend esse ich mit drei deutschen, älteren Frauen ein feines Picknick mit verschiedenen Salaten.

## 35. Livinhac le Haut - Figeac La Cassagnole



**Samstag, 10. September 2005**

**30 km / 8 h**

**Livinhac le Haut – Montredon - St. Félix  
– Figeac - Figeac La Cassagnole**

In der Nacht hat es geregnet und die Strassen und Wege sind noch feucht. Kaum gestartet, etwa eine halbe Stunde später beginnt es wieder zu Regnen. Durch eine abwechslungsreiche, hügelige Gegend bei St. Félix vorbei erreiche ich die Abzweigung nach Figeac. Der eigentliche Jakobsweg führt nicht in die Stadt runter, sondern geht auf dem Hügelzug weiter. Die Stadt Figeac bedeutet 5 km Umweg. Lohnt sich das? Gemäss meinem Bruder ja. Wenn es stark regnet, verzichte ich auf Figeac. Kurz vor der Entscheidung lässt der Regen nach und die Sonne lacht zwischen den schwindenden Wolken mir entgegen. Als steige ich den Berg nach Figeac runter. Es ist Samstagnachmittag, und es ist richtig etwas los hier. Viele Menschen sind überall in den Gassen und auf den Plätzen. Weil ich Hunger und Lust auf eine Pizza habe, suche und finde ich schon bald ein entsprechendes Lokal. Gestärkt unternehme ich noch einen Stadtrundgang, bevor ich den Weg wieder hoch bis zum Aussichtspunkt steige. Nach weiteren 5 km erreiche ich die idyllische Unterkunft La Cassagnole umgeben in einem grossen, schönen Garten. Es hat viele Pilger hier, alles Franzosen. Überhaupt habe ich mich langsam ans Französisch sprechen gewöhnt. Ich denke schon französisch! So ein Praktikum hätte ich mir während der Schulzeit gewünscht!

Weil ich am späten Mittag schon viel gegessen habe, beschliesse ich selber zu kochen. Im hauseigenen Laden kaufe ich ein paar Lebensmittel und eine Flasche Wein. Zusammen mit einem Franzosen koche ich Couscous mit Fleisch und Gemüse.

## 36. Figeac La Cassagnole - Cajarc



**Sonntag, 11. September 2005**

**25 km / 6 h**

**Figeac La Cassagnole – Faycelles –  
Gréalou – Cajarc**

Heute ist wieder einmal Sonntag, ein besonderer Tag! Genau seit 5 Wochen bin ich nun unterwegs, schon bald einmal die Hälfte! Ich starte mit dem Franzosen, aber nach 6 km wählt er die Variante Célétal, den GR 651. Ich bevorzuge die Standard Variante GR65. Vielleicht treffen wir uns in drei Tagen in Cahors wieder? Das wäre toll! Auf super schönen Wegen, durch herrliche Landschaft marschiere ich zügig weiter. Das Wetter ist perfekt, schön aber nicht allzu heiss. Nach Gréalou sehe ich einen Dolmen. Das ist eine prähistorische Grabstätte, bestehend aus zwei grossen aufgestellten Gesteinsbrocken, zugedeckt mit einem dritten flachen Stein. Natürlich hat es auch heute wieder viele Jäger unterwegs. Es ist ein Geballer in den umliegenden Wälder. Ab und zu sehe ich ein paar Jäger, interessanterweise aber immer ohne Beute. Nach einem Picknick setze ich meine

Wanderung fort. Kurz vor Cajarc führt der Weg wieder zum Lot hinunter. Die Gîte communal erreiche ich bereits um etwa 14 Uhr. Bei einem Bier geniesse ich den freien Sonntagnachmittag. Nun plane ich noch die beiden nächsten Etappen bis Cahors. Nach den zwei etwas spärlichen Nachtessen freue ich mich wieder auf ein feines Viergangmenü im Restaurant beim Kirchenplatz.

## 37. Cajarc - Varaire



**Montag, 12. September 2005**

**25 km / 7 h**

**Cajarc - Limogne en Quercy – Ferrières  
– Varaire**

Nach dem improvisierten Zmorge starte ich erst etwa um ein Viertel vor neun auf die nächste Etappe. Zuerst ein Geschäft suchen, um Picknick einzukaufen, dann aber los. Der Weg führt vorerst flach aus dem Städtchen, welches an einer Schlaufe des Lot liegt. Seit fast einer Woche begleitet der Lot mich immer wieder. Dieser Fluss schlängelt sich in grossen Schlaufen Richtung Südwesten. Der Jakobsweg überquert diesen Fluss mehrmals. Dazwischen steigt der Weg jeweils auf einen Hügelzug, wo ich die Aussicht in die Weite wie ein Feldherr geniessen kann. Auch hier überquere ich den Lot und steige auf einem wunderschönen Pfad den Wald des Gebietes Quercy hinauf. Oben auf dem Hügelzug wird es flacher, die Aussicht zwischen den Bäumen durch auch hier faszinierend. Auf einer Steinmauer sehe ich einen jungen Pilger, der mir in Cajarc schon aufgefallen ist. Es ist Patrick aus Bern, 21 Jahre jung! Nun wandern wir gemeinsam. Obwohl ich Mühe habe, seinem horrenden Tempo zu folgen, gehen wir gemeinsam. Auf einer Wiese rasten wir und essen Picknick. Patrick möchte auch bis Santiago gehen, hat jedoch etwa einen Monat mehr Zeit als ich. Warum beeilt er sich dann so? Gestärkt marschieren wir zügig weiter bis vor Limogne en Quercy. Der Weg führt am Ort vorbei, aber weil wir Durst haben, zweigen wir ins Dorfzentrum ab. In einer gemütlichen Beiz trinken wir ein grosses Bier. Nachher wollen wir nicht zurück, sondern schräg vorwärts wieder auf den Weg zurück. Nach fast einem Kilometer merken wir, dass wir in der falschen Richtung unterwegs sind. Voller Ärger kehren wir um, und eine halbe Stunde später sind wir wieder richtig. Ein paar Kilometer später besuchen wir noch einen Dolmen. Nun wandern wir der Unterkunft in Varaire entgegen. Die letzten zwei Kilometer sind eine Qual, durch das warme Wetter ist das Bier recht in die Glieder geraten. Noch 400 Meter schleppen wir uns mühsam zu Gîte. In der schönen Gîte privé Marroniers erhalte ich ein kleines Einzelzimmer. Nun warten wir alle hungrig auf das Nachtessen.

## 38. Varaire - Cahors



**Dienstag, 13. September 2005**

**32 km / 8 h**

**Varaïre – Bach - Mas de Vers - Cahors**

Voll motiviert starte ich nach dem Zmorge mit Patrick auf die etwas längere Etappe bis Cahors. Dieser Ort ist bekannt für gute, etwas rustikale Rotweine, ich bin voller Erwartung. Zuerst wandern wir auf Asphaltstrassen relativ flach bis Bach und ein paar Kilometer später auf einer langen Römerstrasse. Nach der Unterführung der Autobahn steigt der Weg hoch. Es ist heiss und durstig! An einem etwas verlotterten Fussballplatz finden wir Wasser. Übrigens in Frankreich gibt es an jedem Friedhof Trinkwasser! Nur sind wir heute seit etwa 5 Stunden nicht mehr an einem Friedhof vorbei gekommen. Jetzt führt der Weg durch wildes Gebiet auf einem Hügelzug. Obwohl Cahors bald kommen muss, ist von der Stadt noch nichts zu sehen. Doch plötzlich sehen wir die markante Stadt, in einer Schlaufe des Lot gelegen. Der Abstieg verläuft problemlos. Es hat viel Verkehr hier, die Luft ist stickig und wir können froh sein, wenn es morgen weiter, wieder in die Natur raus geht. Vor der Brücke werden wir in ein Pilgerbüro gebeten. Wir erhalten Getränke und müssen allerlei Fragen beantworten. Woher wir sind, wohin wir wollen, Nationalität, Alter usw. Nachher betreten wir in der Lotschlaufe die Altstadt und suchen die Unterkunft. In einer Seitengasse parallel zur Hauptstrasse finden wir das Foyer des Jeunes en Quercy, eine Art Studentenheim. Das Vierbettzimmer ist nicht schlecht, die Zimmer sind hoch in diesem Altbau. Die sanitarischen Einrichtungen lassen etwas zu wünschen übrig. Bei den Duschen haben sie gerade einen Rohrbruch, und alles steht unter Wasser, selbst die Umkleideräume. Nun was soll's, als einfacher Pilger soll man nicht zu viele Ansprüche stellen.

Patrick will in der Unterkunftsküche selber etwas brauen, und daher begeben wir uns alleine auf einen Stadtrundgang mit dem Ziel, ein gutes Restaurant zu finden. Aber woran erkennt man ein gutes Restaurant? Bald finde ich ein grösseres Restaurant mit einem Gartensitzplatz in der Seitenstrasse, und es sind bereits viele Gäste am Essen. Hier scheint es gut zu sein, und tatsächlich werde ich es nicht bereuen. Zum Menu mit einem guten Stück Entrecôte trinke ich natürlich einen rustikalen Cahors!

Als ich nach etwa 22 Uhr ins Zimmer zurückkehre, sind alle meine drei Zimmergenossen bereits am Schnarchen.

## 39. Cahors - Montcuq



**Mittwoch, 14. September 2005**

**31 km / 8 h**

**Cahors - Labastide Marnhac –  
Lascabanes – Montcuq**

Am Morgen bei Aufstehen erklärt mir Patrick, das er von der gestrigen Etappe noch müde sei und einen Ruhetag einlegen möchte. Er dreht sich noch einmal und schläft weiter. Also wandere ich heute nach eineinhalb Etappen wieder alleine weiter. Das Morgenessen in der Küche ist nicht gerade berauschend. Auf einem Zettel steht, dass alles im Kühlschrank sei. Der Kaffee oder besser das Scheifsteinwasser, so dünn ist diese Brühe, ist in einem Plastikkrug und soll im Mikrowellen erhitzt werden, iggit! Noch vor 8 Uhr starte ich und suche unbedingt einen Laden um Picknick zu kaufen. Gemäss meinem Bruder gibt es auf der über 30 km langen Etappe bis Montcuq keine Einkaufsmöglichkeit! Aber alles öffnet hier erst um 9 Uhr oder später. Schliesslich kaufe ich ein grosses Schinken – Käsesandwich und 2 Flaschen Badoit in einer Bäckerei. Der Weg führt nun über die berühmte Brücke Pont Valentré über den Lot zur Stadt hinaus. Wie erwartet steigt der Weg nun steil ein paar Hundert Meter hoch und noch einen letzten wehmütigen Blick zurück auf den Lot hinunter. Dieser Fluss, der mich über eine Woche begleitete und den ich mehrmals überquerte, verlasse ich nun endgültig. Auf der Anhöhe wird der Weg flacher und führt durch wild romantische, einsame Gegenden. Das Sandwich und das Wasser habe ich bald schon gegessen. Nach 22 km bei Lascabanes kann ich in der Gîte Perrier, Guetzli und einen Apfel kaufen und essen. Ich wandere noch zwei Stunden weiter, bis ich müde und etwas matt von der grossen Hitze die Gîte d'Etape le Souleillou eingangs Montcuq erreiche. In dieser Herberge sind bestimmt etwa 20 Pilger und trotzdem bin ich im Dortoir, in Deutsch Schlafsaal, ganz alleine! Wahrscheinlich haben alle die teurere Variante Doppel- und Einzelzimmer gebucht.

Das hier ist eine perfekte Gîte! Sehr sauber, vorzügliches Essen und einen wirklich feinen Rotwein aus Karaffen. Die Stimmung ist toll hier, wenn auch ausschliesslich Franzosen und Kanadier aus Quebec hier sind. Nach Dessert und Kaffee erhalte ich und auch andere Pilger von der Herbergsmutter eine wohltuende Fussmassage!

## 40. Montcuq - Saint Martin



**Donnerstag, 15. September 2005**

**26 km / 8 h**

**Montcuq – Montlaurzun – Lauzerte -  
Durfort Lacapelette - Saint Martin**

Das Zmorge ist eines der besten seit dem ich auf dem Weg bin! Um 8 Uhr verlasse ich also die empfehlenswerte Herberge in Richtung Zentrum von Montcuq um Picknick einzukaufen. Weiter wandere ich über äusserst schöne Wege, an dutzenden, riesigen Sonnenblumenfeldern vorbei, in schattigen Waldpartien, über Felder mit zum Teil happigen Steigungen. Aber das bin ich mich ja gewohnt. Das Wetter ist wieder einmal bilderbuchmässig schön, wolkenlos, praktisch windstill, und es wird immer heisser. Die Mittagsrast mache ich etwa zwei Kilometer nach Lauzerte auf einem Wiesenhang unter schattigen Zwetschgenbäumen. Bevor ich fast eingeschlafen bin, steige ich weiter hoch auf den Hügelzug, dann auf und ab bis zu einer Asphaltstrasse. Weil es heiss ist, muss ich viel trinken! Bei der Kapelle St. Servin gibt es gutes, frisches Wasser. Nun führt der Weg über Felder an Obstplantagen, dann wieder an Bachläufen vorbei, am Schluss leicht steigend bis zur L'Auberge de l'Aube Nouvelle. In diesem von vielen Pilgern besuchten Hotel trinke ich nochmals einen Liter Mineral. In Durfort Lacapelette verlasse ich den eigentlichen Jakobsweg nach rechts und suche die abgelegene Gîte in Besses Jones in der Nähe von Saint Martin. Die Wegbeschreibung stimmt gut, und ich erreiche die Unterkunft nach gut 2 km. In dieser Unterkunft von einer schottischen Aussteiger Familie betreut, sind noch 2 Pilgerinnen. Nun heisst es wie üblich Duschen, Kleider waschen, trinken, Etappe planen, Unterkunft reservieren, Tagebuch schreiben, SMS lesen und beantworten; es gibt immer viel zu tun. Um Handyempfang zu haben muss ich allerdings auf einen nahe gelegenen Hügel steigen!

Die Atmosphäre hier ist sehr nett und familiär. Herr Jones erzählt, warum und wie er hierhin ausgewandert ist und zeigt uns viele Fotos. Das Haus sei nur eine verlotterte Hütte gewesen. Er renovierte das ganz alleine während sie ein Jahr lang nebenan im Zelt gewohnt haben. Nun ist es ein kleines Paradies mit einem nahe gelegenen Teich, wo die beiden Buben baden können. Das Nachtessen ist fein, und wir werden von der ganzen Familie verwöhnt. Nur bezüglich Wein merkt man, dass der Schotte nicht viel davon versteht.

## 41. Saint Martin - Malause (Bouillan)



**Freitag, 16. September 2005**

**25 km / 7 h**

**Saint Martin – Moissac – Boudou -  
Malause (Bouillan)**

Gut motiviert stehe ich heute auf. Ich freue mich auf diese Etappe ganz besonders, denn noch vor dem Mittag werde ich im berühmten Moissac sein und am Nachmittag die Garonne sehen! Mit der Garonne kann ich mich wieder orientieren auf der Frankreichkarte. Das ist der Fluss, der nach Bordeaux fliesst. Ich bin fast in Bordeaux und das zu Fuss, unglaublich.

Auf einer Abkürzung über den Handyempfangs-Hügel und über Wiesen erreiche ich die Kirche St. Martin und

somit wieder den eigentlichen Jakobsweg. Nun ist es nicht mehr weit bis Moissac. Zielstrebig marschiere ich ins Stadtzentrum zur Kathedrale. Eine Besichtigung der Kirche, aber auch das Museum mit dem weltberühmten Kreuzgang ist sehr empfehlenswert. Den Rucksack kann man am Eingang abgeben. Auch wegen des strahlenden Wetters erhalte ich gelungene Fotos. Ich geniesse die Zeit hier richtig. Am Mittag suche ich mir eines der zahlreichen Restaurants auf dem Platz vor der Kathedrale aus. Ich bestelle ein Pilgermenü mit einer Karaffe Rotwein. Nach dieser ausgiebigen Mittagspause starte ich gestärkt auf den Treidelweg zwischen einem Kanal und dem Tarn, der später in die Garonne mündet, entlang. Endlich einmal ein Stück flach und nicht immer hoch und runter.

Weil ich die Unterkunft aber etwas nördlich und abseits vom eigentlichen Weg reserviert habe, verlasse ich rechts den Treidelweg, überquere die Autostrasse. Die Variante auf dem Treidelweg etwa 10 km weiter bis Pommevic wäre bedeutend angenehmer gewesen. Nun aber steige ich auf dem originalen Jakobsweg bei brütender Hitze rechts auf den ebenen Hügelzug hoch. Dafür werde ich mit einer prächtigen Aussicht auf das weite Garonne Tal belohnt. Nach einer weiteren Zeit durch Obstplantagen stehe ich plötzlich vor einem Seitental. Der Weg führt schnurgerade etwa 200 Höhenmeter bis zum Talboden und gegenüber wieder schnurgerade hoch bis zur Ebene etwa 1 km entfernt. Leider fehlt hier eine Brücke. Eine Asphaltstrasse umfährt dieses Seitental wie am Rand eines Kraters. Ein Blick auf die Karte zeigt mir, diese Strasse ist viel zu weit, also beisse ich in den sauren Apfel und steige den Weg ins Tal hinunter und gegenüber wieder hoch. Nach etwa 40 Minuten bin ich gegenüber wieder oben angelangt. Nun wandere ich weiter bis ins Dorf Boudou. Nach einem kurzen Halt gehe ich zuerst in die falsche Richtung weiter. Doch schon bald merke ich den Lapsus, kehre um und finde dann hinter der Kirche etwas versteckt tatsächlich den richtigen Weg. Es folgt ein wunderschönes, wildes, ziemlich abgelegenes Waldstück. Hat es hier auch Schlangen? Im dichten Unterholz würde ich die ja gar nicht sehen. Ich bin sehr wachsam und stapfe mit den Füßen immer wieder kräftig auf den Boden, aber ich begegne nirgends einer Schlange. Nun erreiche ich oberhalb Malause die Abzweigung vom Wanderweg GRP Quercy, dem ich bis Bouillan bis zur Unterkunft abseits des GR65 folgen muss. Auch dieser Wanderweg ist gut ausgeschildert, und ich erreiche die Unterkunft Gîte privé Le Grenier du Levant um viertel vor fünf Uhr. Die Unterkunft und das Essen ist wirklich gut hier, da hat mir mein Bruder eine gute Unterkunft empfohlen. Heute fühle ich mich gar nicht so müde, vielleicht weil ich eine längere Mittagspause in Moissac einlegte.

## 42. Malause (Bouillan) - Miradoux



**Samstag, 17. September 2005**

**26 km / 7 h**

**Malause (Bouillan) – Pommevic –  
Auvillar – Flamarens - Miradoux**

Nach reichhaltigem Zmorge starte ich wie fast immer gut motiviert auf die Etappe. Wieder Bilderbuchwetter! Ich bin gespannt auf die heutige Unterkunft bei der interessanten Person, von der mein Bruder erzählte. Der Weg oder besser gesagt die Asphaltstrasse ist hier ungewohnt flach. Sonst haben die Etappen fast immer mit einem steilen Aufstieg begonnen. Markant ist der sehr lange Schatten von mir, welcher durch die tief liegende Sonne in meinem Rücken entsteht. Nach ein paar Kilometern erreiche ich in Pommevic wieder den eigentlichen GR65 oder Jakobsweg. Das Strässchen überquert einen Kanal und führt mich über topfebenes Gebiet bis zur Garonne Brücke. Im Gegensatz zum Lot, der mir immer wieder begegnete und den ich x-mal kreuzte, überquere ich die Garonne genau ein Mal.

Nun bin ich in der Gascogne! Die Gascogne, in die vier Departemente Basses-Pyrenees, Hautes-Pyrenees, Landes und Gers aufgeteilt, ist eine hügelige, sehr fruchtbare und ländliche Gegend. Es hat viele Getreidefelder, Rebberge, Gemüse- und Sonnenblumenfelder, aber auch Weideland, Enten- und Gänsefarmen. Ich bin jetzt im Departement Gers. Auvillar, der erste Ort nach der Garonne, ist ein altes sehenswertes Städtchen. Also lege ich auf dem Marktplatz oben eine kurze Pause ein. Nachher führt der Weg teils auf romantischen Pfaden und teils auf Nebensträsschen über hügeliges Gelände hoch und unter der Autobahn durch. Der Strasse entlang erreiche ich Flamarens mit dem markanten Schloss. Der Weg führt nun immer auf und ab, selten flach, an fruchtbaren Feldern und Obstplantagen vorbei. Dunkelgrüne Föhren, Rebberge und Sonnenblumenfelder wechseln sich ab.

Etwas vor vier Uhr erreiche ich Miradoux und bin natürlich gespannt auf die bereits erwähnte Person. Thérèse Fardo heisst sie und ist mit Leib und Seele für Pilger da, hilfsbereit und sehr nett. Thérèse nimmt nur Fusspilger auf, mit 8 Plätzen ist sie oft ausgebucht, und somit empfiehlt sich eine Reservation. Die Gîte prive ist ein grösseres Einfamilienhaus an der Landstrasse. Der erste Eindruck ist etwas chaotisch und mit den beiden Schäferhunden etwas unordentlich. Die Zimmer und Toiletten sind aber sauber und gut eingerichtet. Es fehlt an nichts. Nach einem Rundgang durch das Dorf gehe ich zurück fürs Nachtessen. Mittlerweile sind wir 6 Frauen, 2 Männer und Thérèse. Nach dem Apéro Floc de Gascogne, süss wie Dessertwein, wird aber zum Apéro getrunken, erhalten wir ein reichhaltiges Viergangmenü. Dazu gibt es etwa drei bis vier verschiedene Flaschen Wein, fast eine kleine Degustation. Die Stimmung ist fröhlich, und es werden, für mich mehr oder weniger bekannte, französische Lieder und natürlich das bekannte Pilgerlied *Tous les matins nous prenons le chemin ...* gesungen. Bevor ich ins Bett gehen will, frage ich wie viel ich für Halbpension zu bezahlen habe? Da auf der Kommode hinten ist eine Schatulle, du kannst geben soviel du willst, ist die Antwort von Thérèse. Diese Frau hat schon ein unglaubliches Vertrauen in ihre Gäste.

## 43. Miradoux - Castelnau sur l'Auvignon



**Sonntag, 18. September 2005**

**34 km / 9 h**

**Miradoux - Castet Arroux – Lectoure –  
Marsolan - Castelnau sur l'Auvignon**

Heute ist Sonntag, wie immer ein besonderer Tag. Genau vor sechs Wochen bin ich in Stans gestartet. Nun habe ich ungefähr die Hälfte der Distanz geschafft, ich bin rundum glücklich und zufrieden. Weil ich eine lange Etappe vor mir habe, stehe ich als erster auf. Thérèse hat das Frühstück schon zubereitet. Als ich starten will, sind auch die übrigen Pilger wach und alle wünschen mir bonne route. Von Miradoux bin ich ohne Pause 15 km bis Lectoure durch gewandert. Auch in dieser Gegend ist am Sonntag Jagd, und ich hoffe, heute Nachmittag heil anzukommen. Weil es Sonntag ist, hat es wenig Verkehr aber auch fast keine Leute. Ich suche auch einige Zeit, bis ich in einer Epicerie ein Picknick kaufen kann. Lectoure liegt auf einem kleinen Hügel, der Weg führt auf der Südseite etwas bergab und nach einem Bahnübergang rechts und über hügeliges Gelände bis Marsolan. Nun verläuft der Weg ins Tal hinunter und auf der anderen Seite wieder hoch auf eine Ebene. Über einen schönen Pfad erreiche ich die Stelle, wo der eigentliche Jakobsweg scharf rechts abbiegt und nach La Romieu eine grosse Schlaufe bildet. Wenn ich nicht unbedingt La Romieu besuchen will, kann ich da geradeaus abkürzen und mir etwa 5 km Umweg ersparen. Bis zum Etappenort sind es ohnehin schon lange 34 km. Die Abkürzung führt auf einer Naturstrasse einem kleinen Rinnsal entlang und ist relativ einfach zu finden. Nach etwa 3 km stosse ich wieder auf den Jakobsweg, dem ich ein Stück zurück auf einen Hügel folgen muss. Dort erreiche ich den kleinen Ort Castelnau sur l'Auvignon und etwas ausserhalb das schmucke Einfamilienhaus mit dem *Chambre d'Hôte* und *Accueil Pelerin Arroucasses*. Auch diese Unterkunft wurde mir von meinem Bruder empfohlen. Ein Ehepaar im Doppelzimmer und ich sind die Gäste. Wir werden sehr familiär und fürstlich bewirtet. Das Essen ausgezeichnet, der Wein erlesen und zum Kaffee fehlt auch der Armagnac nicht! Wir sind im Gebiet Armagnac, berühmt durch den cognacähnlichen Branntwein und den drei Musketieren! Müde beziehe ich mein Einzelzimmer.

## 44. Castelnau sur l'Auvignon - Seviac



**Montag, 19. September 2005**

**30 km / 7.5 h**

**Castelnau sur l'Auvignon – Condom –  
Montréal - Seviac**

Bei kühlem, aber schönem Wetter starte ich zur 44. Etappe mit dem bisher einzigen Ruhetag in Le Puy eingerechnet. Nach kurzer Besichtigung des beschädigten Turmes (soll eine Sehenswürdigkeit sein) von Castelnau sur l'Auvignon, verläuft der Weg zuerst abwärts bis dorthin wo ich gestern von der Abkürzung her eingemündet bin. Nach etwa zwei Stunden erreiche ich Condom. Auch Montag ist in Frankreich ein spezieller Tag, denn da sind alle Geschäfte geschlossen, noch schlimmer als am Sonntag! Glücklicherweise finde ich nach langem Suchen links vor der Brücke eine Bäckerei. Ausser Brot habe ich zum Glück noch Käse und Salami. Nach einer Znüni Pause auf einem Bänkli am Fluss überquere ich diesen und wandere am Uferweg entlang. Leider verlässt der Weg nach kurzer Zeit den Fluss, und ich pilgere auf mehrheitlich auf Asphaltsträsschen weiter. Auf halber Strecke bis Montréal du Gers picknicke ich unter einem Baum. Nun bin ich im malerischen Ort Montréal, natürlich nicht in Kanada! Die mit Blumen umsäumte Strasse führt mich auf den quadratischen Dorfplatz. Nun muss ich den Weg suchen, weil meine Unterkunft wieder einmal etwa 3 km abseits vom GR65 liegt. Nach zwei missglückten Anläufen frage ich in einem Armagnac Weinkeller nach der Route nach Séviac. Inzwischen ist es wieder einmal heiss geworden, und ich schwitze die Asphaltstrasse nach Séviac hoch. Nach dreiviertel Stunden finde ich die Unterkunft Chambre et Table d'Hôte La Ferme du Soleil. Séviac ist berühmt für römische Ausgrabungen. Die Besichtigung ist allerdings unter der Woche ab 16 Uhr nicht mehr möglich. Im Dortoir, in Deutsch Schlafsaal bin ich wieder einmal der Einzige. Nur im Doppelzimmer ist noch ein Velofahrer Paar. Nach der täglichen Dusche und mit frischen Kleidern erhalte ich die letzte Dose Bier des Hauses. Wie lange liegt die schon hier? Sie ist schmutzig und das Bier seit 6 Monaten abgelaufen! Wenigstens das Glas ist sauber, und das Bier schäumt noch, wird also nicht so schlimm sein. Hoffentlich ist das Essen dann frischer, ich habe nämlich wieder einen Bärenhunger. Das Nachtessen schmeckt ausgezeichnet. Zum Apéro gibt es Pousse-Rapière. Das ist Schaumwein mit Armagnac. Nachher eine kräftige Suppe, Salat vom eigenen Garten, ein Eintopfgericht zum Hauptgang, selbstverständlich Käse und zum Dessert Profiterol. Zum Trinken Weisswein, Rosé, und wir sind ja hier immer noch im Gebiet, somit Kaffee mit Armagnac.

## 45. Seviac - Arblade le Haut (Nogaro)



**Dienstag, 20. September 2005**

**38 km / 10 h**

**Seviac – Eauze – Manciet – Nogaro –  
Arblade le Haut (Nogaro)**

Vor acht Uhr starte ich auf die heutige, sehr lange Etappe. Es ist den ersten Morgen etwas herbstlich, kühl und neblig. Eine Asphaltstrasse bergab führt mich in knapp einer Stunde auf den Weg zurück. Schon bald betrete ich das lange Waldstück auf einem ehemaligen Bahntrasse. Es sind keine Schienen mehr montiert, aber ab und zu ist ein mit Moos befallenes, rostiges Signal am Wegrand. Sogar der Bahnhof Bretagne Armagnac steht noch am Trasseerand. Auf diesem flachen, etwa 12 km langen Stück, mehrheitlich im Wald begegne ich zahlreichen Joggern. Jakobspilger sehe ich hier nur selten. Etwa um halb zwölf Uhr erreiche ich Eauze, die Hauptstadt des Armagnacs! In der Innenstadt, auch auf eine Anhöhe finde ich eigentlich nur Weinhandlungen und Spirituosenläden aber kein Lebensmittelgeschäft. Also betrete ich so eins, um nach einer Epicerie zu fragen. Woran erkennt man einen Schweizer? Der alte Verkäufer spricht mich sofort in Baslerdeutsch an und fragt mich, ich sei doch Schweizer, und woher ich komme? Da staunte ich nicht schlecht, nach so langer Zeit und völlig unerwartet wieder einmal Schweizerdeutsch zu hören. Der etwa 70 jährige Verkäufer erzählt mir, er sei Armagnac Bauer, sein Vater sei vor über 80 Jahren aus der Schweiz, aus Basel hierhin ausgewandert. Er selber sei noch nie in der Schweiz gewesen, aber sein Vater hätte mit ihm ausschliesslich Schweizerdeutsch gesprochen. Ich erzähle ihm auch ein wenig über mich und kaufe ihm einen Flachmann mit 2 dl 23 Jährigen Armagnac ab.

Der Armagnac Bauer erklärt mir auch, wo ich ein Lebensmittelgeschäft finde. Nachher wandere ich weiter, denn der heutige Weg ist noch sehr lang. Nach weiteren 4 km Picknickhalt und sofort wieder weiter. Über viele schöne Wege erreiche ich die von der Autorennstrecke geprägte Stadt Nogaro. Die Luft ist zwar besser als ich so dachte, aber man hört die Rennbolide in der ganzen Stadt sehr deutlich. Fast täglich finden hier Testfahrten statt. Ich bin froh, nicht in der Gîte, nahe vom Autodrome zu übernachten. Auf einer Asphaltstrasse verlasse ich Nogaro Richtung Süden. Nach rund zehn Stunden und 38 km erreiche ich die wunderschöne Unterkunft Chambre et Table d'Hôte l'Arbladeoise in Arblade-le-Haut. Die lange Etappe hat sich gelohnt, denn hier bin ich in der wohl Besten Unterkunft des ganzen Weges. Besitzer dieses schlossähnlichen Herrschaftshaus in einem wunderschönen, gepflegten kleinen Park ist ein Elsässer Ehepaar. Sie sprechen daher auch gut deutsch. Selbstverständlich habe ich hier ein grosses, sauberes Einzelzimmer. Das reichhaltige Nachtessen mit Apéro, kräftigem Rotwein und Kaffee mit Armagnac erhalte ich mit vier weiteren Gästen und dem Wirtepaar im gediegenen Jagdsäli. Nachdem wir sehr verwöhnt wurden, gehe ich müde aber sehr zufrieden ins Bett.

## 46. Arblade le Haut (Nogaro) - Aire sur l'Adour



**Mittwoch, 21. September 2005**

**25 km / 6 h**

**Arblade le Haut (Nogaro) - Lanne  
Soubiran - Arblade le Bas - Aire sur  
l'Adour**

Heute starte ich auf eine kurze Etappe nach Aire sur l'Adour, nur etwa 25 km. Es ist ein wunderschöner Weg zum Teil leicht hügelig, an vielen Weiden vorbei, auch zwischen hohen Maisfeldern durch. Es ist wieder einmal Bilderbuchwetter und sehr heiss. Ein paar Kilometer vor dem Ziel verläuft der Weg flach auf verschiedenen rechtwinklig zu einander angeordneten Geraden. Der Stadteingang bildet eine stark befahrene, lange, schattige Allee. Gegenüber des Stadtzentrums finde ich die sehr typische Pilgerunterkunft Maison de Pèlerin. Ein herzlicher Empfang und ein einfaches Einzelzimmer bleiben in guter Erinnerung. Frisch geduscht besuche ich das schmucke Städtchen. Das am Adour liegende Städtchen Aire ist eine richtige südländische Stadt mit sehr viel Verkehr. Selbst der ganze Schwerverkehr führt mitten durch die Stadt. Fussgängerzonen kennen sie auch nicht. Da zwingen Autos und laute Töffs durch die engen Gassen, Schade!

Zum Nachtessen finde ich ein nettes kleines Lokal. Ich gönne mir wieder einmal ein grosses Entrecôte mit frischen Salaten und Pommes. Dazu trinke ich einen Madiran. Nach dem Essen und einem abendlichen Stadtrundgang spaziere ich in die Unterkunft zurück. Es ist noch nicht so spät, und im Aufenthaltsraum sind sehr viele Franzosen, essen Käse, Wurst und Brot und trinken wie könnte es anders sein, Weisswein und Rotwein. Spontan laden sie mich ein. Wir erzählen uns gegenseitig über unsere Erlebnisse und Erfahrungen. In Frankreich gibt es alle Arten von Pilger, beispielsweise solche, die ihr Gepäck mit Transbagage von einem zum anderen Etappenort befördern lassen. Leider klappt die Zustellung nicht immer. Eine Vierergruppe ist mit zwei Autos

unterwegs. Vor dem Nachtessen fahren sie mit beiden zum nächsten Ort, lassen ein Auto dort und kehren mit dem anderen zurück. Am Morgen laden sie ihr Gepäck ins Auto und wandern ohne Gepäck zum nächsten Ort. Dann holen sie mit dem Auto das andere mit dem Gepäck, und so geht das immer weiter. Alles klar? Schliesslich sind auch solche wie ich unterwegs, die immer alles selber tragen und somit unabhängig und flexibel sind.

## 47. Aire sur l'Adour - Arzacq Arraziguet



**Donnerstag, 22. September 2005**

**33 km / 8 h**

**Aire sur l'Adour - Miramont Sensacq –  
Pimbo - Arzacq Arraziguet**

Am Morgen gibt es ein richtiges Pilgerzmore. Alle sitzen an einem grossen, langen Tisch. Obwohl viele Pilger fast gleichzeitig starten, bin ich auch heute immer alleine unterwegs. Der Weg führt zuerst an der Kirche St. Quitterine vorbei hoch und dann nach einem Stausee über weniger interessante Asphaltstrassen weiter. Es ist wieder einmal sau heiss, und ich bin froh, in der alten Kirche vom Miramont Sensacq ein kühles Plätzchen zum rasten gefunden zu haben. Im Friedhof gibt es ausserdem frisches Wasser. Nachher wandere ich weiter. Vor Pimbo in einem wildromantischen Waldstück werde ich von einer Horde Radfahrer überholt. Weil es bald steil hoch nach Pimbo geht, müssen alle absteigen und stossen. So kann ich alle wieder überholen und erreiche den Pilgerempfang auf dem Dorfplatz bei der alten Kirche als erster. Noch ein kühles Getränk, und ich wandere wieder auf einer heissen Asphaltstrasse bergab, über eine weite Ebene und am Schluss ein paar hundert Meter hoch zum Etappenort Arzacq Arraziguet. Das ist aber ein komischer Name, ich weiss gar nicht, wie man das ausspricht. Die grosse Pilgerherberge Gîte communal an einem riesigen Platz finde ich bald. Die Herberge erstreckt sich über mehrere Gebäude und hat über 70 Plätze und ist sehr gut belegt. Beim Nachtessen sind wir etwa 20 Pilger. Die übrigen kochen selber. Nachher telefoniere ich noch mit meiner Frau. Am günstigsten ist es, wenn man sich auf eine Telefonkabine zurück rufen lässt. Bevor ich ins Bett gehe, trinke ich in der nahe gelegenen Bar noch einen Schlummerbecher.

## 48. Arzacq Arraziguet - Arthez de Bearn



**Freitag, 23. September 2005**

**29 km / 7 h**

**Arzacq Arraziguet – Uzan – Pomps –  
Castillon - Arthez de Bearn**

Heute Morgen starte ich nach dem etwas einfachen Zmore im Nebel und suche den Weg. Zuerst führt der Weg auf und ab, später aber auf einer Asphaltstrasse. Um elf Uhr löst sich der Nebel auf, und es wird wieder heiss, wenn auch etwas weniger als gestern. Nach Mittagsrast ist der Weg vor Pomps wunderschön, ja eines der schönsten überhaupt. Leider folgt nach Pomps wieder viel Asphalt. Am Schluss steigt die Strasse in zwei

Etappen wieder hoch. Die rustikale Unterkunft Gîte Boulangerie Broussé finde ich nach kurzer Suche. Der Ort ist auf einem Hügelzug sehr lang gezogen, etwa 2 km lang. Auch die Bäckerei, zu der die Unterkunft gehört, ist 1 km entfernt. Zum Einkaufen und Ausgehen stehen zahlreiche Velos gratis zur Verfügung. Obwohl es viele Pilger hier hat, sind wir im Restaurant am Dorfausgang nur zu zweit beim Nachtessen, einem Pilgermenü für 10 Euro inkl. Wein. In der gemütlichen Unterkunft sitze ich mit ein paar Franzosen gemütlich zusammen. Jetzt sind es noch genau vier Etappen in Frankreich. Dann erreiche ich St. Jean Pied de Port. Morgen ist eine längere, dann aber sind drei kürzere Etappen. Ich buche gleich überall die Unterkunft.

## 49. Arthez de Bearn - Navarrenx



**Samstag, 24. September 2005**

**30 km / 7 h**

**Arthez de Bearn – Argagnon – Maslacq  
– Sauvelade - Navarrenx**

Das Morgenessen ist ein richtiges Erlebnis und zwar in der Backstube der Boulangerie. Ganz frische Brötchen und Croissants und dazu guten Kaffee stärkt mich für die 30 km Etappe. Wie gewohnt pilgere ich alleine und das ist ganz gut so. Ich bin dann unabhängig im Tempo, kann Pausen einlegen wann ich will und fühle mich richtig frei. Die Etappe verläuft ereignislos. Ein Holländer Ehepaar, welches mit einem Hund unterwegs ist, treffe ich in den letzten Tagen immer wieder. Beide haben einen auffällig riesigen Rucksack mit einer Campingausrüstung, weil Hunde in den meisten Herbergen nicht erlaubt sind. Nach vielen Asphaltstrassen immer auf und ab, mit zum Teil happigen Steigungen erreiche ich um drei Uhr nachmittags die Pilgerunterkunft Gîte communal in Navarrenx. Nach einer Dusche besuche ich das alte Städtchen, welches im 14. Jahrhundert zu einer Bastide ausgebaut wurde. Die alten, halbzerfallenen Mauerreste der grossen Festung sind interessant. Um halb sechs Uhr ist in einem Sali ein Pilgerempfang. Zum gegenseitigen Austausch und einem kühlen Weisswein treffen sich etwa 20 Pilger, vorwiegend Franzosen. Nun habe ich einen Bärenhunger und gehe in einem herzigen Restaurant essen.

## 50. Navarrenx - Aroue



**Sonntag, 25. September 2005**

**19 km / 4.5 h**

**Navarrenx - Chateaux Mongaston –  
Lichos – Aroue**

Heute ist Sonntag, und das ist wie immer ein besonderer Tag. Es ist der 50. Tag wo ich unterwegs bin. 50 lange Tage und doch ist die Zeit schnell vorbei gegangen. Zum Zmorge esse ich in der Bar nahe der Unterkunft zwei Croissant und trinke einen langen, schwarzen Kaffee. Der Himmel ist grau, es ist aber noch trocken. Nach dem Stadttor überquere ich eine grosse Brücke und nach zwei Kilometer steigt der Weg etwas hoch und dann in einen

dichten Wald hinein. Nach etwa der Hälfte, ich betrete gerade das Baskenland, schöne Gascogne ade, beginnt es zu regnen. Der Regen wird immer heftiger und ich spurte zu einem Dachvorsprung bei einer Scheune. Trotz Regenschutz bin ich bereits etwas feucht geworden. In der Zwischenzeit befinden sich noch weitere Pilger unter diesem Vordach. Weil der Regen längere Zeit nicht wesentlich nachlässt, beschliesse ich weiter zu gehen. Es ist zum Glück eine kurze Etappe und nun nicht mehr so weit. Über einen Hügel führt mich ein Wiesenpfad direkt zur Unterkunft. Der baskische Bauernhof Ferme Behoteguya besteht aus einem grossen Steinhaus rechts und einem halb zerfallenen Haus links. Nach dem Zimmer Bezug wärme und trockne ich mich und meine Kleider am heimeligen Chemineefeuer. Auch die durch und durch nassen Schuhe stopfe ich mit Zeitungspapier aus und stelle sie daneben. Mittlerweile sind noch weitere Pilger eingetroffen. Wegen der kurzen Etappe essen wir bereits das Mittagspicknick hier in der warmen Stube. Die nette Bäuerin bringt uns jetzt schon Rotwein, Kaffee und Tee.

Wir verbringen den ganzen Nachmittag hier in der warmen Stube und haben viel Zeit zum schwätzen. Das Nachtessen am Abend ist sehr reichhaltig und vieles hausgemacht, so wie man das auf einem Bauernhof vorstellt. Die Unterkunft ist sehr zu empfehlen!

## 51. Aroue - Ostabat Asme



**Montag, 26. September 2005**

**24 km / 7 h**

**Aroue - Larribar Sorbapuru - Ostabat Asme**

Nach dem Regentag gestern ist es heute strahlend schön. Das Baskenland zeigt sich von der schönsten Seite. Das Bauernzmorege lässt keine Wünsche übrig. Voll gestärkt erhalten alle noch ein Lunchpaket für den Mittagspicknick! Ich bin nun wieder alleine und unabhängig unterwegs. Der Weg, mehrheitlich Asphalt, führt über hügeliges Gelände an der wunderschönen Kapelle Chapelle d'Olhaiby vorbei und später talabwärts. Am Bach bei einem Picknickplatz raste ich und esse das Lunchpaket vom Bauernhof. Nachher führt ein Pfad steil hoch bis auf eine Anhöhe. Hier ist der Stein von Gibraltar. Das hat nichts mit der englischen Enklave südlich von Spanien zu tun. Hier vereinen sich drei verschiedene Jakobswege von Frankreich: der Weg von Le Puy, der von Vézelay und der Weg von Paris über Tours.

Jetzt geht es weiter über eine Prozessionsweg weit hoch auf einen Bergrücken mit einer kleinen Kapelle und einem Pilgerunterstand. Bei diesem prächtigen Wetter geniesse ich die herrliche Aussicht auf die Pyrenäen. Nun führt der Weg wieder bergab und durch einen Wald an einem ehemaligen Pilgerhospital vorbei. Es ist nur noch eine einfache Kapelle vorhanden. Um etwa vier Uhr erreiche ich die Unterkunft Ferme Gaineko Etxea in Ostabat Asme.

Auch diese Unterkunft ist ein baskischer Bauernhof. Neben dem eigentlichen Hof steht ein langes, neueres Gebäude für die Pilger. Im Aufenthaltsraum treffen sich etwa 30 Pilger zum Nachtessen. Während die Bäuerin fürs Essen zuständig ist, erhalten wir vom typischen Baskenbauer Getränke und Wein. Er ist auch für die Unterhaltung zuständig und erzählt viele Witze und singt Lieder. Um etwas nach zehn Uhr ist dieser gelungene Unterhaltungsabend beendet.

## 52. Ostabat Asme - St. Jean Pied de Port



**Dienstag, 27. September 2005**

**20 km / 4.5 h**

**Ostabat Asme – Gamarthe - St. Jean le Vieux - St. Jean Pied de Port**

Gut motiviert, wie fast immer, aber heute ganz besonders, weil ich wieder einmal eine kurze Strecke vor mir habe, starte ich auf die letzte Frankreichetappe. Was! Den letzten Tag in Frankreich! Unglaublich, über 1000 km Frankreich liegen hinter mir! Einerseits freue ich mich auf Spanien, aber es hat mir in Frankreich so gut gefallen. Wie wird es wohl auf der anderen Seite der Pyrenäen?

Bei Sonnenschein marschiere ich zielstrebig meistens auf schmalen Asphaltstrassen, jedoch abseits vom grossen Verkehr dem heutigen Ziel entgegen. In St. Jean le Vieux, etwa 5 km vorher trinke ich in einem Strassencafé einen halben Liter Mineral. Nun ziehe ich wie ein Feldherr auf einem Siegeszug St. Jean Pierre de Port entgegen. Beim Stadttor in die schicke Altstadt halte ich kurz an, schliesse meine Augen und lasse ganz Frankreich in kurzer Zeit Revue passieren. Tief durchatmen und voller innerer Freude spaziere ich das malerische Gässchen hinunter. Auf halbem Weg finde ich ein kleines, gemütliches Beizli zum Mittagessen. Ich bestelle das Pilgermenü mit einer Karaffe Rotwein.

Frisch gestärkt suche ich die vorreservierte Unterkunft Gîte Sous le chemin de l'Etoile. Die grosse, etwas schmutzige Herberge ist fast ausgebucht. Starten die alle morgen über die Pyrenäen? Das wird eine schöne Völkerwanderung! Nach Bezug des Zimmers, duschen und waschen besichtige ich erst einmal gemütlich das sehr touristische Städtchen. Viele Hotel, Restaurants und Souvenirläden wechseln sich ab. Etwas abgelegt ist die Post, wo ich ein Päckli mit nicht mehr benötigten Karten und Outdoor von Frankreich und ein paar baskische Andenken nach Hause sende. Auch der immer noch ungeöffnete Flachmann Armagnac sende ich mit. Um etwa 16 Uhr besuche ich das Pilgerbüro einerseits für einen Stempel, aber auch um eine Liste der spanischen Herbergen zu erhalten. Diese ist sehr empfehlenswert! Vor und im Pilgerbüro warten bestimmt über 30 Pilger, im Gegensatz zu Le Puy ist die ganze Welt vertreten, nebst Franzosen und Spanier hat es Amerikaner, Japaner, Brasilianer, Dänen, Deutsche, Polen, Kanadier, Österreicher und zu mindest einen Schweizer! Am Abend nach einem baskischen Bier tafle ich fürstlich in einem feinen, aber etwas teuren Restaurant und feiere den zweiten, grossen Abschnitt. Die Via Podiensis ist geschafft! In der Unterkunft fällt es mir schwer einzuschlafen, immer wieder sind meine Gedanken bei den vergangenen Etappen. Dazwischen stelle ich mir aber auch die Zukunft in Spanien vor.

## 53. St. Jean Pied de Port - Roncesvalles



**Mittwoch, 28. September 2005**

**26 km / 6 h**

**St. Jean Pied de Port – Huntto - Col de Bentarte - Roncesvalles**

Es ist noch dunkel draussen, aber alle sind schon in Bewegung. Eine Hektik! Für viele Neue beginnt die strenge und ungewisse erste Etappe über die Pyrenäen. Als Schweizer mit genug Erfahrungen in den Alpen und nach über 1400 km ausgezeichnet trainiert, stehe ich gelassen und gemütlich auf. Nach dem spärlichen Zmorge in der Küche kaufe ich erst einmal Picknick in einem Dorflädeli.

Nun starte ich etwa um 8 Uhr durch den feuchten Nebel die zuerst steil, dann nur noch leicht steigende Asphaltstrasse. Natürlich wähle ich die Route Napoléon über Hunto. Zügig wandere ich bergauf und überhole laufend vor mir gestartete Pilger. Da sieht man alles, Amerikaner mit riesigen Rucksäcken, mit Camping- und Trapperausrüstung, als gingen sie durch ganz Alaska oder Japaner mit kleinen Rucksäcken und je zwei grossen, baumelnden Plastiktüten. Nach etwa drei Stunden überhole ich sogar die Gruppe, die in Hunto gestartet ist. Nach gut 15 km verlässt der Jakobsweg die Asphaltstrasse und führt über einen kleinen Pass hoch. Der Nebel schwindet, stahlblauer Himmel und die Sonnen zeigen sich von ihrer schönsten Seite. Nun erreiche ich die spanische Grenze und betrete die Provinz Navarra. Ich bin in Spanien! Jetzt heisst es „buen camino“ statt „bonne route“ und „Hola“ statt „Bonjour“. Nach 1200 Höhenmeter Aufstieg, kurz vor dem höchsten Punkt auf etwa 1400 m picknicke ich auf einem Wiesenbord. Nach zehn Minuten setzt sich eine junge Kanadierin neben mich. Sie ist gestern von St. Jean bis Hunto die erste Etappe gewandert. Nach gemeinsamen Mittagessen wandern wir gemeinsam weiter. Ich bin früh dran und habe es nicht sehr eilig. Jetzt erreichen wir den höchsten Punkt Col de Lepoeder 1430 müM und werden mit einer traumhaften Aussicht auf Navarra belohnt. Bei der Abzweigung wähle ich als einzigen links den steilen Waldweg, die Kanadierin und alle anderen Pilger den weiteren Weg über Puerto de Ibañeta. Um 14 Uhr stehe ich plötzlich vor einem grossen Gebäude von Roncesvalles. Ein Hinweisschild zeigt, dass heute, aber erst um 16 Uhr, nur eine Unterkunft geöffnet ist, die Jugendherberge. Mein Rucksack steht nun als erster neben der Eingangstür. Die Wanderschuhe tausche ich gegen die Sandalen und gehe ein Bier trinken. Im oberen der beiden Restaurant reserviere ich mein Nachtessen für die erste Runde um 19 Uhr. Nach und nach treffen weitere Pilger ein. Auch die Kanadierin trifft nun mit ihren drei Kameraden ein. Sie übernachten und essen im unteren Hotel. Um 16 Uhr stehen etwa 40 Rucksäcke vor der Unterkunft, als die Türen sich öffnen. Pünktlich um 19 Uhr erhalten wir Einlass im Restaurant. Das erste spanische Nachtessen, ein Pilgermenü für 7 Euro, auf meinem Trip. Nach einem einfachen Salat bekommen wir einen frittierten Fisch mit Pommes und eine Stängelglacé. Pro Vierer-Tisch ist eine Flasche Wein, Navarra inbegriffen. Bei diesem etwas spärlichen Essen sehne ich mich an die kulinarische Zeit in Frankreich zurück! Auch nach 20 Uhr (!) treffen immer noch übermüdete, ja eher überforderte Pilger ein!

## 54. Roncesvalles - Pamplona



**Donnerstag, 29. September 2005**

**43 km / 10 h**

**Roncesvalles – Zubiri – Larasoña -  
Trinidad de Arre - Pamplona**

Es ist noch dunkel als ich am Morgen früh noch vor 7 Uhr ohne Zmorge auf die Marathon Etappe nach Pamplona starte. Im Dunkeln wandere ich auf einem Waldweg etwa 3 km bis nach Burguete. In der ersten Bar ist schon wirklich was los. Dutzende von Pilger sind am Zmorge essen. Ich bestelle einen Café solo grande, das heisst einen grossen, schwarzen Kaffee und erhalte noch Toastbrot mit Butter und Konfi. Nach diesem kurzen Halt setze ich meine Etappe fort. Nun beginnt es zu tagen. Die Landschaft ist immer noch ähnlich schön und fruchtbar wie in Frankreich. Obwohl viele unterwegs sind, sehe ich eigentlich kaum jemand. In Aurizberri kaufe ich im Dorflädeli einen Liter Mineral und trinke ihn gleich vor der Türe. Der Weg führt durch eine wunderschöne Gegend mehrheitlich talabwärts, nun aber durch den Wald zum Alto de Erro hoch. Dort überquere ich die Passstrasse und wandere bergab ins Tal des Rio Arga bis Zubiri. Hier kaufe ich in einem Lebensmittelgeschäft feinen iberischen Schinken, Brot, Mineral und Schokolade. Mitten im Dorf auf einem Gartenstuhl esse ich dieses Picknick. Nach dem Mittagsrast führt der Weg wieder hoch, und ich überhole wieder einmal das Holländerehepaar mit dem Hund, denen ich in Frankreich schon oft begegnete. Die Magnesitfabrik hinterlässt eine riesige, schreckliche Mondlandschaft. Der Jakobsweg führt links hoch daran vorbei und nachher noch über einen Pfad durch das Gelände bei Larasoña wieder zum Fluss hinunter. Nun ist der Weg wieder viel

schöner. Nach einem kurzen Wegstück etwas unterhalb der Autostrasse führt der Weg über einen grossen Parkplatz, dann rechts auf einem Pfad hoch dem Hang entlang. Selten überhole ich einen Pilger. Ich marschiere weiter und weiter, das Wetter wird immer wärmer, und so bin ich schon sehr froh als ich Trinidad de Arre erreiche. Nach der Brücke folgt ein sehr langes Stück durch städtisches Gebiet mit viel Verkehr, durch den Vorort Burlada bis zum Stadttor in Pamplona. Mit letzter Kraft nach dieser Megaetappe frage ich im Touristenbüro beim Plaza del Castillo nach einer günstigen Pension.

Ich leiste mir im Hostels Bearán ein Einzelzimmer mit eigenem Bad. So kann ich am Abend heim kommen wann ich will und freue mich, morgen einmal richtig auszuschlafen! Nach einem dreiviertelstündigen Vollbad bin ich nicht nur sauber, sondern auch wieder fit für den Ausgang. Weil es in spanischen Städten üblicherweise erst ab 21 Uhr Nachtessen gibt, habe ich genügend Zeit, mich in Pamplona etwas umzusehen und natürlich bei einem feinen Glas weissen Navarra die ganze, bis jetzt längste Etappe noch einmal Revue passieren zu lassen. Zum Nachtessen gehe ich in ein nicht ganz billiges Restaurant und genieße wieder einmal ein gutes Stück Fleisch und eine heute schwer verdiente Flasche Navarra.

## 55. Pamplona - (Ruhetag)



**Freitag, 30. September 2005**

**0 km / 0 h**

**Pamplona (Ruhetag)**

Ausschlafen, ausschlafen, ausschlafen, so lange wie möglich, denn ab morgen geht die lange Reise weiter und wer weiss, wann ich das nächste mal wieder länger in den Federn bleiben kann. Als erstes leiste ich mir ein halbstündiges Fussbad, das tut gut!

Beim Stadtrundgang besuche ich die Altstadt mit den Gassen bis zur Stierkampfarena, wo im Juli das berühmte Stiertreiben statt findet. Die Zitadelle, den Plaza del Castillo und die Kathedrale mit dem angrenzenden Museum sind sehenswert. Ausserdem genieße ich es einmal, mich ohne Rucksack und ohne Wanderschuhe frei zu bewegen. Im Strassenrestaurant auf dem Plaza del Castillo fühle ich mich wie ein Tourist, wie in den Ferien.

Am Nachmittag beobachte ich auf einer Mauer das Stadttor wo die Pilger in die Altstadt eintreten. Einmal sehen, ob ich jemand kenne? Tatsächlich treffe ich einige Pilger, die ich vorgestern in Roncesvalles schon gesehen habe. Sie alle haben auf halbem Weg hierhin übernachtet. Fast alle gehen heute noch bis Cizur Menor, etwa noch eine Stunde, weiter. Offensichtlich haben die kein Interesse an der sehenswerten Stadt Pamplona. Weil es heute wieder spät Nachtessen gibt, besuche ich gleich eine Tapas Bar.

Über einer Ecke beim Plaza del Castillo hat es eine Webcam. Das kenne ich vom Internet, als mein Bruder hier stand. Nun suche ich diese, kann aber die Kamera nicht finden. Sie ist wohl zu klein und zu hoch oben.

Zum Nachtessen finde ich ein günstiges Restaurant. Aus einem Viergang Menü für 10 Euro kann man aus diversen Vorspeisen, Hauptgängen und Dessert auswählen. Mineral ist inbegriffen, eine 7dl Flasche Rotwein aus Navarra kostet zusätzlich 5 Euro. Dafür ist das Lokal mit etwas 40 Gästen bumsvoll, und die einzige Serviertochter hat einen Riesenstress und ist sehr zu bedauern. Kaum steht jemand auf, kommen neue Gäste. Das Essen und der Wein sind echt gut. Nachdem ich ein grosszügiges Trinkgeld gegeben habe, kehre ich langsam zum Hotel zurück und gehe für spanische Verhältnisse doch relativ früh ins Bett.

## 56. Pamplona - Lorca



**Samstag, 01. Oktober 2005**

**38 km / 8.5 h**

**Pamplona - Cizur Menor - Puente la Reina – Cirauqui - Lorca**

Heute starte ich um etwa halb acht Uhr auf die erste richtige Spanien Etappe. Landschaftlich jedenfalls, denn von Roncesvalles bis Pamplona in den Pyrenäen war es eher frankreichähnlich. In Spanien kann man die Herbergen nicht reservieren, das hat den Vorteil, dass man flexibler ist, man kann spontan noch etwas weiter wandern oder auch bereits früher übernachten. Dafür ist ein Platz nicht garantiert. Mal sehen, wie das so wird? In der Regel gibt es in den Herbergen auch keine Mahlzeiten. Man kann selber kochen, oder man sucht sich ein günstiges Restaurant.

Ich wandere bei herrlichem Wetter an der pantheonförmigen Zitadelle vorbei Richtung Südwesten bis nach Cizur Menor. Unterwegs trinke ich noch einen Café solo und esse zwei mit Schokolade gefüllte Croissant. Cizur Menor liegt etwas erhöht etwa 5 km von Pamplona entfernt. Viele mir bekannte Pilger haben hier in diesem Kaff übernachtet und sind wohl etwas vor mir. Wenn ich etwas Gas gebe, werde ich die sicher bald einholen. Der Weg führt abseits vom Verkehr durch eine karge, roterdige Landschaft mit ab und zu dunkelgrünen Büschen immer leicht hoch. Nach dem Ort Zariquiegui steigt der Weg etwas steiler an und führt in einem weiten Bogen hoch zum Alto del Perdón. Auf diesem Abschnitt hole ich tatsächlich die Pilger vor mir ein. Und auch die nette, junge Kanadierin ist dabei! Ich wandere eine halbe Stunde mit ihnen. Sie alle wollen heute „nur“ bis Puente la Reina. Ich möchte aber weiter, wenn möglich bis Lorca. Somit verabschiede ich mich von diesen Leuten und beschleunige mein Tempo. Auf der Kreta sind viele Windmühlen und tatsächlich zuoberst beim Übergang bläst mir ein sehr starker Wind um die Ohren! Die Aussicht ist wunderschön, zurück bereits schon recht weit entfernt kann ich Pamplona sehen. Richtung Westen noch weit entfernt wird wohl Uterga, Obanos und Puente la Reina sein. Der steinige Weg führt nun steil bergab, für Radpilger sehr gefährlich! Selbst zu Fuss helfen einem die beiden Stöcke das Gleichgewicht zu halten. Im Tal unten vor Obanos verpasse ich die Abzweigung zur Ermita Santa Maria de Eunat. Egal, ich wandere weiter. In Obanos trifft dann der aragonische Weg vom Somport in den navarrischen, auf dem ich gehe. In der Nähe der Kirche in Puente la Reina raste ich und esse mein mitgebrachtes Boccadillo. Plötzlich erscheinen viele Leute und inmitten ein Hochzeitspaar. Gerne würde ich mich hier anschliessen und einmal so eine richtige spanische Hochzeit erleben. Aber mit meinem Pilgeroutfit passe ich ja sowieso nicht dazu! Also setze ich meinen Weg fort, über die berühmte Steinbrücke in ein Tal. Das Wetter ist heiss und wird immer heisser, Schatten ist eine Seltenheit. Nun steigt der Pfad hoch in Mañeru und dann über die Römerbrücke in Cirauqui. Weiter pilgere ich an moderne Autostrassen vorbei und dann endlich hoch nach Lorca. Es ist bereits fast fünf Uhr, und ich habe Glück, in der kleinen Herberge noch einen, den letzten, Platz zu erhalten! Der Hospitalero gibt mir sein Zimmer, besser gesagt seine Besenkammer. Die ist nur wenig grösser als das Bett, und am Kopfende sind bestimmt über 100 WC Rollen aufgetürmt. Er gehe bei seinen Eltern schlafen. Lorca ist ein kleiner Ort und ein deutsches Pilgerpaar spaziert mit mir zum wohl einzigen Restaurant zum Julio. Bei Julio gibt es angeblich frische Teigwaren oder Boccadillos (grosse Sandwiches). Wir setzen uns draussen hin und bestellen Tortellini und Wein. Was erhalten wir da? Jeder erhält eine Aluschale mit matschigen, tiefgefrorenen Tortellini aus der Mikrowelle, iggit. Es wird langsam kühl, und wir beschliessen ins Restaurant rein zu gehen. Kaum wollen wir uns am langen Tisch neben dem Buffet hin setzen, zitiert uns Julio wieder nach draussen und führt uns in die zum Lagerraum umfunktionierte Garage. Nun sitzen wir in Mitten von Schachteln, Harassen und anderem Plunder. Wir müssen schön lachen, bestellen noch ein Boccadillo und eine Flasche Wein und haben es sehr gemütlich!

## 57. Lorca - Los Arcos



**Sonntag, 02. Oktober 2005**

**30 km / 7.5 h**

**Lorca – Estella – Irache - Villamayor de Monjardin – Los Arcos**

Heute ist Sonntag, wie immer, ein besonderer Tag. Vor genau acht Wochen bin ich in Stans gestartet, acht Wochen, fast zwei Monate und schon bin ich mitten in Spanien. In der Unterkunft trinke ich noch einen Kaffee bevor ich auf die nächste Etappe starte. Ganz alleine, wandere ich los. Es ist ruhig, niemand so früh unterwegs. Nach gut eineinhalb Stunden erreiche ich das Städtchen Estella. Nach Besichtigung der grossen Kirche, wandere ich weiter bis zum Kloster und Weingut Irache. Hier ist der berühmte Weinbrunnen Fuente del Vino <http://www.bodegasirache.es/aleman/hfont.htm>.

Beim linken Hahn kann man Wein und beim rechten Wasser rauslassen. Ich degustiere beides und finde der Wein schmeckt bedeutend besser als das Wasser. Ich fülle je eine Halbliter Petflasche ab. Im Rücken steht auch ein Getränkeautomat und darüber ist die Webcam. Nun telefoniere ich mit meiner Tochter Claudia und frage sie, ob sie mich im Internet sehen kann. Tatsächlich kann sie mich erkennen. Inzwischen sind noch Radpilger und Touristen beim Brunnen vorbei gekommen. Dieser scheint sehr beliebt zu sein. Nach dieser längerer Pause wandere ich weiter hoch über schöne Wege am alten Brunnen Fuente de los Moros vorbei bis zum wunderschön gelegenen Ort Villamayor de Monjardin. Nun folgt eine abgelegene Strecke von 12 km ohne Häuser, ohne Brunnen, ohne Wasser einfach nichts ausser Natur, Felder und Rebberge von Navarra. Aber ich habe ja noch eine halbe Petflasche Wein. Ganz alleine pilgere ich durch diese einsame Gegend. Weil der Himmel sich langsam verdunkelt, ein Gewitter scheint im Anzug zu sein, beschleunige ich mein Tempo. Am späten Nachmittag erreiche ich Los Arcos und es beginnt schon zu tropfen. Ich beschliesse hier zu bleiben und nicht so weit zu gehen, wie mein Bruder vor gut vier Monaten. Die Unterkunft Gîte privè La Fuente wird von einem Österreicher geleitet. Es hat nicht viele Pilger hier, und niemand den ich kenne. Weil ich relativ lange Etappen mache, treffe ich immer neue Leute. Los Arcos ist ein kleines Städtchen mit einer auffallend grossen Kirche. Nach dem Besuch dieser betrete ich eine Kneipe und bleibe hier ziemlich lange. Nun suche ich ein gutes Restaurant, denn nach dem Julio-Frass in Lorca habe ich Hunger und freue mich auf ein Sonntagsmenü. Es hat drei Hotel hier, aber auch um halb neun scheint es überall immer noch dunkel zu sein. Auch nach neun Uhr ist immer noch alles geschlossen! Gibt es am Sonntagabend nichts in diesem Kaff? Tatsächlich nach längerem Suchen finde ich in einem Hinterhof eine romantische Bar mit vielen Leuten und feinen Tapas. Ich bestelle vier verschiedene und zwei drei feine Gläser Rotwein dazu. Doch noch gut gespiesen und glücklich kehre ich zur Unterkunft zurück.

## 58. Los Arcos - Logroño



**Montag, 03. Oktober 2005**

**29 km / 7.5 h**

**Los Arcos - Torres del Rio – Viana –  
Logroño**

In der österreichischen Unterkunft erhalte ich für drei Euro Zmorge. Nur der Hospitaliero und ich trinken zusammen Kaffee. Gestärkt durchquere ich Los Arcos und marschiere dann auf einer Piste, das ist ein Kiesweg, vier Kilometer pfeifengerade aus und dann plötzlich rechts. Über eine frisch geteerte Asphaltstrasse erreiche ich Sansol und nachher auf der anderen Talseite Torres del Rio. Oberhalb des Ortes beginnt eine sehr coupierte, 11 km lange Strecke mit viel auf und ab. Das Wetter ist strahlend schön, aber plötzlich beginnt es seltsam zu dunkeln. Ein kühler Wind streicht vorbei. Was ist da los? Es ist eine partielle Sonnenfinsternis, ein komisches Gefühl. Doch schon eine Stunde später ist das spezielle Ereignis vorbei. In Viana esse ich zwei Bocadillo und trinke ein Liter Mineral. Als Weinliebhaber freue ich mich auf die nächsten Tage! Ich betrete La Rioja! Es sind noch zehn Kilometer bis zum Hauptort dieses berühmten Weingebietes Logroño. Hier ist der Weg nicht besonders interessant, und auch die weinrote und autofreie Asphaltstrasse ist zwar gut gemeint, aber bei dieser Hitze nicht besonders angenehm. Etwa zwei Kilometer vor Logroño werde ich von einer alten Dame empfangen, erhalte einen Stempel und werde wieder einmal für die Statistik gezählt. Für ein Euro erhalte ich ein kühles Getränk. Nach diesem netten Empfang ziehe ich zügig weiter stadtwärts, über die Brücke des Rio Ebro und schon bald in die Gasse Calle Ruavieja mit der Pilgerunterkunft. Für nur drei Euro ist die Unterkunft recht gut. Weil Logroño bei den Pilgern nicht so beliebt ist, ziehen hier viele einfach vorbei. Die Leute hier sind alle sehr nett und geben sich grosse Mühe, die Stadt für Pilger attraktiver zu machen. Nach einer Dusche gönne ich mir einen weissen Rioja, schreibe Tagebuch, plane die morgige Etappe und genieße ganz einfach den Feierabend. Noch vor dem Nachessen besuche ich die wenigen Sehenswürdigkeiten, die Kathedrale mit dem Maurentöter und den Pilgerbrunnen. Zum Nachessen treffe ich mich mit mehreren anderen Pilgern aus aller Welt.

## 59. Logroño - Azofra



**Dienstag, 04. Oktober 2005**

**38 km / 8.5 h**

**Logroño – Navarrete – Ventosa – Najera  
- Azofra**

Es ist noch dunkel als ich die Pilgerunterkunft verlasse und gleich um die Ecke in einer finsternen Bar Zmorgen essen gehe. Die Bar ist voll von vielen jungen, etwas schmutzelig gekleideten Leuten. Plötzlich verlassen alle das Lokal und setzen sich auf diverse Anhänger, die von Traktoren gezogen werden. In Rioja ist Leset! Das Zmorge ist etwas spärlich, so dass ich nach zwanzig Minuten ausgangs Stadt gleich noch einmal frühstücken

gehe. Nun aber vorwärts. Oft alleine, manchmal mit anderen Pilgern wandere ich durch einen wunderbaren Park mit kleinem Stausee, einem Erholungsgebiet für die heimische Bevölkerung. Hier sitzt ein alter Mann mit grauen, langen Haaren und Bart, so wie man sich Jakobus persönlich vorstellen würde. Viele Pilger reihen sich um seinen Holztisch. Der Mann verteilt mit viel Freude Stempel, Äpfel und Nüsse. Ab hier wandere ich fast die ganze Zeit mit Franzosen durch viele, gigantisch viele Rebberge so weit das Auge reicht. Irgendwo muss ja der viele Wein her kommen. In Navarrete kaufe ich Picknick und wandere mit einem Deutschen etwas zügiger weiter. Dieser möchte aber nur bis Ventosa, also marschierte ich alleine weiter. Nach einem Picknickrast mitten in Rebbergen und belästigt von vielen Fliegen erreiche ich mein Ziel Nájera. Irgendwie verpasse ich hier die Pilgerunterkunft und ich müsste etwa einen halben Kilometer retour. Da beschliesse ich noch sechs Kilometer weiter zu gehen bis Azofra. Dafür habe ich dann morgen eine sehr kurze Etappe. Ausgangs Azofra rechts ist die neue Herberge. Von aussen sieht sie wie ein Schulhaus aus. Innen sind sehr viele kleine, herzige Zweibett Zimmerchen. Weil ich wegen der langen Etappe etwas spät bin, erhalte ich vielleicht alleine so ein Zimmer. Nach mir treffen aber noch sehr viele ein, und so teile ich es halt mit einem fremden Mann. Die mehrheitlich jungen Pilger picknicken fast alle auf dem Hof vor der Herberge. Nur wenige essen im nahe gelegenen Restaurant ein Pilgermenü. Für acht Euro ein Dreigangmenü mit Wein, da kann man nichts sagen. Der im Preis inbegriffene Wein ist aber nichts besonders, nicht einmal ein Rioja, obwohl wir hier immer noch in diesem Weingebiet sind. Für einen Aufpreis von 5 Euro bestelle ich einen Rioja crianza. Heute war ein schöner Tag, ich bin von den 38 km sicher über 30 km durch Rebberge gewandert. Von hier sind es noch genau 600 km bis Santiago, 1550 km liegen hinter mir, wau! Ich bin glücklich und ein bisschen stolz!

## 60. Azofra - St. Domingo de la Calzada



**Mittwoch, 05. Oktober 2005**

**16 km / 3 h**

**Azofra – Cirueña - St. Domingo de la Calzada**

Juhui, eine kurze Etappe! Heute will ich nur bis St. Domingo de la Calzada, da wo die Hühner in der Kirche sein sollen. Das Wetter ist wieder einmal bilderbuchmässig, aber am Morgen sehr kalt. Es hat immer weniger Rebberge und auf einmal gar keine mehr. Der Weg steigt kontinuierlich leicht an und die Landschaft wird etwas karger. Nach knapp zwei Stunden erreiche ich Cirueña und kann schon bald in weiter Ferne St. Domingo de la Calzada sehen. Tatsächlich dauert es noch eine ganze Stunde, bis ich am Ort eintreffe. Unterwegs kommt mir noch eine grosse Schafsherde entgegen. Bereits um elf Uhr betrete ich als erster die Unterkunft. Die Unterkunft ist sehr empfehlenswert, sauber und erst noch gratis, das heisst man kann spenden soviel man will. Nach dem Duschen kaufe ich Picknick und eine Flasche Rioja Reserva und mache es mir gemütlich im Aufenthaltsraum. Bald schon kommen zwei andere Pilger, und ich kann beiden ein Glas Wein anbieten. Am Nachmittag besichtige ich die wunderschöne, gepflegte Altstadt. Sehenswert ist natürlich die Kathedrale mit den beiden Hühnern. Die Legende dazu kann überall nachgelesen werden. Bei der Kirche besichtige ich das Museum mit Reliquien, welches im Kreuzgang untergebracht ist. In der ehemaligen Pilgerherberge beim Pilgerhospital befindet sich heute ein Luxushotel der Parador-Kette.

Weil ich eine kurze Etappe hinter mir habe, treffe ich wieder einige bekannte Pilger. Mit fünf von ihnen, zwei aus Belgien und je eine(r) aus Dänemark, Deutschland und Kanada, gehe ich in einem Restaurant in der Nähe ein Pilgermenü für 10 Euro all inclusive essen.

## 61. St. Domingo de la Calzada - Villafranca Montes de Oca



**Donnerstag, 06. Oktober 2005**

**36 km / 8 h**

**St. Domingo de la Calzada – Grañon –  
Belorado – Tosantos - Villafranca  
Montes de Oca**

Um acht Uhr starte ich bei wolkenlosem, eisig kaltem Wetter ohne Zmorge auf die heutige wieder einmal etwas längere Etappe. Mein Ziel ist es, am Freitagabend in Burgos zu sein. Dann kann ich am Samstag dort einen Ruhetag einplanen und meine Tochter Claudia mit ihrem Freund David am Bahnhof abholen. Sie werden mich in Burgos besuchen und die eine oder andere Etappe mit wandern.

Ich marschiere nun bis Grañon und zweige dort hungrig in eine Bar ab. Hier bestelle ich ein Bocadillo mit Käse und Café solo. Das Sandwich ist so riesig, dass ich die Hälfte fürs Mittagessen einpacke. Ich setze meinen Marsch fort und schon bald verlasse ich die berühmte Provinz La Rioja und betrete die sehr grosse Region Castilla y León. Um ein Uhr mittags erreiche ich Belorado. Hier wäre eine von Schweizern geführte Herberge, ich möchte aber noch weiter, sonst klappt es nicht mit dem Ruhetag in Burgos. Bei einem Bier esse ich das restliche Stück des Käse-Bocadillo. Parallel immer in der Nähe der viel befahrenen N120 verläuft der Weg weiter Richtung westen durch verschiedene kleinere Ortschaften. Der Weg führt mich dann immer leicht steigend bis nach Villafranca Montes de Oca. Dieser Ort ist geprägt vom vielen Schwerverkehr der N120, die Mitten durch den Ort verläuft. Es ist lebensgefährlich hier, man muss höllisch aufpassen beim Überqueren der Strasse. Die neue Pilgerherberge ist in einem ehemaligen Pilgerhospital untergebracht.

Weil ich in Pamplona einen Ruhetag und gestern eine sehr kurze Etappe eingelegt habe, treffe ich hier wieder drei französische Pilger (Alain, Geneviève und Nadine), die ich von den kurzen Etappen vor den Pyrenäen her kenne. Es ist ein freudiges Wiedersehen nach mehreren Tagen. Weil es hier in der Lastwagenbeiz erst nach 21 Uhr Nachtessen gibt, beschliessen wir, zusammen selber zu kochen. Alain und ich gehen einkaufen. Nach dem gemeinsamen und gemütlichen Abend gehen wir müde schon bald ins Bett.

## 62. Villafranca Montes de Oca - Burgos



**Freitag, 07. Oktober 2005**

**36 km / 8.5 h**

**Villafranca Montes de Oca - San Juan  
de Ortega – Atapuerca - Burgos**

Obwohl draussen die ganze Nacht hunderte von Lastenzügen vorbei donnerten, konnte ich eigentlich noch recht gut schlafen. Das Zmorge und heutige Zmittag habe ich gestern im Lebensmittellädeli hier gekauft. Somit starte ich nach dem Frühstück auf die lange Etappe. Zuerst führt ein Pfad bergauf bis auf die Hügel Montes Oca über einen Pass. Es ist seit langem wieder einmal stark bewaldet. Ich wandere teilweise mit einem Dänen zusammen, dann wieder alleine bis nach San Juan de Ortega. Nach einem Trinkhalt marschiere ich weiter auf der

Landstrasse und später Asphaltstrasse bis nach Atapuerca. In einer Bar trinke ich für einmal eine Cola, was eigentlich sehr unüblich ist. Normalerweise ziehe ich Wasser vor! Von hier führt ein alter und steiniger Römerweg bergauf auf eine Anhöhe. Etwas weiter sind mehrere kleine Asphaltstrassen die Richtung Burgos führen. Weil es heiss ist, suche ich ein schattiges Plätzchen für das Picknick am Strassenrand. Gestärkt wandere ich noch etwa zwei Stunden durch eine eher langweilige Landschaft bis zu den Vororten von Burgos. Nach der Autobahnunterführung verpasse ich den wohl viel schöneren und angenehmeren Weg am Fluss Arlanzón entlang. Über die Eisenbahnbrücke gelange ich zum Vorort Villafria. Ab hier folgt ein wirklich mühsames und unendlich langes Teilstück der breiten Strasse entlang vorbei an zig riesigen Autogaragen. Hier sind sämtliche Marken vertreten. Mehr als eineinhalb Stunden quäle ich mich mit letzter Kraft über das heisse Asphalt. Endlich im Zentrum angelangt, trinke ich in einem Strassencafé einen Liter Mineral und dann noch ein Bier, bevor ich im Touristenbüro nach einem Zimmer in einer günstigen Pension nachfrage. Ich buche für zwei Nächte ein Einzel- und für Claudia mit ihrem Freund ein Doppelzimmer morgen für eine Nacht. Die Pension liegt nahe bei der Kathedrale, und das ist gut so, denn heute will ich nicht mehr so weit spazieren. Nach der Dusche besuche ich die imposante und wirklich eindruckliche Kathedrale von Burgos. Die Kirche ist ein riesiges Museum, vollgestopft mit Altären, Bilder, Skulpturen und Gegenständen. Sehenswert ist auch der zweistöckige Kreuzgang. Nun habe ich Hunger und suche ein kleines, feines Restaurant. Natürlich gibt es erst um neun Uhr Essen, so trinke ich einen trockenen Jerez und lasse die strenge Etappe noch einmal Revue passieren. Übrigens, vor genau zwei Monaten bin ich in Stans gestartet! Zum wirklich feinen Nachtessen trinke ich einen Ribera del Duero, der als einheimischen Wein von Burgos gilt. Nach einem Kaffee auf dem regen Plaza Mayor gehe ich heute etwas später als üblich in die Federn, schliesslich kann ich morgen wieder einmal ausschlafen.

## 63. Burgos - (Ruhetag)



**Samstag, 08. Oktober 2005**

**0 km / 0 h**

**Burgos (Ruhetag)**

Heute habe ich tatsächlich etwas länger geschlafen, bis fast um neun Uhr. In einem Café bei der Kathedrale gehe ich Zmorge essen. Dort treffe ich wieder ein paar bekannte Pilger. Sie wollen aber bald weiter ziehen. Für mich ist heute Ruhetag und meine Tochter Claudia wird mit ihrem Freund David nach fünf Uhr nachmittags am Bahnhof in Burgos eintreffen.

In Burgos hat es selbstverständlich eine Burg. Der Name wird wohl daher so heissen. Nun habe ich schön Zeit, diese zu besichtigen. Ich spaziere gemütlich auf den Burghügel hinter der Kathedrale. Der Mauer entlang erreiche ich den Eingang. Weil das Museum erst in einer Stunde öffnet, trinke ich noch einen Kaffee im der nahe gelegenen Bar. Die Besichtigung der Burg oder viel mehr was noch übrig geblieben ist, enttäuscht mich sehr! Es stehen nur noch ein paar niedrige Grundmauern, der wohl einst imposanten Burganlage. In einer Halle können Bilder von einst und auch einige gefundene Gegenstände besichtigt werden. Als Höhepunkt habe ich die Gelegenheit, mich einer Führung mit einer Schulklasse in unterirdische, von Menschenhand ausgebuddelte Höhlengänge anzuschliessen. Alle erhalten einen Overall und einen Bauhelm. Die unterirdischen Gänge gehen tief bis ins Grundwasser hinunter. Es ist allerdings nur ein kleiner, ausgebauter und abgesicherter Teil für die Öffentlichkeit zugänglich.

Bevor ich den Bahnhof aufsuche, esse ich noch zwei Tapas in der Nähe der Kathedrale und trinke gemütlich ein Bier auf der Plaza Mayor. Mein T-Touch Thermometer zeigt mir 28 Grad. Ich fühle mich wie in den Ferien. Der Bahnhof von Burgos liegt auf der anderen Seite des Flusses Arlanzón, welcher die Stadt in zwei Teile halbiert. Mit fast schweizerischer Pünktlichkeit um 17.03 Uhr fährt der Zug aus Irun ein. Nach einem herzlichen Empfang führe ich Claudia und David zu unserer Unterkunft Pension Victoria. Nach einer Dusche spazieren wir zur Kathedrale. Während die beiden diese besichtigen gehen, trinke ich auf dem Vorplatz einen Aperó. Pünktlich um neun Uhr, vorher gibt es hier sowieso nichts zu essen, lade ich die beiden in einem Restaurant ganz in der Nähe ein. Nachher aber sofort ins Bett, denn morgen kommt ein strenger Tag.

## 64. Burgos - Hontanas



**Sonntag, 09. Oktober 2005**

**32 km / 8 h**

**Burgos – Tardajos - Rabe de las Calzadas - Hornillos del Camino - Hontanas**

Um acht Uhr verabschieden wir uns von der Pension, frühstücken in einer Bar ausgangs Burgos und wandern weiter. Für Claudia und David ist es natürlich die erste Etappe, und ich passe mein Tempo ihnen an. Mal sehen, wie weit wir kommen? Bis Hornillos del Camino? Weniger weit? Oder gar bis Hontanas? Schon bald lassen wir die Stadt hinter uns. Aus der Stadt ist bedeutend kürzer als vorgestern in die Stadt. Die Landschaft ist hier noch geprägt von Bäumen, ja sogar kleineren Wäldern, aber schon bald Richtung Tardajos nimmt die Vegetation rasch ab. Es wird immer karger. Im Frühling soll es hier richtig grün sein, aber jetzt im Herbst ist alles karg, braun und eintönig. Die Meseta beginnt. Diese Hochebene ist nicht vergleichbar mit dem Aubrac. Während es im Aubrac wie in den Schweizer Alpen auf 2500 Metern ist, sieht es hier eher aus wie in einer Wüste. Es erinnert mich ans Death Valley, am Morgen nach einer klaren Nacht am Morgen früh eisig kalt und gegen Mittag brütend heiss. In Tardajos essen wir Tortillas und trinken Mineral, viel Mineral. Jetzt wandern wir weiter über einen leichten Hügel und treffen bereits in Hornillos del Camino ein. Hier essen wir je ein Bocadilla mit Schinken und trinken wieder viel Mineral. Nach einer Stunde Mittagsrast beschliessen wir noch weiter zu gehen. Die nächste Übernachtungsgelegenheit ist erst in 10 Kilometern, in Hontanas. Der steinige Weg führt uns etwas hoch auf eine Ebene, weit und breit nur braune Erde und Steine, keine Häuser, keine Bäume, keine Sträucher, einfach nichts! Da haben die beiden schon die extremste Strecke gewählt um mich zu begleiten, aber auch eine der Eindrücklichsten. Nach einer Stunde sehen wir plötzlich auf der linken Seite, etwa zwei bis dreihundert Meter entfernt eine Oase, San Bol. Hier befindet sich auch eine sehr einfache Pilgerherberge, ohne sanitärische Einrichtung, das heisst waschen im Teich. Diese Herberge ist gemäss Outdoor jeweils nur bis Ende September geöffnet. Claudia und David werden langsam müde. Kunststück nach bald 30 Kilometern! Wir sehen ein Schild, noch ein Kilometer bis Hontanas. Aber wo ist den dieser Ort? Nichts zu sehen! Noch 400 Meter und wir sehen immer noch kein einziges Haus. Doch plötzlich werden wir erlöst, in einer Senke direkt unter uns zu Füßen liegt das schmucke Dorf Hontanas. Sofort die Herberge beziehen, duschen und vor dem Eingang gemütlich ein wohlverdientes Bier trinken. Claudia und David können stolz sein auf ihre Leistung. Im Nahe gelegenen Restaurant essen wir ein Pilgermenü für 7.50 Euro und um acht Uhr gehen wir bereits todmüde in die Federn.

## 65. Hontanas - Frómista



**Montag, 10. Oktober 2005**

**36 km / 7 h**

**Hontanas – Castrojeriz - San Nicola Itero de la Vega - Boadilla del Camino – Fromista**

In der Herberge hier in Hontanas hat es Frühstückautomaten. Nach diesem etwas spärlichen Automatenzmenge verlassen wir das ruhige, herzige Dörfli. Der Weg führt über karge Wiesen leicht abwärts und mündet dann in

ein Strässchen, welches uns bis zum markanten San Antón führt. Auch hier wäre eine Pilgerherberge gewesen. Wir wandern weiter bis zum alten Teil von Castrojeriz. In einer Bar hier genehmigen wir noch ein „richtiges“ Zmorge. Claudia und David sind noch müde von den gestrigen Strapazen und ziehen es vor ein Taxi zu nehmen. Wir verabreden uns in Frómista wieder. Sie sind ja nicht hier, um nach Santiago zu pilgern, sondern werden morgen mit dem Bus für ein paar Tage nach León fahren und Ende Woche wieder in die Schweiz zurück kehren. Somit marschiere ich alleine weiter durch den lang gezogenen neuen Teil von Castrojeriz. Am Stadtausgang kann man den steinigen Pilgerweg über die ganze Ebene und schräg hoch bis auf die Krete Alto de Mostelares gut erkennen. Wie lange brauche ich wohl dort hoch? Eine Stunde, zwei Stunden? Nach ungefähr einer Stunde habe ich es geschafft. Oben angelangt werde ich mit einem herrlichen Panorama belohnt. Einen Blick zurück auf Castrojeriz hinunter oder einen Blick vorwärts über die unendlich scheinende Ebene voller nichts vor mir. Gibt es da unten überhaupt noch eine Ortschaft, gibt es da überhaupt noch Leben? Tatsächlich, nach einer weiteren guten Stunde erreiche ich Itero de la Vega. Höchste Zeit für einen Mittagsrast, ich habe bereits wieder grossen Hunger. Der Weg führt weiter durch öde Landschaften, mir bläst ein starker, lästiger Wind entgegen. Dafür ist die Temperatur angenehm. Ich erreiche das etwas verkommene Boadilla del Camino mit den zahlreichen, teilweise halb zerfallenen Lehmhütten. Nachher führt der schöne Weg entlang eines Kanals. Entlang dieses Rinnsales ist es grün, es hat Gras, von Wiesen sprechen ist etwas übertrieben. Auch Sträucher und Bäume spenden doch ab und zu ein wenig Schatten. Nach 35 Kilometern erreiche ich eine Schleuse. Von hier ist es noch eine Viertelstunde bis ins Zentrum von Frómista. In der Herberge Plaza St. Martin nahe bei der sehenswerten Kirche warten bereits Claudia und David auf mich. Nach der obligaten Dusche trinken wir gemütlich einen Apéro. Nun besuchen wir die interessante Kirche, man bezahlt selbst hier Eintritt. In einem der drei Restaurant werde ich von David zum Znacht eingeladen, herzlichen Dank! Jetzt rufe ich nach Hause meiner Frau und Paddy an und wünsche Ihnen eine schöne Reise. Sie werden morgen über Stuttgart nach Kreta in die Ferien fliegen.

## 66. Fromista - Calzadilla de la Cueva



**Dienstag, 11. Oktober 2005**

**36 km / 7 h**

**Fromista - Poblacion de Campos -  
Villalcazar de Sirga - Carrion de los  
Condes - Calzadilla de la Cueva**

Nach dem spanischen Zmorge in der Herberge verabschiedete ich mich von meiner Tochter Claudia und deren Freund David. Sie fahren mit dem Bus nach León weiter. Ich starte auf eine flache Etappe, und zwischendurch gibt es immer wieder ein paar Regentropfen. Weil es kühl ist, ziehe ich immer wieder die Regenjacke an. Der Weg ist langweilig, schnurgerade neben der Landstrasse. Nach 14 Kilometern erreiche ich Villalcazar de Sirga. Dort esse ich in einer Bar ein Bocado mit Käse und trinke eineinhalb Liter Mineral. Noch 6 Kilometer und ich bin in Carrion de los Condes. In einem Restaurant geselle ich mich zu einem anderen Pilger und esse Tortilla mit Jamon. Nach dieser Mittagsrast starte ich auf das 17 Kilometer lange Stück ohne Wasser und ohne Häuser. Die ersten drei Kilometer lege ich auf einer Asphaltstrasse zurück. Ich bin ganz alleine unterwegs. Am Ende dieser Strasse mündet der Jakobsweg in eine steinige Piste, eine ehemalige Römerstrasse ein. Diese verläuft 14 Kilometer, flach und schnurgerade. Zum Glück ist die Temperatur angenehm. Ich marschiere relativ schnell, um die Strecke möglichst rasch hinter mir zu haben und beschliesse lange nicht auf die Uhr zu schauen. Ich rechne mit etwa zweieinhalb Stunden! Nach sehr langer Zeit, so ist es mir jedenfalls vorgekommen, stelle ich fest, dass ich erst eine Viertelstunde vorbei habe. Es ist langweilig, was soll ich denken? Ich lasse meinen Gedanken einfach freien Lauf, so wie einer, der ohne bestimmtes Ziel einfach im Internet rumklickt. Es wirkt jedenfalls sehr befreiend, ohne Druck, genial. Nach einer Stunde treffe ich plötzlich die drei bekannten Franzosen Alain, Geneviève und Nadine wieder. Sie rasten am Wegrand. Nach einem kurzen Wortwechsel und einem „bonne route“ ziehe ich weiter.

Der Römerweg besteht aus unförmigen, jedoch von den vielen Jahrhunderten abgerundeten Steinen. Ich spüre die Steine unter meinen Füßen, weil die Sohlen von meinen Wanderschuhen dünner geworden sind. Ich hoffe, dass die Schuhe bis Santiago halten! Plötzlich stehe ich am Dorfeingang von Calzadilla de la Cueva. Direkt links steht die Herberge! Ich hab's geschafft, die lange Gerade! In der Herberge hat es sogar einen Pool. Das Wetter

ist leider zu kalt, also begnüge ich mich mit einer Dusche. In der Herberge sind zahlreiche andere Pilger. John aus New York leert den ganzen Automaten vor der Herberge, welcher mit Bierdosen gefüllt ist. Er verteilt sie allen unter den Pilgern und sagt, wir müssen feiern!

## 67. Calzadilla de la Cueva - Bercianos del Real Camino



**Mittwoch, 12. Oktober 2005**

**34 km / 7 h**

**Calzadilla de la Cueva – Ledigos –  
Sahagún - Bercianos del Real Camino**

Bei idealen Wetterbedingungen, bedeckt aber keinen Regen, starte ich nach dem Zmorge in der nahe bei der Herberge gelegenen Bar. Ich wandere ganz alleine mein eigenes Tempo 14 Kilometer ohne Pause bis zum Kaff San Nicolás del Real Camino. In der Bar hier bestelle ich bei der unfreundlichen Bedienung ein Bocadillo und Mineralwasser. Der kurze Abstecher zur Ermita Virgen del Puente ist lohnenswert. Erstens ist der Weg viel schöner als der Landstrasse entlang und zweitens bildet die alte Kirche ein herrliches Motiv zum fotografieren. Am frühen Nachmittag erreiche ich den berühmten, grösseren Ort Sahagún. Hier gefällt es mir, darum raste ich hier, esse bereits ein zweites Bocadillo heute und besichtige einige markante Gebäude, Kirchen und den Torbogen Arco de San Benito.

Ausgangs Sahagún überquere ich den Fluss Rio Cea. Hier soll die Mitte des Camino Frances sein! Auf einer eher langweiligen Piste direkt neben der Landstrasse wandere ich weiter. Dabei muss ich immer wieder an die schönen und abwechslungsreichen Pfade in Frankreich denken. Wo gefällt es mir eigentlich besser? Hier in Spanien oder vorher in Frankreich? Spanien ist ganz anders als Frankreich, aber auch gut! In Frankreich ist die Landschaft faszinierend, alles grün und fruchtbar, abwechslungsreich. Hier ist es öde, braun, karg, langweilig und eben auch faszinierend. In Frankreich geht der Weg immer auf und ab, Steigungen von mehreren hundert Höhenmeter sind an der Tagesordnung. In Spanien ist es viel flacher, man kommt schneller voran und weiter. In Frankreich hat es viel weniger Pilger unterwegs. Die wenigen sind fast alles Franzosen. Am Tag und auch am Abend war ich oft alleine. Hier hat es viele Pilger aus der ganzen Welt, am Abend ist immer was los! Kulinarisch sind die verschiedenen Regionen von Frankreich sensationell. Hier steht die Spiritualität im Vordergrund. Liegt das an Spanien oder an der Nähe des Grabes vom Jakobus? Vielleicht bin ich auch geprägt von der langen Dauer meines Pilgerlebens! Die Frage, wo es mir besser gefällt, kann ich nicht beantworten. Muss ich ja auch nicht.

Bei Calzada del Coto, etwa fünf Kilometer nach Sahagún, muss ich entscheiden, für die Herberge an der Nebenroute in etwa einem Kilometer oder auf dem Hauptweg sechs Kilometer weiter bis Bercianos del Real Camino. Ich entscheide mich für die zweite Variante. Der Weg führt also immer noch unschön neben der Landstrasse her. Der Himmel verdunkelt sich zusehends, und ich beschleunige mein Tempo wegen des drohenden Regens. Zwei Kilometer vor der Herberge passiert es, es giesst sofort wie aus Kübeln. Ich bin schon pflotschnass bevor ich die Regenjacke angezogen habe. Tiefend renne ich unter Blitz, Donner und Platzregen der Unterkunft entgegen.

Die aus rotbraunen Lehmziegel gebaute Herberge wird noch nach alter Pilgertradition geführt, mit gemeinsamem Gottesdienst und gemeinsamen Nachtessen. Im Schlafsaal treffe ich einen deutschen Pilger, Ewald, der mir schon in der letzten Herberge aufgefallen ist. Weil hier beim Nachtessen jeder einen Beitrag leisten soll, gehe ich mit Ewald im Lebensmittelladen Proviant und je eine Flasche Rosé einkaufen. Die Auswahl von Wein ist in diesem Saftladen sehr bescheiden, eine Sorte Roséwein in 7dl Flaschen und einen Rotwein in einer 1l Kartonschachtel. Bevor wir zur Herberge zurück kehren trinken wir noch ein Bier in der Dorfbeiz. Die Messe, das heisst eher eine Pilgerandacht wird von einem jungen deutschen Pilger, von uns Pfarrer genannt, geleitet. Seine spanische Freundin assistiert ihm dabei. Als die Andacht fertig und die Kerzen ausgeblasen sind, wird aus dem Mitgebrachten von allen in der Küche ein Essen zubereitet. Das gemeinsame Nachtessen mit den etwa 20 internationalen Pilgern ist sehr interessant. Als Höhepunkt verteile ich etwa ein halbes Kilo Schweizer Schokolade, die meine Tochter mir nach Burgos mitgebracht hat.

## 68. Bercianos del Real Camino - Mansilla de las Mulas



**Donnerstag, 13. Oktober 2005**

**28 km / 5.5 h**

**Bercianos del Real Camino - El Burgo  
Ranero – Reliegos - Mansilla de las  
Mulas**

Auch das Zmorge wird hier gemeinsam eingenommen. Es gibt Café con leche, genau gesagt heisse Milch mit Kaffeepulver und Brot. Da jedoch einige früh und andere viel später starten, verzettelt sich das ganze auf etwa zwei Stunden. Weil es schon tiefer Herbst ist und wir uns schon sehr weit westlich befinden, ist es am Morgen ausgesprochen lange dunkel. Die Frühaufsteher suchen mit Taschen- oder Stirnlampen nach dem Weg. Ich selber ziehe es vor, erst zu starten, wenn die Dämmerung beginnt, das heisst nicht vor acht Uhr.

Das Wetter ist trüb, der Himmel grau und Wolken behangen aber es ist noch trocken. Ich starte Richtung El Burgo Ranero. Noch bevor ich diesen Ort erreiche, beginnt es an zu regnen, ein Dauerregen und recht kühl, so wie bei uns an einem trübem Novembertag. Ich versorge meine Digitalkamera im Rucksack, damit sie nicht feucht wird. Darum habe ich so wenig Fotos von dieser Etappe. Ich überhole Pilger um Pilger und erreiche am Mittag nach 22 Kilometern Reliegos. Hier genehmige ich ein Bocado mit Käse, ein Glas vino tinto und viel Wasser. Nachher marschiere ich noch 6 Kilometer weiter bei Dauerregen und Kälte. Noch vor zwei Uhr erreiche ich durchnässt die Herberge Calle Puente in Mansilla de las Mulas. Duschen, Kleider waschen und alles zum Trocknen aufhängen gehört schon zur Tagesordnung. Schon bald nach mir erscheinen Ewald aus Regensburg und Michael aus Dänemark. Mit den beiden war ich schon oft zusammen, so gehen wir auch heute ein Bier trinken. Nun sind wir alle am Relaxen und warten hungrig auf Nachtessen. Zu dritt bestellten wir je ein Pilgermenü und trinken dazu drei Flaschen Wein, das ganze für 10 Euro pro Person!

Doch etwas beduselt vom vielen Alkohol gehe ich relativ früh ins Bett und freue mich auf eine kurze Etappe morgen nach León. Hoffentlich ist das Wetter dann wieder besser!

## 69. Mansilla de las Mulas - Leon



**Freitag, 14. Oktober 2005**

**19 km / 3.5 h**

**Mansilla de las Mulas – Villamoros -  
Puente de Villarente - Leon**

Ohne Zmorge, wie schon fast üblich in Spanien, starte ich alleine noch bei Dunkelheit und Regen auf die heutige, kurze Etappe. Nach gut sechs Kilometern esse ich in einer Bar ein Bocado und trinke Café solo. Der Regen lässt nach, und ich verlasse die Bar ohne Regenschutz und marschiere vergnügt León entgegen. In

Valdelafuente verpasse ich fast die Abzweigung nach links zur Strasse hinunter. Diese Strasse wird immer breiter, es ist ratsam auf der linken Seite zu gehen, es wird immer schwieriger die viel befahrene Einfahrtstrasse nach León zu überqueren. Der Fussweg biegt dann links ab und schon erreiche ich das erste Quartier der grossen Stadt. Durch viele Strassen und später Gassen führt der gut markierte Jakobsweg an allen Sehenswürdigkeiten vorbei. Beim Platz vor der Kathedrale erkundige ich mich nach einer günstigen Pension. Ich erhalte mehrere Adressen und bereits bei der zweiten, Hostal Guzman el Bueno erhalte ich für 30 Euro ein einfaches Einzelzimmer.

Nach einer ausgiebigen Dusche, wieder einmal rasieren und Kleider waschen, fühle ich mich fit für einen Stadtrundgang. Auch die Sonne scheint wieder einmal und vertreibt die letzten Wolken. Schon bald gehe ich Tapas essen und genehmige mir einen gehaltvollen Bierzo, Rotwein aus der Gegend westlich von León, dazu. León gefällt mir ausgezeichnet, ja es ist für mich die schönste Stadt am Jakobsweg, bis jetzt jedenfalls! Alles ist sehr sauber, die Kathedrale imposant und eindrucklich, jedoch nicht so übertrieben und innen überladen wie die in Burgos. Herausragend sind die Glasmalereien mit etwa 125 bis zu 12 Meter hohen Fenstern. Weiter sehenswert sind die Kirche Iglesia Isidore und natürlich der gepflegte Plaza Mayor. Ich fühle mich wie in den Ferien. Es ist interessant, wie man vom Laufen, was manchmal echt streng ist, schnell auf Vergnügen umschalten kann!

Vor der Kathedrale treffe ich zufällig Ewald. Wir degustieren einen feinen Ribera del Duero in der von meiner Tochter Claudia empfohlenen Degustazion Traditionales. Um sieben Uhr wollen wir mit anderen Pilgern ein Restaurant zum Nachtessen suchen. Aber alle öffnen erst um neun Uhr und die Pilger müssen aber um zehn spätestens in der Herberge sein! Da habe ich es besser mit der Pension. Die einzige Möglichkeit sind Fast Food und alle gehen dorthin. Ewald und ich ziehen es aber vor wieder in die Degustazion Traditionales zu gehen und dort zu einem Glas Wein diverse Tapas, Salami, Käse und Schinken zu essen. Weil Ewald auch in der Herberge ist, verlässt er fast panikartig um halb zehn das Lokal. Ich drehe noch eine Runde durch das Nachtleben von León, denn es ist Freitagabend. Um elf Uhr zieht es mich dann auch in die Federn.

## 70. Leon - Hospital de Orbigo



**Samstag, 15. Oktober 2005**

**34 km / 6.5 h**

**Leon - La Virgen del Camino -  
Villadangos del Páramo - San Martín  
del Camino - Hospital de Orbigo**

Kurz vor acht Uhr verlasse ich die Pension und es ist noch dunkel, wenn ich auf dem markierten Weg etwas Zickzack das Zentrum von León verlasse. Der Weg führt über eine Fussgängerbrücke in ein Aussenquartier. In einem Café esse ich ein amerikanisches Zmorge, Kaffee und süsse Donuts. Ich wandere zügig weiter durch die Vororte bei kühlem aber trockenem Wetter. Bei Virgen del Camino wähle ich den kürzeren Weg geradeaus wie die übrigen Pilger, die ich schon bald überhole. Bald erreiche ich nach San Miguel del Camino den Ort Villadangos del Páramo. Im Dorflädeli kaufe ich ein Käsesandwich Wasser und Obst und verspeise gleich alles auf einem Bänkli vor der Türe. Jetzt wandere ich weiter immer auf dem Pilgerweg neben der Schnellstrasse, etwas gar langweilig. Ich marschiere auch beim Ort San Martín del Camino vorbei, wo mein Bruder Roland in der Herberge beim Wasserturm übernachtete. Somit habe ich morgen nicht so eine Megaetappe! Der Ort Hospital de Orbigo ist geprägt von der markanten, langen Römerbrücke über den Fluss des Orbigo. Diese einzigartige Brücke beeindruckt mich sehr. Nach einer durchschnittlich langen Etappe bin ich kurz nach 2 Uhr bereits in der empfehlenswerten Herberge Refugio Parroquial. Somit geniesse ich den langen, freien Samstagnachmittag auf dem schön bepflanzten Gartensitzplatz hinter der Herberge. Übrigens seit genau 10 Wochen bin ich unterwegs! Eine unbeschreibliche Geschichte. Ich fühle mich sehr wohl und kräftig. Jetzt muss ich noch die letzten Tage geniessen, nur noch etwa acht Tage bis Santiago! Ewald ist auch eingetroffen. Mit ihm gehe ich ein Bier trinken und ein paar Fotos von der Brücke knipsen. Am Abend besuchen wir gemeinsam ein Restaurant und treffen noch weitere Pilger. John aus Amerika ist hier, auch Natalie aus Australien.

## 71. Hospital de Orbigo - Rabanal del Camino



**Sonntag, 16. Oktober 2005**

**38 km / 8 h**

**Hospital de Orbigo - Santibañez de Valdeiglesias – Astorga - Santa Catalina de Somoza - Rabanal del Camino**

Heute ist Sonntag, wie immer, ein besonderer Tag. Sehr früh, es ist noch stockdunkel, starten wir für einmal zu Viert auf die heutige Etappe, und wie fast immer in Spanien, ohne Zmorge. Die geborene Irin, Natalie wohnhaft in Australien, dann Meike aus Deutschland ist eine Tierärztin und Mutter von vier Kindern, Ewald und meine Wenigkeit tappen im Dunkeln den Weg entlang. Heute regnet es nicht, der Sternenhimmel ist sogar sichtbar. An einer Weggabelung müssen wir den gelben Pfeil mit Taschenlampen längere Zeit suchen. Hier entscheiden wir uns für den etwas längeren, aber schöneren Weg rechts. Das geteerte Strässchen ist voll von Schlaglöchern, gefüllt mit Regenwasser, man muss höllisch aufpassen, dass man da nicht einen Schuh voll raus zieht! In Santibañez de Valdeiglesias, welch wohlklingenden Name, ist um diese Zeit natürlich alles noch geschlossen, alles schläft noch, somit müssen wir noch immer auf einen Kaffee verzichten. Langsam wird es heller und der wunderschöne Weg wird sichtbar. Wir wandern über einen Hügel hoch über Wiesen und an Feldern vorbei. Nach gut zwei Stunden können wir in der Ferne unten den berühmten Ort Astorga erkennen. Wir wandern abwärts und erreichen nach 14 Kilometern den Ort San Justo de la Vega. Endlich finden wir ein offenes Restaurant und bestellen dort Kaffee, viel Mineral und ein riesiges Bocadillo. Bis nach Astorga ist es nicht mehr weit. Auf dem Platz im Ortszentrum steht die dominante, grosse Kathedrale Santa Maria und daneben der Bischofspalast von Gaudi. Im Bischofspalast befindet sich das Museo de los Caminos mit interessanten Ausstellungsstücken vom Jakobsweg. Während die beiden Frauen Natalie und Meike die Kirche besuchen wollen und möglicherweise hier in die Herberge gehen, beschliessen Ewald und ich weiter zu wandern, mit dem Ziel Rabanal del Camino, das heisst noch 20 Kilometer! Das Wetter ist nun hervorragend, blauer Himmel, recht viel Sonnenschein und daher warm.

Wir verlassen Astorga und betreten die nicht sehr fruchtbare Region Maragateria. In der nächsten Bar trinken wir je einen Liter Mineral. Der Weg zieht sich nun in die Länge. Neben der Asphaltstrasse hat man die Wahl zwischen dem steinigen Römerweg oder der neuen Piste (Naturstrasse), welche alle drei parallel verlaufen. Nach Santa Catalina steigt der Weg leicht an bis nach El Ganso. Schon etwas müde und wieder durstig rasten wir in einer Bar und trinken nochmals Mineralwasser. Nun führt der Weg neben der Strasse ab und zu durch einen Wald oder am Waldrand entlang und wird zusehends steiler. Müde aber glücklich erreichen wir um vier Uhr die private Herberge Refugio Pilar im linken Dorfteil von Rabanal del Camino auf 1160 Metern.

Vor der Herberge warten ein paar Radpilger, die erst nach fünf Uhr einen Platz erhalten, falls es noch freie hat. Diese Herberge ist wirklich empfehlenswert. Im gemütlich eingerichteten Innenhof steht eine Bar und wenn es kalt ist, zum Beispiel am Morgen früh, kann man sich im Aufenthalt am heimeligen Chemine erwärmen. Nach der Dusche ist ein kühles Bier von der Bar eine Wohltat. Weil es zahlreiche Pilger hat, gibt es interessante Gespräche. Zum Nachtessen besuchen Ewald und ich ein Restaurant im oberen Dorfteil bei der Kirche. Die vielen Pilger aus allen drei Herbergen belegen praktisch das ganze Lokal.

## 72. Rabanal del Camino - Ponferrada



**Montag, 17. Oktober 2005**

**34 km / 7 h**

**Rabanal del Camino - Cruz de Ferro –  
Manjarin - El Acebo - Ponferrada**

Nicht wie üblich kann man hier in der Herberge Zmorge essen. Weil es sehr kalt ist, ist im Chemine des Aufenthaltsraumes tüchtig eingheizt. So können wir, Ewald und ich, uns beim frühstücken richtig erwärmen. Wir verlassen Rabanal noch in der Dunkelheit bergauf und überholen bald schon ein paar vor uns gestartete. Der Pfad führt über Wiesen, abseits der Strasse hoch an einem Brunnen vorbei. Das Wasser hier schmeckt, wie im Outdoor beschrieben, wirklich frisch und köstlich. Etwas weiter oben mündet der Pfad in die Landstrasse und steigt weiter hoch bis zum einst verlassenen, inzwischen wieder etwas belebten Ort Foncebadón auf über 1430 Metern. Die einzige Bar hier ist voll von Pilgern, und darum beschliessen wir weiter zu gehen. Nun verläuft die Strasse entlang des Hanges hoch bis auf 1530 Meter zum berühmten Cruz de Ferro. Hier legen wir eine Pause ein, um ein paar Erinnerungsfotos mit dem Steinhügel zu knipsen.

Es ist nach wie vor eisig kalt und ein zügiger Wind zwingt uns weiter zu marschieren. Hier sieht es aus wie im Alpen Gebirge nahe der Baumgrenze. Der angenehme Pfad führt parallel zur Strasse fast eben oder leicht bergab eine halbe Stunde zum zerfallenen Ort Manjarín. Hier oben, weit abgelegen von der Zivilisation führt Tomas, ein Aussteiger, eine spartanische, aber originelle kleine Herberge. Die fast schon legendären Wegweiser vor seiner Hütte zeigen uns noch 222 Kilometer bis Santiago! Im Vorraum erhalten wir gegen eine kleine Spende Kaffee und Biskuits. Mit dem heissen Kaffe können wir wieder etwas Wärme tanken. Nun führt der Weg wieder bergauf für gut eine Stunde. Hier haben wir einen herrlichen Ausblick in das Tal bis Ponferrada. Nun können wir endlich bergab wandern und hoffen auf etwas wärmere Zeiten. Mit dem schweren Rucksack auf dem steinigen Pfad steil bergab helfen uns die Stöcke das Gleichgewicht zu halten und die Knie etwas zu schonen. Wir durchqueren El Acebo und steigen auf der Landstrasse und später links auf einem Pfad weiter bergab. Um die Mittagszeit erreichen wir Riego de Ambrós, höchste Zeit für unser fast schon Standard Mittagessen Bocadillo und Agua in einem Restaurant etwas abseits vom Weg.

Gestärkt nehmen wir die letzten etwa 13 Kilometer unter die Füsse, steigen auf steilen Gebirgspfaden, wie wir es in der Schweiz gewohnt sind, weiter bergab bis zum Ort Molinaseca. Hier haben wir nach über 900 Höhenmetern die Talsohle erreicht, wandern an der Herberge vorbei und zweigen bei den Tennisplätzen recht auf einen Weg abseits der Strasse ab. Seit dem Mittagessen ist das Wetter schlechter geworden, es regnet leicht, dafür ist es hier unten auf 600 Metern um einiges wärmer. Zügig folgen wir der Markierungen, die uns, erst im Nachhinein ersichtlichen, grossen Umweg, um die halbe Stadt weisen. Müde erreichen wir die Herberge Calle de la Loma in Ponferrada. Nach der Dusche, Kleider waschen und in Tumbler trocknen, welch ein Luxus! In der Herberge hängt ein grosses Gemälde von „unserem“ Niklaus von Flüe. Dieses beeindruckt mich sehr, denn vor über zehn Wochen noch ganz am Anfang meiner Pilgerreise, bin ich im Flüeli Ranft, dem Heimatort des Bruder Klaus, gewesen.

Plötzlich erscheint Natalie mit einem verbundenen Arm. Sie ist beim steilen Abstieg nach El Acebo gestürzt und hat nun starke Schmerzen. Ich bin zwar kein Arzt, habe aber das unguete Gefühl, dass der Arm gebrochen sein könnte. Also rate ich ihr, mit dem Taxi ins Spital zum Untersuch zu fahren. Ewald und ich gehen nun die Templerburg und die Altstadt besichtigen. Die markante Burg ist wirklich imposant, aber leider geschlossen. Die Altstadt enttäuscht uns sehr, es ist nichts los hier, fast wie ausgestorben und keine gescheiten Restaurants in dieser 62'000 Einwohner Stadt! Auf dem grössten Platz steht noch ein Festzelt. Dieses ist seit gestern Sonntag leider geschlossen. Glücklicherweise finden wir in einer Seitengasse Richtung Rio Sil ein günstiges Restaurant. Nach dem Nachtessen kehren wir zur Herberge zurück. Tatsächlich ist Natalies Arm gebrochen, und sie trägt nun einen weissen Gips. Natalie möchte aber unbedingt den Weg zu Ende gehen. Sie wird etwas kürzere Etappen vorsehen. Hoffentlich geht das gut mit dem Gepäck. Gemeinsam mit ein paar Pilgern gehen wir in eine nahe gelegene Bar noch einen Schlummerbecher trinken.

## 73. Ponferrada - Vega de Valcarce



**Dienstag, 18. Oktober 2005**

**40 km / 8 h**

**Ponferrada – Cacabelos - Villafranca del Bierzo – Perejo - Vega de Valcarce**

Heute starten Ewald und ich noch bei Dunkelheit und verabschieden uns von Natalie, wünschen ihr gute Besserung und trotzdem buen camino. In einer Bar trinken wir Café Ewald con leche und ich wie immer solo. Dazu gibt es süsses Gebäck. Wir marschieren der Markierung nach kreuz und quer durch Ponferrada und verlassen die Stadt Richtung Westen. Wir befinden uns im fruchtbaren Gebiet Bierzo. Aus dieser Gegend stammt auch der gehaltvoller Rotwein Bierzo. Gemütlich und schwatzend wandern wir durch die flache Gegend und erreichen nach gut drei Stunden ohne Halt Cacabelos. Vor Pieros auf der Asphaltstrasse beginnt der Weg anzusteigen und nachher ist es für uns nicht klar, ob wir der Landstrasse weiter folgen sollen oder rechts auf einen Pfad abbiegen. Beim Erkundigen erhalten wir widersprüchliche Aussagen. Wir wählen den Weg rechts, weil er angenehmer ist, als die Asphaltstrasse. Um die Mittagszeit erreichen wir den bei den Jakobspilgern berühmten Ort Villafranca del Bierzo. Bei der ersten Kirche steigen wir ins Zentrum hinunter, dort möchten wir in einer Bar die Mittagsrast einlegen. Es hat zwar ein paar Bars hier, aber nirgends erhält man etwas zwischen die Zähne. Nach längerer Suche finden wir doch noch ein Lokal, wo wir ein Bocadillo erhalten. Gestärkt und ausgeruht wandern wir unter der sonnigen Hitze weiter. Ausgangs Villafranca wählen wir die weniger strenge Variante neben der Strasse entlang und nicht den steilen Weg rechts über den Hügelzug. Wir wollen noch bis Vega de Valcarce und das ergibt 40 Kilometer für heute und das ist genug. Der gelb asphaltierte Weg verläuft unmittelbar neben der Landstrasse durch das enge Tal. Imposant sind die riesigen Viadukte der Autobahn über uns. In Trabadelo legen wir noch einen Trinkhalt ein. In Vega de Valcarce erreichen wir müde die private, brasilianische Herberge.

Die Herberge ist mit uns bis auf den letzten Platz gefüllt! Eine deutsche Reisegruppe belegt mit ihren riesigen Reisekoffern den ganzen Schlafrum. Sind das auch Pilger? Die Reisegruppe, etwa 50 Personen einer evangelischen Kirchgemeinde, ist aus Ostfriesland. Sie sind vor zwei Tagen in Ponferrada gestartet und pilgern zu Fuss in zwei Wochen bis Santiago. Für den Gepäcktransport haben sie einen grossen Reisebus dabei. Der Brasilianer Herbergsleiter hat nicht schlecht gestaunt, wie weit Ewald und ich in einem Tag gekommen sind. Er kocht für die ganze Gesellschaft Salat und Spaghetti. In der Herberge gibt es drei verschiedene 7dl Rotweine zur Auswahl oder den beim Nachtessenspreis inbegriffenen Tischwein aus einer riesigen Kartonschachtel. Ewald und ich bestellen eine Flasche, während die deutsche Reisegruppe den Tischwein trinkt und eine Andacht veranstaltet. Jeder erzählt kurz, wie es ihm auf der heutigen Etappe so ergangen ist. Auch Ewald und ich erzählen, woher wir kommen und wie es uns so geht. Die Leute staunen nicht schlecht, als sie von meiner langen Reise aus der Schweiz hören. Zum Nachtessen bestellen Ewald und ich eine zweite, andere Flasche Wein. Etwas später möchten einige der Reisegruppe auch einen besseren Wein bestellen. Pech gehabt! Der Brasilianer hatte von diesen drei Sorten nur gerade je eine Flasche. Zwei davon haben Ewald und ich und eine der Herbergsleiter selber getrunken!

## 74. Vega de Valcarce - Triacastela



**Mittwoch, 19. Oktober 2005**

**34 km / 8 h**

**Vega de Valcarce - O Cebreiro - Alto  
San Roque – Fonfria – Triacastela**

„Frida, hast Du meine Unterhosen gesehen?“ „Nein Karl, wo hast Du sie denn hingelegt?“ „Dann nehme ich halt ne Neue!“ Mit so einem Dialog erwache ich im grossen, voll besetzten Schlafsaal. Die deutschen Gäste hier haben alles dabei, vom Föhn bis zum Bademantel, Kleider in Hülle und Fülle, Hausschuhe, Rasierapparat. Alles wird in grosse Rollkoffer gestopft und diese für den Transport vor die Herberge gestellt. Sind das echte Pilger? Beim Brasilianer gibt es ein gutes Frühstück. Liegt das an den vielen Deutschen hier? Erst um halb neun starten wir, Ewald und ich, auf die Etappe. Es dämmt bereits und der Weg führt vorerst noch weiter ins Tal. Aus dem wolkenverhangenen Himmel beginnt es zu regnen. Noch bevor der Pfad zu steigen beginnt, treffen wir wieder einmal das holländische Ehepaar mit dem Hund und den riesigen Rucksäcken, welchem ich schon in Frankreich begegnete. Übrigens, mit Ewald wandern geht super. Wir sind etwa gleich schnell und wollen auch etwa gleich weit. Nun steigt der matschige Weg steil hoch durch den Wald bis La Faba. Am Brunnen geniessen wir das frische Wasser. Weiter führt der Weg hoch Richtung O Cebreiro. Jetzt stehen wir beim Grenzstein zum lang ersehnten Galizien. Das Wetter ist trüb und nass, so wie man es hier eben erwartet. Schon bald erreichen wir nach 700 Höhenmetern O Cebreiro, der berühmte Ort am Jakobsweg auf über 1330 Metern. Im Restaurant bestellen wir eine Portion vom lokal hergestellten Käse und ein Glas Rotwein. Inzwischen betreten auch die Holländer das Lokal. Der Hund muss wie üblich draussen bleiben. Inzwischen ist auch der Gepäcktransport der deutschen Gesellschaft eingetroffen. Die werden wohl hier übernachten. Nun besichtigen wir noch die alte Steinkirche und das Strohdachhaus. Nachher wandern wir den Hügelzug entlang bis zur bekannten Pilgerstatue, die in vielen Büchern abgebildet ist, bei Alto San Roque. Es geht weiter durch das Dorf Hospital de Condesa, dann auf einem Pfad dem Hang entlang und dann zum dritten Mal steil hoch bis Alto do Poio. Kurz bevor wir die Höhe erreichen, ein Schreck fährt mir durch die Glieder. Ich stehe wie angewurzelt still. Eine etwa 50 cm lange Schlange schleicht unmittelbar vor meinen Füssen vorbei. Wahrscheinlich ist es eine Viper. Einen Schritt weiter und ich wäre direkt drauf gestanden. Vorsichtig bewege ich mich einen Schritt zurück. Vor Schreck vergesse ich eine Foto zu knipsen. Heute war meine erste Begegnung auf dem Weg mit einer Schlange. An vielen heissen und steinigen Gebieten habe ich immer aufgepasst. Aber heute, bei diesem feuchten und kühlen Wetter habe ich wirklich keine Schlange erwartet. Inzwischen regnet es nicht mehr und wir können von hier oben die Aussicht geniessen. Nun wandern wir weiter bis Fonfria, ein richtiges Bauernkaff mit entsprechend schmutzigen und matschigen Wegen. Nach einem Trinkhalt führt der Weg lange bergab. Wir überholen zwei Mädchen und ein Junge aus Uruguay. Die drei sind unterwegs von Ponferrada bis Santiago. Bei heftigem und lästigen Gegenwind wandern wir weiter bergab bis nach Triacastela. Hier hat es mehrere Herbergen. Wir wählen die erste mit den Flügeltüren links auf der Wiese beim Dorfeingang. Diese Herberge ist wie in Galizien üblich gratis, das heisst man kann Spenden so viel man will. Sie wird vom Dorfpfarrer betreut. Er wirbt auch für die Pilgermesse von heute Abend. Inzwischen sind auch die jungen Urus eingetroffen. Ewald und ich beschliessen vor dem Nachtessen den Gottesdienst zu besuchen. Mit dem lässigen Pfarrer besammeln sich etwa zehn Pilger um den Altar. Die Atmosphäre ist locker und wir erzählen uns gegenseitig woher wir kommen und warum wir hier sind. Auch Joe treffen wir wieder. Er ist etwa 65 Jahre alt, in Madeira geboren und lebt seit 43 Jahren auf der Insel Bermudas. Wir nennen ihn einfach Bermudas Joe. Er ist bereits zum dritten Mal auf dem Jakobsweg. Zweimal startete er in St. Jean Pied de Port, dieses Jahr beim Somportpass und jedes Mal bis Santiago. Zu dritt gehen wir in ein feines Restaurant. Das Nachtessen mit einem Galizischen Wein schmeckt hervorragend. Weil Joe in einer anderen Herberge übernachtet, verabreden wir uns für morgen Abend in Fereiros.

## 75. Triacastela - Ferreiros



**Donnerstag, 20. Oktober 2005**

**33 km / 6.5 h**

**Triacastela – Calvor – Sarria –  
Barbadelo - Ferreiros**

Um acht Uhr verlassen Ewald und ich die Herberge mit den Flügeltüren und gehen Zmorge essen in der nahe gelegenen Bar. Nach dem spanischen Frühstück schlenderten wir das Dorf hinunter und wählten an der Weggabelung den Weg rechts über San Xil. Dieser als Hauptweg bezeichnete Weg sei schöner und etwas kürzer als der Weg über Samos. Er geht dafür etwas mehr über die Hügel. Wir wollen einmal sehen, wo wir Bermuda Joe einholen. Er startet am Morgen immer viel früher, dann wenn es noch stockdunkel ist. Weil er wegen seines Asthmas nicht so schnell ist, überholen wir ihn regelmässig so zwischen zehn und elf Uhr. Er wandert aber immer gleich weit wie wir, trifft in der Herberge jedoch etwa zwei Stunden nach uns ein. Am Abend gehen wir dann immer zu dritt Nachtessen. Nun noch ein paar Worte zu meinem seit einigen Etappen schon treuen Weggefährten Ewald. Er ist etwa zehn Jahre jünger als ich, arbeitet in Regensburg als Busfahrer und ist ein aufgestellter Kumpel. Ewald startete den Jakobsweg in Logroño und wollte ursprünglich in dreieinhalb Wochen bis León pilgern. Da er aber unerwartet schnell vorwärts kam, kann er in dieser Zeit locker bis Santiago de Compostela weiter. Zusammen sind wir nun ein gutes Team, spornen uns gegenseitig an und kommen gut vorwärts.

Der Weg führt nach Triacastela rechts in ein Tal, dann hoch über San Xil, auf gleicher Höhe bis Montán. Plötzlich sehen wir einen blauen Poncho vor uns. Es ist Bermuda Joe. Nach einem kurzen Gespräch marschieren wir vor ihm weiter durch die typische, grüne galizische Landschaft. Der Himmel ist wie fast täglich hier bedeckt und der Regen droht permanent. Nach etwa vier Stunden erreichen wir den Bekannten Ort Sarria. Kurz vorher mündet die Variante über Samos wieder zu in unseren Weg ein. Bevor wir zum historischen Zentrum von Sarria hochsteigen, essen wir in einer Bar ein Sandwich mit dem feinen iberischen Schinken und trinken Wasser. Weil unsere Etappe noch weit geht, wandern wir ziemlich zügig zum Zentrum hoch und hinten beim Kloster wieder steil die Strasse hinunter. Nun folgt ein wunderschönes Wegstück über schöne Pfade und ehemalige Römerwege, hügelig, auf und ab, mit Wiesen und Waldpartien, zum Teil etwas wild. Dicke, sehr alte Bäume, die schon von Tausenden von Pilgern bestaunt wurden, säumen den Weg. Wir wandern durch malerische, typisch galizische Dörfer mit alten steinigen Kapellen und kleine Kirchen, mit Friedhöfen wie Schubladen in einer Mauer. Bei den zahlreichen Bauernhöfen ist der Weg oft matschig, und viele Tümpel zeugen von häufigen Niederschlägen. Jeder Bauernhof hat teilweise mehrere Getreidespeicher. Das sind aus Backstein und Holz gebaute kleine, längliche Häuschen auf Stelzen und mit einem Giebeldach. Auf den letzten zehn Kilometern setzt ein leichter Nieselregen ein. Kurz vor unserem Etappenort Ferreiros erreichen wir den Kilometerstein 100 km vor Santiago! Ein super Gefühl, nur noch 100 km, das heisst drei Tage! Was sind schon 100 Kilometer? Ich habe ja schon über 2000 hinter mir!

Die letzten 2 Kilometer bis zur Herberge sind kein Problem mehr. Aber doch etwas müde und vor allem mit nassen Füessen erreiche ich die Unterkunft. Eine Untersuchung des rechten Schuhs versetzt mich in einen Schrecken. Das Leder weist oberhalb der Sohle, dort wo sich der grosse Zeh immer biegt, einen drei Zentimeter grosses Loch auf und die Sohle löst sich langsam ab. Die Stabilität der Sohle ist nicht mehr gegeben, bei jedem Schritt ist es das gleiche Gefühl wie Gehen mit Schwimfflossen. Halten die Schuhe noch bis zum Ziel? Ich hoffe sehr, denn hier kann man wohl nirgends ein paar Neue kaufen. Plötzlich scheinen die 100 Kilometer doch noch weit!

Ferreiros ist ein kleines Bauernkaff, nichts los. Es hat aber viele Pilger hier in der Herberge. Zum Nachtessen gehen gibt es immerhin zwei Restaurants. Das eine unmittelbar neben der Herberge, das andere fast ein Kilometer weiter unten. Weil alle zu müde sind, wählen alle das nahe. Ausser Ewald und Joe, der inzwischen auch eingetroffen ist, ziehen mit mir das andere vor. Dort werden wir sicher mehr Platz und Ruhe, daher wohl auch den besseren Service haben. Durch die Dunkelheit finden wir das Lokal und tatsächlich werden wir vom

freundlichen Personal verwöhnt. Nach dem günstigen Nachtessen und dem feinen Wein vereinbaren wir das Zmorge für acht Uhr und spazieren gemütlich zur Herberge hoch.

## 76. Ferreiros - Palas de Rei



**Freitag, 21. Oktober 2005**

**35 km / 7.5 h**

**Ferreiros – Portomarin - Hospital da Cruz – Airexe - Palas de Rei**

Kurz vor acht Uhr verlassen wir, Ewald, Joe und ich die Herberge und spazieren mit dem Gepäck zum entfernteren Restaurant hinunter und wollen, wie mit der Serviertochter vereinbart, Zmorge essen. Alles ist noch dunkel hier. Wir warten geduldig zehn Minuten, zwanzig Minuten, immer noch alles dunkel. Wir klingeln und rufen ab und zu, aber niemand ist hier. Etwas entnervt beschliessen wir weiter zu gehen und zwar vorwärts und nicht wieder den ganzen Hügel hinauf zum anderen Restaurant bei der Herberge. Weil Ewald und ich schneller sind, marschiert Joe hinter uns her. Wir verabreden uns am Abend wieder in Palas de Rei. Der Weg führt durch wunderschöne, grüne, hügelige Landschaften, viele saftige Wiesen, ab und zu Wälder mit dünnen, hohen Bäumen. Nach neun Kilometern erreichen wir hungrig Portomarin. Der alte Ort ist im Stausee geflutet und geopfert worden, so wie einst das Dorf in der Göschenalp. Weil der gestaute Fluss Rio Miño zur Zeit sehr wenig Wasser hat, kann man noch deutlich Grundmauern von Häusern erkennen. Wir überqueren den Fluss über die markante, hohe und lange Brücke zum neuen Ortsteil. Nun möchten wir endlich Frühstück, und steigen die Treppe hoch und rechts in die „neue“ Altstadt. Hier oben steht die gerettete alte Kirche. Sie wurde vor dem Bau des Staudammes Stein für Stein abgetragen und hier oben genau gleich wieder aufgebaut. Zum Zmorge essen wir ausser Toastbrot zusätzlich noch eine Tafel Schokolade. Etwa eine Stunde später verlassen wir Portomarin und wandern die Strasse hinunter. Am Ende der schmalen und hohen Fussgängerbrücke sehen wir gerade Joe verschwinden. Wir folgen ihm auch über diese Brücke und überholen ihn schon bald wieder. Nun führt der Weg mehrheitlich bergauf bei wechselhaftem Wetter. Meistens ist es trocken, ab und zu Nieselregen. Der Weg führt teilweise neben der Strasse und an einer stinkenden Geflügelfarm vorbei, da vergeht einem der Appetit! Wir kommen gut voran und treffen beim Steinkreuz kurz vor Ligonde zwei Brasilianerinnen. Nach einem kleinen Schwatz wandern Ewald und ich weiter durch die ländliche Gegend mit vielen kleinen Ortschaften. Etwa zwei, drei Kilometer vor unserem Etappenziel überholen wir eine grössere spanische Pilgergruppe. Weil sehr viele unterwegs sind, und fast alle weniger weit gehen als wir, beeilen wir uns, dass wir sicher einen Platz in der Unterkunft haben. Über einen flachen Hügel erreichen wir Palas de Rei. Die neu restaurierte Herberge ist geräumig und bietet genug Platz für uns alle. Selbst Joe, der erst gut zwei Stunden nach uns eintrifft, erhält noch ein Bett. Inzwischen haben wir bereits ein Bier getrunken, und ich habe die Unterkunft in Santiago reserviert! In zwei Tagen sind wir dort, unglaublich! Zum Nachtessen suchen wir, Joe, Ewald und ich mit noch ein paar anderen Pilgern ein heimeliges Lokal. Wie schon gewohnt bestellen wir zum Pilgermenü einen besseren Rotwein.

## 77. Palas de Rei - Arzua



**Samstag, 22. Oktober 2005**

**30 km / 6 h**

**Palas de Rei – Casanova – Melide –  
Ribadiso – Arzua**

Es ist noch dunkel als wir, Ewald und ich, nach acht Uhr die Herberge verlassen. Joe ist bestimmt schon eine Stunde unterwegs. Mit kleinen Taschenlampen suchen wir nach den gelben Pfeilen am Boden und an den Hausmauern. Nach zwei Kilometern gehen wir in einer Bar Zmorge essen. Nachher ist es heller, und wir setzen unseren Weg bei trockenem Wetter und auf tollen Wegen fort. Hier ist das Wandern angenehm, bedeutend weniger heiss als im Süden von Frankreich und in Navarra und La Rioja. Dafür ist meine braungebrannte Hautfarbe wieder verblasst und weiss wie Käse. In Casanova haben wir Joe eingeholt. Wir legen eine Foto-Pause ein, Joe wandert weiter. Kurze Zeit überholen wir Joe erneut, und wir verabreden uns in einer Pulperia in Melide zum Mittagessen. Schon bald überschreiten wir die Grenze zur Provinz A Coruña. Seit Ferreiros steht alle 500 Meter ein Grenzstein, so können wir im Kopf jeden Kilometer bis Santiago „abbuchen“. Kurz vor 12 Uhr erreichen wir Melide, weltbekannt für Pulpos! In der Pulperia Garnacha setzen wir uns gemütlich an einen Tisch. Karin, eine Pilgerin aus Wien, setzt sich zu uns. Wir bestellen vorerst einen Ribeiro, einen galizischen, trockenen Weisswein. Mit dem Essen warten wir noch auf Joe. Es dauert lange, und ich beschliesse Joe etwas entgegen zu gehen, ohne Gepäck natürlich. Eine Stunde nach uns trifft er doch noch ein. Wir geniessen die frisch zubereitete Pulpo, und als wir die restlichen 15 Kilometer der Etappe in Angriff nehmen wollen, geht draussen ein Platzregen nieder. Wir beschliessen noch eine Flasche Weisswein zu trinken und hier noch etwas zu warten, bis der Regen nach lässt. Nach interessanten Gesprächen etwa eine Stunde später hat der Regen tatsächlich nachgelassen und wir, das heisst Karin, Ewald und ich, setzen den Weg fort. Wie immer Joe etwas gemütlicher hinter uns. Ähnlich wie in Frankreich führt der Weg immer hoch und runter, dazwischen erleben wir einen kräftigen Regenguss. Aber das sind wir uns mittlerweile gewohnt, und wir spazieren gemütlich bis nach Arzu fort. Die Unterkunft ist recht hübsch, jedoch ist zur Zeit ein Stromausfall. Michael, der Däne ist auch hier. Ich habe ihn seit mehreren Tagen nicht mehr gesehen. Noch ein Tag bis Santiago!!! Mit vielen anderen Pilgern hier gehen wir zusammen Nachtessen. Die Stimmung ist gut, viele teilen den Rest noch in zwei Etappen. Einige, darunter Ewald, Joe und ich, wollen morgen Abend am Ziel eintreffen.

## 78. Arzua - Santiago de Compostela



**Sonntag, 23. Oktober 2005**

**38 km / 8 h**

**Arzua - Santa Irene – Labacolla - Monte  
do Gozo - Santiago de Compostela**

Heute ist Sonntag, wie immer, ein besonderer Tag, heute ist DER TAG! Vor exakt elf Wochen bin ich in Stans gestartet und heute ist es so weit, ich werde in SANTIAGO DE COMPOSTELA, meinem grossen Ziel eintreffen!

Nach dem Zmorge mit mindestens 20 anderen Pilgern in einer Bar am Dorfplatz in Arzuá starten Ewald und ich auf die lange Schlussetappe. 38 Kilometer soll es sein, wegen der neuen Piste des Flugplatzes Santiago sind es ein paar Kilometer mehr, vielleicht etwa 42 Kilometer. Bis Pedrouzo führt ein schöner, romantischer Weg über saftig grüne Wiesen und durch Wälder mit hohen, dünnen Eukalyptusbäumen. In einer Beiz bestellen wir Bocadillo mit Jamon und Mineralwasser, ein fast schon traditionelles Mittagessen. Nachher wandern wir bei angenehmem Wetter, bedeckter Himmel, aber ohne Regen, oft durch Wälder, bis zu einer Flughafenpiste. Bis etwa 14 Kilometer vor Santiago begegnen wir alle 500 Meter einem Grenzstein. Die Kilometer können wir so im Kopf abbuchen. Auf dem letzten Stück fehlen diese Steine, der Weg ist auch etwa vier Kilometer weiter. Wir wandern um die Piste, dann durch den Ort Lavacolla. Hier wollen einige Pilger noch einmal übernachten. Uns zieht es aber weiter wie ein Magnet bis zum Ziel. Nun pilgern wir auf einer langen Asphaltstrasse den Hügel Monte Do Gozo hoch. Wir marschieren beim galizischen Fernsehen vorbei. Die Strasse führt zickzack weiter bis zum markanten Denkmal. An einem Kiosk kaufen wir je eine Dose Cola, die wir auf einem Gartenstuhl ausruhend, trinken. Ein kurzer Blick in die gigantische Ferienanlage, wo viele Pilger das letzte Mal übernachten, genügt uns. Wir ziehen es vor, noch heute die letzten 5 Kilometer hinter uns zu bringen

Aber nun rennen wir fast den Hügel hinunter und streben Santiago entgegen. Beim Ortsschild wird es mir richtig warm ums Herz, ich weiss gar nicht was ich denken soll. Wie in Trance marschieren wir durch die verkehrsreichen Strassen bis zur Altstadt. Durch die Gassen erreichen wir die Kathedrale. Nachdem wir hier eine Weile gewartet und uns und andere Pilger umarmt haben, suchen wir die reservierte Unterkunft Hospedaje La Tita. Wir freuen uns auf ein wohlverdientes Einzelzimmer und verabreden uns eine Stunde später. Duschen und umziehen, nachher lege ich mich aufs Bett und rufe sofort zu Hause an. Zuerst meiner Frau und meinen Kindern, nachher meinen Eltern und natürlich meinem Bruder erzähle ich meine glückliche Ankunft.

Nach einer Stunde suchen wir nun das Pilgerbüro auf. Hier erhalten wir nach dem Vorweisen der beiden Pilgerpässe die Compostela. 2150 Kilometer bin ich dafür gewandert. Eigentlich bin ich ja nicht für dieses Papier gewandert, dazu hätten ja auch die letzten 100 Kilometer genügt. Nun besuchen wir die imposante Kathedrale. Weil es um diese Zeit, etwas nach 6 Uhr abends nicht mehr viele Leute hat, besuchen wir das Grab von Jakobus. Ein bewegender Moment, ich starre mindestens eine Viertelstunde auf den goldenen Sarg. Da drin soll der Apostel liegen? Ganz sicher ist man ja nicht, aber glauben wir es mal.

Nun gehen wir in ein feines Restaurant um zu feiern. Zuerst einen Albariño, im Gegensatz zum Ribeiro, eher ein lieblicher Weisswein aus Galizien trinken wir zum Apéro. Nachher erhalten wir ein feines Menü mit einem feinen Entrecôte und dazu einen kraftvollen Vino Tinto. Zum Ausklang besuchen wir noch die Vinothek. Glückselig und müde gehen wir um Mitternacht in die Unterkunft. Es ist ein unbeschreibliches Gefühl, hier zu sein. Ich kann es noch gar nicht richtig glauben. Es ist so eine Mischung zwischen dem erlebten Pilgerleben und wieder an zu Hause denken. Ich brauche sicher noch viel Zeit, um all das erlebte zu verarbeiten.

## 79. Santiago de Compostela - (Ruhetag)



**Montag, 24. Oktober 2005**

**0 km / 0 h**

**Santiago de Compostela (Ruhetag)**

Heute ist vorerst einmal Ausschlafen angesagt. Es ist wie ein gewöhnlicher Ruhetag, das meint mein Körper jedenfalls. Meine Gedanken sind etwas wirr, ich weiss gar nicht, was ich denken soll. Es ist fertig, ich bin da, es geht nicht mehr weiter. Ab morgen könnte ich noch drei Tage nach Finisterre pilgern, jedoch das Wetter ist miserabel, nass und kalt. Meine Wanderschuhe sind am Ende. Der Riss über drei Zentimeter lang, die Sohle abgelaufen und dünn. Wenn ich am Donnerstagmorgen mit dem Bus in die Schweiz fahre, bin ich am Freitagnachmittag zu Hause und habe noch das Wochenende mit meiner Familie. Somit beschliesse ich morgen mit dem Bus nach Finisterre zu fahren, einen Eintagesausflug zu unternehmen. Also bin ich nun kein Pilger

mehr, sondern ein Tourist.

Etwas nach neun Uhr gehe ich im Restaurant bei meiner Unterkunft Zmorge essen. Nachher spaziere ich gemütlich zur Nahe gelegenen Kathedrale, um zu sehen, ob neue Pilger ankommen, die ich vielleicht kenne. Tatsächlich sind einige bekannte Gesichter unter den Neuankömmlingen. Ich schiesse noch ein paar Fotos und kaufe gut 50 Jakobsmuscheln im Auftrag von meiner Frau. Sie möchte anlässlich meiner runden Geburtstagsfeier damit Tischdekorationen basteln. Vor 12 Uhr treffe ich mich mit Ewald zur Pilgermesse. Auch Bermuda Joe ist anwesend, er ist auch gestern Abend spät in Santiago eingetroffen. Gemeinsam besuchen wir mit vielen anderen Leuten die Pilgermesse um 12 Uhr Mittag. Ich bin gespannt, ob wir den berühmten Weihrauchkessel, der Grösste der Welt, zu sehen bekommen. Das ist nämlich nicht selbstverständlich. Es gibt drei Gründe, damit er eingesetzt wird. Wenn ein hoher Geistlicher zu Gast ist, an einem grossen Feiertag oder, wenn eine Reisegruppe dafür bezahlt! Wir haben heute Glück. Das Schwenken des 80 kg schweren Weihrauchkessel durch etwa 8 weinrot gekleidete Mönche ist ein riesiges Erlebnis, der emotionale Moment für mich! Mit Tränen in den Augen realisiere ich: JETZT BIN ICH DA! Nun werden auch die Pilger offiziell begrüsst, zwar nicht einzeln mit Namen, sondern wie viele aus den einzelnen Nationen.

Nach der Messe erzählen wir vor der Kathedrale gegenseitig über Erlebnisse und Erfahrungen. Nachher gehen Ewald, Joe und ich in unserer Pension Mittagessen. Am Nachmittag schreibe ich gemütlich ein paar Karten, organisiere beim Pilgerbüro die Billette für Finisterre und für die Heimreise mit dem Bus.

Am Abend gehe ich mit Joe und Ewald in die Vinothek zum Apéro und nachher mit vielen Pilgern Nachtessen. Ewald, Joe, Michael aus Dänemark, Karin aus Wien, Dagmar eine Pastorin aus Baden, Monika aus Deutschland und der nervige Sigi, ebenfalls aus Deutschland sind dabei.

## 80. Santiago de Compostela - Cap Finisterre



**Dienstag, 25. Oktober 2005**

**7 km / 2 h**

**Santiago de Compostela – Fisterra (Bus)  
- Cap Finisterre (und zurück)**

Das Wetter ist trüb und grau, es regnet. Ewald, Joe und ich fahren mit dem Taxi vor 7 Uhr zum Busbahnhof. Dort essen wir Zmorge und steigen nachher in den Kursbus nach Finisterre. Die etwas langweilige Fahrt dauert über zweieinhalb Stunden, von der Landschaft ist bei diesem Nebel nicht viel zu sehen. Wir steigen aus, Joe, der schon einmal hier gewesen ist, erklärt uns den Weg und geht nachher in eine Bar Kaffee trinken und wartet bis wir in ein paar Stunden wieder zurück sind. Ewald und ich verlassen das Städtchen in Richtung Leuchtturm. Weil meine Wanderschuhe kaputt sind, wandere ich heute barfuss mit den Sandalen durch die nasse Gegend. Zum Glück haben wir kein Gepäck mehr zum Tragen. Jetzt marschieren wir durch den Nebel auf der Asphaltstrasse und sehen rein gar nichts, kein Meer, keinen Himmel, keine Häuser, keine Menschen und auch keinen Leuchtturm. Nun beginnt es auch noch zu winden, ein richtiger Sturm kommt auf. Plötzlich zweigt ein Pfad rechts hoch. Wir steigen auf den Hügelzug und können immer noch nichts sehen. Es wird immer unheimlicher, weil wir etwas die Orientierung verlieren. In der Ferne hören wir den tiefen, dröhnenden immer wiederkehrenden Ton des Leuchtturms. Der Sturm wird immer stärker, es ist kalt, und wir sind schon ganz durchnässt, als wir beschliessen umzukehren. Tiefend erreichen wir nach diesem Horrortrip den Ort Finisterre und erwärmen uns in einem geheizten Lokal mit einem Carlos Primeros. Die langweilige Busfahrt führt uns zurück nach Santiago.

Die drei jungen Personen aus Uruguay sind soeben eingetroffen. Es ist interessant, wenn immer wieder bekannte Pilger eintreffen, die ich einmal überholt habe. Am späten Nachmittag besuche ich das Museum unter der Kathedrale. Nach einem feinen Apéro in der Vinothek gehen Ewald, Joe und ich noch einmal, gemeinsam Nachtessen. Bei einem Bier verabschiede ich mich bei meinem Pilgerkollegen Ewald. Er fährt morgen früh mit dem Bus nach Léon und fliegt anschliessend nach Deutschland zurück.

## 81. Santiago de Compostela - (Ruhetag)



**Mittwoch, 26. Oktober 2005**

**0 km / 0 h**

**Santiago de Compostela (Ruhetag)**

Heute sitze ich schon bereits um neun Uhr ganz alleine in der Kathedrale. Ich habe genug Zeit, über mich und meinen Weg nach zu denken. Habe ich mich auf dem Weg verändert? Das kann ich so nicht beantworten, da muss ich zu Hause meine Frau und meine Kinder fragen. Was habe ich gelernt? Aus zahlreichen Gesprächen mit anderen Pilgern habe ich zum Beispiel gelernt, dass der Jakobsweg keine Probleme löst! Einige Pilger sind auf den Weg gegangen, weil sie grössere Probleme haben, Scheidung, Todesfall von engsten Familienangehörigen, schwere Krankheit, Konkurs usw. Diese Probleme werden für einige Zeit auf dem Weg verdrängt, werden aber in Santiago wieder präsent! Aber man lernt, besser mit den Problemen umzugehen. Man findet bei anderen Mitpilgern immer ein offenes Ohr, erhält Tipps und Mut die Probleme anzugehen. Man lernt sich besser kennen, lernt seine eigenen Grenzen aber auch seine Fähigkeiten. Das hilft enorm. Und es entstehen auch Freundschaften! Habe ich über meine Zukunft nachgedacht? Eigentlich nicht. Auch bin ich nicht wegen irgendwelchen Problemen auf den Weg gegangen, sondern in erster Linie um eine Auszeit zu nehmen (siehe „über mich“). Dieses Ziel habe ich voll erreicht. Ich habe gelernt, mich auch über einfache Dinge zu freuen. Freizeit und Familie hat für mich nun den grösseren Stellenwert als Beruf und Karriere.

Welche Höhepunkte habe ich in den letzten gut elf Wochen erlebt? Es gibt doch keine Höhepunkte, wenn jeder Tag gleich ist, früh aufstehen, den ganzen Tag wandern, duschen, Nachtessen und früh schlafen gehen. Immer das gleiche, ist doch langweilig! Nein, der Jakobsweg ist nicht so, nicht wie Strandferien im Fünfsterne Hotel. Jeder Tag ist anders, speziell und hat seinen eigenen Charakter. Jeder Tag ist etwas Besonderes! Es ist jeden Tag spannend, Neuland zu betreten, unbekannt wo man am Abend landet! Wen trifft man? Wie geht es mir am Abend? Man lernt in der Gegenwart zu leben, den Moment zu geniessen.

Höhepunkte kann ich viele erwähnen. Die ersten Etappen mit meinem Sohn Patrick, der rührende Abschied von meiner Familie, die heissen und strengen Tage vor und nach Le Puy, die einsame Gegend bei Domain du Sauvage und im Aubrac mit dem rauen Klima, das kulinarische Südfrankreich. Was gibt es besseres als nach einer strengen Etappe in der Gascogne eine hausgemachte Leberpastete, ein schmackhafter Coq au Vin mit buntem Gartengemüse, würzigen Weichkäse begleitet von einem gehaltvollen Madiran zu erhalten?

Oder die eintönige Landschaft der Meseta mit deren Spiritualität, die lebhaften Städte in Spanien wie Pamplona, Logroño, Burgos, León oder die unterhaltsamen Abende, interessante Gespräche mit Pilgern aus der ganzen Welt, die ländliche Gegend von Galizien, die Klimaunterschiede und ganz speziell, die Ankunft in Santiago sind alles beeindruckende Erlebnisse, ja echte Höhepunkte, die in dieser Intensität nirgends sonst erlebt werden können.

Nach einiger Zeit verlasse ich die Kirche und wen sehe ich da? Natalie, die junge in Australien wohnhafte Irin, mit dem gebrochenen Arm ist soeben in Santiago angekommen. Sie strahlt auch jetzt wie immer eine grosse, natürliche Lebensfreude aus. Am Mittag verabrede ich mich mit ihr und Bermuda Joe, um nach der Pilgermesse gemeinsam Mittagessen zu gehen. In einem gemütlichen, familiären Lokal, welches mir mein Bruder empfohlen hat, lassen wir es uns wohl ergehen. Natalie erzählt uns, wie sie die letzten 220 Kilometer mit dem Gipsarm geschafft und nie aufgegeben hat. Eine grossartige Leistung!

Am Nachmittag besorge ich noch einige Souvenirs und Geschenke für meine Familie. Noch ein paar Fotos, denn heute ist der erste sonnige und wolkenlose Tag hier in Santiago. Auch das Holländer Ehepaar mit den riesigen Rucksäcken und dem Hund, sowie die drei Franzosen Genevieve, Nadine und Alain, die ich bereits in Frankreich und bis hier immer wieder gesehen habe, sind heute in Santiago eingetroffen.

Die Zeit hier vergeht schnell, viel zu schnell, schon wird es Abend. Der letzte Abend hier verbringe ich mit Bermuda Joe. Einen letzten Besuch der Vinothek und ein eher einfacheres Nachtessen in einer Altstadtkneipe bilden den Abschluss von den speziellen und intensiven Tagen hier. Am Schluss verabschiede ich mich von Joe und wünsche ihm alles Gute für die lange Heimreise.

## 82. Santiago de Compostela - Irun (Bus)



**Donnerstag, 27. Oktober 2005**

**0 km / 0 h**

**Santiago de Compostela – La Coruña –  
Bilbao – Irun**

Heute stehe ich sehr früh auf und verlasse die Pension noch in der Dunkelheit vor halb sieben Uhr. Mit allem Gepäck marschiere ich durch die Gassen bis zu einem Taxistand. Nun fahre ich zum Busbahnhof und steige dort in den modernen, und mit super bequemen Ledersesseln ausgerüstete, Reisedecko. Die Firma ALSA fährt mit dem Kurs-Bus dreimal wöchentlich von Santiago nach Zürich und zurück. Die lange, interessante Fahrt über La Coruña, dann der Küste entlang über Oviedo, Santander, Bilbao, San Sebastian bis Irun dauert den ganzen Tag. Es bleibt mir genügend Zeit, den ganzen Weg noch einmal intensiv Revue passieren zu lassen und das Ganze etwas zu verarbeiten. Langsam kann ich mich wieder an zu Hause gewöhnen. Wie werde ich von meiner Familie wohl aufgenommen? Wie sieht es zu Hause aus? Hat sich mein Arbeitsplatz verändert? Zwischendurch kann ich gelbe Pfeile sehen. Es sind Markierungen vom weniger begangenen Küstenweg. Die Fahrt wird jeweils für Mittagessen und Kaffeehalt etwa alle zwei Stunden unterbrochen. In Irun halten wir für das Nachtessen und der Zufall will es, dass ich mit drei Franzosen am Tisch sitze. Einer davon ist niemand anderer als Jack Monnet, Bürgermeister und Jakobspilgerverantwortlicher aus Chavanay. Ich erzähle ihm, dass ich aus der Schweiz bis hierhin gepilgert bin und vor gut zwei Monaten vor seiner Tür stand. Nach dem Nachtessen fährt der Bus weiter nach Frankreich, die Nacht hindurch.

## 83. Irun - Wil SG (Bus, Bahn)



**Freitag, 28. Oktober 2005**

**0 km / 0 h**

**Irun – Montpellier – Lyon – Genève –  
Zürich - Wil**

Auch mitten in der Nacht hält der Bus in den grösseren Städten, Leute steigen ein und aus. Am Morgen erreichen wir die Schweizer Grenze. Nach weiteren Halten in Genf, Lausanne und Bern erreichen wir um etwa 15 Uhr mit drei Stunden Verspätung Zürich. Als erstes ärgere ich mich über die 20 Franken für ein einfaches Billett nach Wil, weil ich kein GA und auch kein Halbtaxabo habe. In Wil werde ich am Bahnhof von meiner ganzen Familie herzlich empfangen. Zu Hause scheint die Zeit stehen geblieben zu sein. Alles ist immer noch wie vorher. Ich freue mich riesig auf mein Bett!